

C * S * B * *

1731 *



Auserlesene

Trost-Briefe

Des Mannes Gottes

Martini Lutheri,

Die Er

An verfolgte, angefochtene und traurige
Personen mit einer recht Evangelischen
Feder geschrieben,

Aus den Deutschen Teutschen Theilen zusammen getragen

Mit

Historischen Anmerkungen erläutert,

Und mit einer Vorrede

Von der Gabe zu Trösten

heraus gegeben

von

Johann Jacob Rambach,

SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

Jena, bey Johann Friederich Ritters, 1729.



[Faint, mostly illegible text in a Gothic script, possibly a title or header.]

[Faint, mostly illegible text in a Gothic script.]

[Handwritten signature or note in a cursive script, possibly reading 'H. Bl. 205']

[Faint, mostly illegible text in a Gothic script at the bottom of the page.]





Vorrede.

Geneigter Leser!

S Nachdem das schöne Tractätlein Lutheri von der Liebe und ihrer Vortreflichkeit, welches vor wenig Wochen ediret worden, seine häuffigen Liebhaber gefunden, und man daraus nicht unbillig geschlossen, daß sich noch bey vielen einiger Hunger nach den erbaulichen Schrifften Lutheri finden müsse: so habe nicht unterlassen wollen, den erregten Appetit ferner zu unterhalten, und mit einem mehrern Vorrath aus den reichen Speisekammern des seligen Mannes zu dienen. Da ich in solcher Absicht seine Deutsche Jenischen Theile durchblättert, um etwas nahrhaftes zu diesem Zweck auszufuchen; sind mir einige von seinen überaus kräftigen Trost-Briefen vor Augen gekommen: Da ich denn nicht undienlich zu seyn erachtet, wenn die Vortrefflichsten unter denselben in eine kleine Sammlung zusammen gefasset würden. Ich habe demnach die schönsten und geistreichsten ausgelesen, sie hin und wieder zum besten der Einfältigen, und derer, die keine vollständigere Nachrichten haben, mit hi-

X 2

stori

Vorrede.

historischen Anmerkungen erläutert, und sie also, Geneigter Leser, zu deinem Gebrauch die übergeben wollen.

Trost-Briefe sind es demnach, die du allhier lifest. O welche edle Früchte des Geistes! Erstens ist eine Kunst, die man nicht aus einem politischen Redner, sondern in der Schule des heiligen Geistes lernet. Ein wahrhaftig betrubtes Gewissen, das die schwere Hand Gottes, und die feurigen Pfeile des Satans fühlet, das mit Unruhe, Angst und Zweifel kämpffet, durch Christlichen Zuspruch dergestalt aufzurichten, daß es seinen Kummer vergesse, und sich zu Frieden gebe, das ist eine Sache, die der blossen Vernunft zu wichtig ist. Wer dieses thun soll, der muß die Eingewende der Erbarmung Jesu Christi kennen, er muß an dessen geistlichem Leibe ein lebendiges Glied seyn, damit er durch anderer Glieder Leiden wahrhaftig gerühret werde, 1 Corinth. 12, 26. er muß denselben Geist haben, der die Heiligen in ihrer Schwachheit vertritt mit unaussprechlichen Seufftzen, Röm. 8, 26. er muß erfahren seyn in den Führungen Gottes, und geübet in seinen verborgenen Creuzes-Wegen, er muß um der Traurigen Herz wissen, Exod. 23, 9. und selbst geläutert seyn in dem Ofen des Elendes; gleich wie der Sohn Gottes selbst in allen versucht worden, damit er Mitleiden haben könnte mit denen, die versucht werden, Hebr. 2, 18. cap. 4, 15. er muß selbst mit der Spitze seines Stabes in den Honigseim gestuncket haben, daß seine Augen wacker werden,
1 Sam.

1 Sam. 14, 27. er muß einige Tropffen von der Süßigkeit des Himmels gekostet haben, damit er nach Pauli Exempel 2 Corinth. 1, 4. trösten könne, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Frost, damit er von GOTT getröstet worden. Kurz, er muß ein wahrhaftiger und erfahrner Christ seyn.

Wenn man dieses bedenckt, so muß man sich wundern, wie das Trösten, dazu doch so viel Glorbe, und Krafft gehöret, eine so verächtliche Sache worden, so gar daß man auch ein altes unnützes Buch Spottweise einen alten Tröster zu nennen pfleget. Ohne Zweifel hat zu dieser Verachtung das meiste beygetragen der Mißbrauch des Tröstens, da man diesen köstlichen Balsam, der nicht ohne das Blut des Sohnes Gottes hat können bereitet werden, so leichtsinnig verschwendet; da die Haushalter über Gottes Geheimnisse dieses Heiligthum allzu gemein machen, und diese Perlen oft solchen vorwerffen, die sie mit ihren Füßen zertreten. Pfllegt man auch ein Heil-Pflaster auf eine noch nicht ausgedruckte Wunde zu legen? oder ein köstlich Del auf einen harten Felsen zu gießen? Was soll der Frost denen, die von keiner Betrübniß wissen? Was sind die süßen Verheißungen des Evangelii denen nütze, denen vor solcher losen Speise eckelt, die sich trösten dieses guten Lebens und preisens, wenn einer nach guten Tagen trachtet, Ps. 49, 19. die mehr Vergnügen in dem Genuß der weltlichen Luste, als in denen Liebes-Verheißungen Jesu Christi finden?

Doch solte dieses die Gabe zu trösten selbst entgelten, daß man dieselbe so unverantwortlich mißbrauchet? Solte man deswegen eine köstliche Arzenei wegschütten, wenn sie von einem un- erfahrenen Arzt einem Patienten gegeben wird, dem sie nicht gehöret? das sey ferne. Wie solte ein Mensch sich unterstehen zu verachten, was GOTT selbst aufs höchste ehret. Der himmlische Vater wird genennet ein GOTT der Gedult und des Trostes, Röm. 15, 5. und schämet sich nicht, auch dieses in seinem Titel zu führen, daß er sey ein GOTT der die Gerungen tröstet, 2 Cor. 3, 6. Der Sohn Gottes ruft seinem Zion zu Esa. 51, 12. Ich, ich bin euer Tröster, und achtet sich von seinem Vater gesalbet und gesandt, zu trösten alle Traurigen, Esa. 61, 2. Der Heilige Geist führet auf eine besondere Weise den Namen eines Trösters, Joh. 14, 17. cap. 15, 26. cap. 16, 7. Wie wichtig und wie vor- trefflich muß eine Sache seyn, die die ganze hoch- gelobte Dreieinigkeit selber verrichtet!

Daher haben auch die theuren Apostel und ersten Christen diese Gabe in besondern Ehren gehalten. Man siehet, wie sie solche nicht allein selbst, nach dem Befehl Gottes Tröstet! Trö- fket! Es. 40, 1. bey aller Gelegenheit üben Apost. 16, 40. 1 Thess. 2, 11. sondern auch andern, als ei- ne wichtige Pflicht des Evangelischen Christen- thums, anbefehlen, 1 Thessal. 4, 18. cap. 5, 14. 2 Corinth. 2, 7. Die Apostel beehrten diese Ga- be an dem Iosias mit einem besondern Namen, und nannten ihn Barnabam, d. i. einen Sohn des

Vorrede.

des Trostes, Apost. 4, 36. cap. 11, 23, 24. anzugehen, daß dieses ein Schatz der Wiedergeburt sey, der denen gegeben werde, die Macht bekommen, Gottes Kinder zu werden. Ja auch unter denen Gläubigen Altes Testaments befinden sich etliche, die diesen Character besonders getragen. Von Noa, versprachen sich seine Eltern: Der wird uns trösten in aller unserer Mühe und Arbeit auf Erden, Gen. 5, 29. Joseph war nach dem Tode seines Vaters ein Tröster seiner Brüder, Genes. 50, 21. Hiob bekennet, daß er sich von Jugend an gehalten wie ein Vater, und von seiner Mutter Leibe angern getröstet, Hiob. 31, 18. cap. 29, 25. Zu David versammelten sich allerley Männer, die in Noth und Schuld, und betrübtes Herzens waren, und er war ihr Tröster und Oberster, 1 Sam. 22, 2. Und was waren alle Propheten nach ihrem eigenem Werck anders, als Bertröster auf die Verheissungen, die Jacob getröstet, und Erlösung versprochen, der sie gewiß hoffen sollten, Syr. 49, 12.

Unter diese Zahl der Knechte Gottes, die sich von dem Geist alles Trostes zu Tröstern der Betrübten haben brauchen lassen, mögen wir nicht unbillig mit rechnen unsern theuren Lutherum, dem Gott hierzu ein ganz besonder Maas der Gnade verliehen. Ich achte nicht, daß es nöthig sey, hierinnen auf anderer Zeugniß sich zu berufen: Doch damit es auch hieran nicht fehle, so mögen zwey unverwerfliche Zeugen die Sache bestätigen. Der erste ist Conradus Porta, ein sonderbarer Teb-
haber

haber der Schriften Lutheri, welcher davon also schreibt: * Für allen andern Scribenten und Lehrern hat der Mann Gottes, D. Martin Luther, also mannigfaltigen und reichen Trost hin und wieder in seinen geistreichen Schriften gesetzt, daß in den fürnehmsten und schwersten Fällen, Lehrer und Prediger gnugsamen Unterricht haben, wie sie mit Trost gefasset seyn sollen, und dazu herrliche Anweisung und Nachrich finden, in gleichen oder andern zu verfahren. Der andere ist D. Hieronymus Weller, ** der in einem besondern Büchlein, darinnen er die Ursachen erzehlet, warum man Lutheri Schriften fleißig lesen soll, unter andern auch diese vorbringt: Er hat gewußt, in allerley Angst, Noth, Unfall, Widerwärtigkeit und Anfechtung meisterlich zu rathen und zu trösten, und in dem Stück übertrifft er weit alle Lehrer in der Christenheit, so je gewesen sind, oder kommen mögen: Welches er nicht hätte thun können, wo er nicht so einen reichen Geist gehabt, und so viel Sturm-Winde und Mord-Stöße vom Teufel erlitten hätte.

Doch diese wenige Trost-Briefe, die der geneigte Leser hier siehet, werden selbst ihren Meister loben, und das unvergleichliche Talent bezeugen

* In Pastoralii Lutheri p. 113. a.

** Von diesem siehe unten die Anmerkung.

gen können, das Lutherus gehabt, nieder geschlagene Gemüther durch freudigen Zuspruch aufzurichten. Ich will zu einiger Einleitung in dieselben, mit des geneigten Lesers Erlaubniß, einige Reflexiones über dieselben machen.

1. Es schreibet Lutherus durchgehends in diesen Briefen als einer, der aus Erfahrung redet, und die Kranckheit wohl kennet, davon er andre curiren will. So versichert er ausdrücklich Spalatinum, daß er in eben dem Spital und gleicher Anfechtung krank gelegen, und vor grossem Leyd und Traurigkeit gestorben wäre, wo ihn D. Staupiz nicht tröstlich aufgerichtet. In dem Brief an Johann Mantel nennet er sich einen betrübten und wohlgeplagten Mann, der mit allerley inwendigen Nengsten und Trübsalen angefochten werde. An die wegen der ewigen Vorsehung angefochtene Person schreibet er: Ich kenne die Kranckheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Und solches bezeugen auch andre seine Briefe und Schrifften überflüssig. Insonderheit brachte er die meiste Zeit in seinem Closter unter vielen Gewissens-Nengsten und beständiger Traurigkeit zu, ob er wol eben sonst von Natur nicht dazu geneigt war. Und als er auf eine Zeit D. Staupizen klagte, wie er mit schweren und bösen Gedancken geplaget sey, so sagte dieser zu ihm: Du weist nicht, wie nützlich dir die Anfechtung ist. Gott übet dich durch dieselbe nicht vergebens. Du wirst sehen, daß er dich zu grossen Dingen

brau-

brauchen wird. Und freylich wolte ihn die weise Vorsehung Gottes in diesem Schmelz-Stein recht auserwählt machen, und ein Werk-zeug aus ihm bereiten, das tüchtig wäre, mit blöden Gewissen umzugehen, deren damals nicht eine geringe Anzahl unter dem Joch der Closter-Gelübden steckte.

2. Er nimmt seine Trost-Gründe, mit welchen er die betrübten Gewissen auf-richtet, nicht aus denen locis topicis, oder aus denen Fächern der Philosophie, sondern aus den innersten Vorraths-Kammern des Evangelii her, und insonderheit aus der lautern Erkenntniß Jesu Christi. Die Philosophie ist freylich nicht dasselbe Zeug-Haus, darinnen der Schild des Glaubens hänget, mit welchem man die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen muß, Ephes. 6, 16. Wer die Ruhe seines Gemüths auf ihre Trost-Gründe bauet, der wird zu seinem grossen Leidwesen erfahren müssen, wie sein Haus sincket, wenn ein Platz-Regen fällt, und ein Gewässer kommt, und die Winde wehen, und an dasselbe stossen, Matth. 7, 27. In den rechten Haupt-Kämpfen mit dem Joch Gottes, mit Fluch, Sünde, Tod und Hölle, ist gar ein anderer Harnisch vonnöthen; Da muß ein viel höherer Tröster das zagende Herz zufrieden sprechen, wenn der Feind will das Leben verflagen. Da ist kein anderer Weg noch Weise, die Gewissen zu trösten, stärcken, unter-richten, und sich zu schürzen und zu wehren, denn die Predigt und Zeugniß des heiligen Gei-

Geistes, und die Lehre von der Gnade Gottes in Christo Jesu, Lutherus selbst anderswo * schreibet, und hier überall mit seinem eigenem Exempel bestätiget.

3. Er richtet sich in seinem Zuspruch sehr weislich, nach der Beschaffenheit der Personen, an welche er schreibet. Waren dieselben so beschaffen, daß ihre Traurigkeit und Anfechtung aus purer Angst herkam, so gehet er mit ihnen um, als eine Mutter mit ihrem wunden und Francken Kinde, das sie aufs allersäuberlichste anrühret und hebet. Merckt er aber, daß ein kleiner Eigensinn dazu schläget, und sie denen Eingebungen des Satans und ihrer eigenen Vernunft allzusehr nachhängen, und allen Zuspruch aus Gottes Wort von sich abweisen wollen, so weiß er auch als ein Gerechter freundlich zu schlagen, Ps. 24, 5. seine lieblichen Reden mit Salz zu würzen Col. 4, 6. und bald schärfere, bald gelindere Ermahnungen und Warnungen mit einzustreuen:** Wie man insonderheit sehen kan aus denen Briefen, die er an Philippum Melancthonem nach Augspurg, und an Georgium Spalatinum geschrieben. Daß man demnach seinen Trost wohl nicht unbillig vergleichen kan mit dem köstlichen Räu-

* Tom. 6. Ien. Germ. f. 166.

** Es hat dieses bereits angemerckt der Herr D. Paulus Antonius zu Hall in seinen Elementis homileticis pag. 35. lin. Propter mixtum variumque statum hominum haud inepte ipsi vsui paraetico insperguntur blandiores stimuli & epa-northoses. Quo in consolandi genere excelluit LV THERVS in familiaribus epistolis.

Räucher-Pulver Aaronis, zu welchem nicht allein wohl-riechende Stacte und reiner Wehrauch, sondern auch unangenehmer Galben, und etwas Salz genommen wurde, 2 Buch Mosis 30, 34. 35.

4. Er läßt überall unter seinem Trösten eine gar besondere Demuth und Armuth des Geistes blicken, hebet die, mit denen er handelt, weit über sich selbst hin, trauet ihnen so viel Gnade zu, daß sie seines Trostes nicht bedürffen würden, und steigt aus Liebe aufs allertiefste in ihr Elend und Schwachheit hinunter. Wie angenehm ist es nicht zu lesen, wenn er den betrübten Spalatinum ermahnet, er solle sich zu ihm und seines gleichen recht grossen und verdammten Sündern halten, damit er Christum ja nicht klein mache, als der nur von schlechten und kindischen Sünden könnte helfen. Wer sollte dadurch nicht beschämet werden, wenn er siehet, daß ein so grosser Knecht Gottes, der in seinem ganzen Hause treu gewesen, sich neben einen grossen Sünder gleichsam auf eine Bank hinsetzet, und eine völlige Gleichheit zwischen sich und demselben einführet. Das kan niemand thun, als der von dem demüthigen Jesu gelernet hat der Schwachen Gebrechlichkeit zu tragen, und nicht Gefallen an sich selber zu haben, Röm. 15, 1. 2. 3.

Dergleichen erbauliche Betrachtungen könnten über diese Briefe mehr gemacht werden; wenn man es nicht lieber dem eigenem Nachdenken des gottseligen Lesers überlassen, und hier nur eine kleine Anleitung hätte geben wollen. Ich
zweifle

zweifle im übrigen nicht, daß diese wenige Bogen manchen Lesern eine andre Idee von dem lieben Luthero machen werden, als man insgemein von ihm zu haben pfleget. Gewiß man kennet ihn noch nicht, wenn man ihn vor einen ungestümen Polter-Geist ansiehet, der nur davon sein Werk gemacht, auf Pabst, Cardinäle, Pfaffen und Mönche hinein zu stürmen. Sein eigen Werk war denen blöden und zappelnden Gewissen zu helfen, und ihnen zum Dienst die tröstliche Lehre von der freeren Gnade Gottes in Christo, und der gnädigen Vergebung der Sünden durch den Glauben, wieder unter dem Schutt so vieler Menschen-Lehre hervor zu suchen. Dazu hatte ihn Gott in der Schule der Anfechtung und mancher innerlicher Angst zubereitet, damit er wissen mögte mit den Müden zu reden, und die zubrochenen Herzen zu verbinden. Wenn ihm aber sein Eifer entbrennet, und er hart zu schreiben scheint, so haben ihm zwar seine groben und blinden Widersacher dazu Gelegenheit gegeben; Eigentlich aber bringet ihn dazu die Liebe zu den armen Schafen, welchen durch die Füße der Wölfe die lauterer Frost-Quellen des Evangelii trübe gemacht wurden. Diß hat ihm oft solche hefftige Vorstellungen ausgepresset, und ihm manche harte Schrift abgöndthiget, dazu ihn gewiß nicht Muthwillen und Frevel, sondern eine grosse Wehmuth die Feder geführet. Er schrieb Anno 1518. eine ernstliche Schrift wider Sylvestrum Prieriatem, darinnen er das Pabstthum als eine Behauung der Drachen, und ein neues Huhr-Haus aller

Ier Gözen abmahlet; Beschließt sie aber mit diesen bedenklichen Worten: * Gehab dich wohl, lieber Leser, und verzeihe mir, daß ich so hefftig aus hochbetrübttem Herzen rede. Ja vielmehr hab ein Mitleiden mit meinem grossen Leid und Schmerzen. Sonst aber werden diese Briefe bezeugen, daß er auch seine Feder gewußt in Milch und Honig einzutuncken. Er ist ein muthiger und unerschrockener Löwe, wenn er gegen die Feinde Jesu Christi brüllet; Aber man mag auch auf ihn das Räthsel Simsons appliciren: Speise gieng von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starcken. ** Und gesetzt, daß man nicht alle einzele harte Ausdrücke in seinen Streit-Schriften entschuldigen könnte, wie er ja freylich auch ein Mensch gewesen, der seine Affecten nicht nur gefühlet, sondern auch oft schmerzlich beklaget: Warum bedenckt man nicht auch seiner Feinde Lästern und Toben, das nicht allein gegen ihn, sondern zugleich gegen den Aug-Appfel Gottes und seines Christi gerichtet war? Warum betrachtet man nicht, wie er selbst erinnert, *** daß er auch manch fein Büchlein, ohn alle Schärfe, freundlich und sanfft geschrieben, dazu sich aufs allerdemüthigste erbotten. Richtet ihr selbst, (spricht er) was das vor Herzen sind, die so viel gutes

* Tom. 1. Ien. Germ. f. 59. b.

** Richt. 14/ 14.

*** In einem Brief an einen guten Freund, darinnen er Ursach giebt, warum er gegen den König Heinrich in Engelland so scharf geschrieben. Tom. 2. Ien. Germ. f. 149.

tes an mir lassen fahren, und nur das harte fassen; Wiederum an meinen Widersachern so viel arges lassen fahren, und so wenig gutes drinnen finden. Wer meine Lehre mit rechtem Herzen sähet, wird sich an meinem Schelten nicht ärgern.

So brauche denn, geliebter Leser, diese edle Brosamlein Lutheri zu deinem Nutzen. Hast du etwas von göttlicher Traurigkeit erfahren, und wirst von dem HErrn in allerhand geheimen Ansechtungen geübet, so wirst du hier ein Balsam-Del in deine Wunden, und eine Linderung deiner Schmerzen antreffen. Und ich wünsche von Herzen, daß Gott diese Blätter zu reicher Erquickung deiner Seele segnen möge. Bist du aber nie betrübt gewesen über deinen Sünden, sondern gehst noch in deiner Sicherheit dahin, darinnen du nicht einen Augenblick vor der Hölle erschrickest: so ist dein Zustand freylich zu beklagen. Gottes Wort selbst hat keinen Frost vor dich, denn der HErr spricht, daß die Gottlosen keinen Frieden haben, Es. 48, 22. c. 57, 21. so wirst du auch solchen vergeblich in diesen Briefen Lutheri suchen. Dieser treue Knecht Gottes ist kein falscher Tröster und Seligsprecher, der dem alten Adam Küßten unter die Arme und Psühle zu den Häupten macht. Seine Frost-Briefe sind geschrieben an betrübte, geängstete und angefochtene Seelen; Und aller Frost, den er ihnen darinnen giebt, ist gebauet auf ihre selige Gemeinschaft mit Jesu Christo. Lebest du nun in Sünden wider dein Gewissen, so kannst du keine Gemeinschaft mit Christo haben.

Denn

Denn so wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit, Joh. 1, 6. Hängest du aber nicht als ein Glied durch den Glauben an Christo, wo wolte der Trost vor dich herkommen? Denn auffer Christo ist nichts als Fluch, Elend und höllische Finsterniß. Dergestalt werden dich alle Zeilen auf diesen Blättern verurtheilen, und die allertheuesten Berheissungen des Evangelii werden dir ins Angesicht sagen, daß du keinen Theil noch Anfall an ihnen habest, biß du dich durch eine ungefümte Bekehrung unter die ausgebreiteten Flügel der Gnade Gottes in Christo begebest. Ich wünsche demnach von Herzen, daß dir diese Blätter hierzu beförderlich seyn mögen, und daß dich dieses aufs allerkräftigste zur Busse reize, wenn du siehest, was die Glieder Jesu Christi, auch in ihren empfindlichsten Leiden, wenn sie vor der Welt für die Unglückseligsten gehalten werden, vor einen Reichthum des Trostes in Jesu Christo haben, und wie sie durch den Glauben, Sünde, Welt, Tod und Hölle trocken können. Komm nur und erfahre es, so wirst du nicht mehr glauben um Lutheri Rede willen, sondern der Heilige Geist selbst wird Zeugniß geben deinem Geist, daß du ein Kind Gottes, und ein Erbe aller seiner Güter seyst. Das geschehe um Christi willen. Geschrieben auf der Vniversität Zena, den
18. Decembr. 1720.

Send:



Send = Schreiben D. Martin Luthers
an Hartmuth von Cronberg.

(Im 2. deutschen Theil, fol. 66.)

Swar dieser Hartmuth von Cronberg einer von den ersten Rittern aus adelichem Stamm, die sich der Lehre Lutheri annahmen. Anfangs hatte er gute Hoffnung, es würde Kaiser Carolus V. den eingerissenen Mißbräuchen in der Römischen Kirchen widerstehen, und die Verbesserung bey dem Pabst suchen; überschickte auch deswegen sein Bedencken an den Kaiserlichen Minister Franz von Sickingen auf den Reichs-Tag nach Worms anno 1521. Allein nachdem der Kaiser ein sehr scharfes Edict in folgendem Jahr wider Lutherum und seine Lehre heraus gehen ließ, so hat er gleichwol nicht unterlassen ausführlich so wol dem Kaiser selbst, als den gesamten Betitel-Orden die Irrthümer der Römischen Kirche vorzustellen. Ja er schrieb an den Pabst selbst mit gar beweglichen Worten, wünschte selbem Gottes und sein selbst wahre Erkenntnis, zeigte die Ursachen an, warum er sich seithero von der Römischen Kirchen getrennet, fügte über dieses seinen Rath bey, wie diesem Ubel am besten zu helfen. Über dieses correspondirte er auch fleißig mit Luthero, und bezeugte in seinen Briefen einen grossen Eysen vor dessen Lehre, dafür er sich auch den Tod zu leiden willig andot. Hierdurch nun erregte er gegen sich den Haß der Römisch-Catholischen Geistlichkeit, welche sich bemühet, ihm äusserst Schaden zu thun. Ja als sein Vetter Franz von Sickingen, mit dem Erz-Bischof Richardo von Trier in Uneinigkeit und Krieg geriet, wurde ihm Cronberg (welches ein Städtlein zwey Meilen von Franckfurth am Mainn ist, davon dieser Stamm den Namen führte) abgenommen, er selbst aber verjaget. Gleichwol konte ihn diß alles nicht bewegen, daß er sich von der erkantten Wahrheit hätte abwendig machen lassen. Vielmehr erbot er sich ohne alles gegebene Geleit, nach Nürnberg zu kommen, und seines Glaubens Rechenschaft zu geben. Doch

A

wur



wurden endlich die abgenommenen Güter seinem Hauſe wie-
der zugewendet. Er ſtarb 1549. im 61. Jahr ſeines Alters,
Siehe des Hn. D. Buddei Hiſtoriſches Lexicon tom. I. p. 775.
Im übrigen hat der Collector der Jen. Theile nicht unbillig
bey dieſem Briefe Lutheri am Rand erinnert, daß ſolcher ein
überaus ſchön und recht Chriſtlich Miſſive des Mannes
Gottes ſey, nicht allein denen, die um Chriſtus und ſeines
Worts willen Verfolgung leiden, ſondern allen Gottſe-
ligen, mit waſerley Anfechtung ſie beſaden, nützlich und
tröſtlich zu leſen.

J E S U S

Gunſt und Friede von Gott unſerm Va-
ter, und unſerm Herrn Jeſu Chriſto,
ſey euch gewünscht, günſtiger Herr und
guter Freund in Chriſto. Ich habe eu-
rer Schriſtten zwo, eine an Kaiſerliche Maje-
ſtät, die andre an die Bettel-Orden gethan,*
mit groſſer Freude erfahren und geleſen. Und
dancke meinem Gott vor die Gunſt und Gabe,
ſo

* Dieſe Schriſt iſt mit etingerückt im 2. Jen. Theil f. 52.
und iſt datiret am Tage Pauli Bekehrung an. 1522. Iſt ſonſt
mit groſſer Beſcheidenheit und Demuth verfaſſet. Er ſpricht
unter andern darinnen: Lieben Brüder, die Lehre, die
D. Luther prediget, iſt nicht ſeine Lehre, ſondern iſt
geſtoſſen aus dem Brunnen Chriſto Jeſu. Welcher
Mensch dieſer himmlischen Lehre folget, der folget
nicht D. Luther, ſondern Chriſto. Wir gläuben D.
Luther nicht weiter, denn ſo viel wir im heiligen
Evangelio finden, ic. Daraus der lautere Sinn dieſes
Mannes gnugsam erbelleſt. Zwar meynet der Collector der
Jeniſchen Theile, daß Lutherus ſelbſt dieſe Vermahnung ab-
gefaſſet, und nur unter Hartmuths von Eronberg Namen
heraus gehen laſſen. Allein wie hier der Augenschein ſelbſt
ein anders lehret; alſo hat ſolches auch anderswo her wider-
leget der Herr El. Frick in des Hn. von Seckendorfs ver-
deutſchten Lutherthum, col. 529.

so euch gegeben ist an der Erkänntniß der Christi-
chen Wahrheit, dazu auch die Lust und thätige
Liebe zu derselbigen. Denn man spühret wohl,
daß eure Worte aus Herzensgrund und Brunn-
quellen, und beweisen, daß nicht, wie in vielen, das
Wort Christi allein auf der Zungen und in den
Ohren schwebet, sondern ernstlich und gründlich
im Herzen wohne, also, daß es auch seine Art an-
gezogen, und so gar freudig und unschüchtern ma-
chet, dasselbige zu preisen und zu bekennen, nicht
allein mit dem Mund, sondern auch mit der That
und Schrift vor und gegen aller Welt, zumal
gegen solche hohe und kluge Geister. Wie groß
aber und überschwenglich solche Gabe sey, kan
niemand gnugsam bewegen, denn der den Geist
hat, der uns verkündiget, was uns gegeben sey,
und uns lehret geistliches gegen geistliches achten,
wie Paulus sagt 1. Cor. 2. Denn es geht nicht zu
Herzen dem viehischen Menschen.

Darum ichs nicht habe mögen unterlassen,
euch mit dieser Schrift zu besuchen im Geist, und
meine Freude euch kund zu thun. Denn das kan
ich ohne alle Lügen rühmen, daß michs nicht so
sehr kräncket noch betrübet, daß mich der Pabst
mit aller Welt verdammet und verfolget, als
mich stärcket und erfreuet, wenn ich höre, daß ein
Mensch die zarte Wahrheit fahet und preiset.
Wie vielmehr aber tröstet mich das, daß ich er-
fahren habe und täglich erfahre, daß sie in euch
und eures gleichen so herzlich erkennen und frey
bekennen wird: Welches mir auch Gott aus
Gnaden zu Trost thut, auf daß mein Glaube desto

stärcker werde, und nicht eitel Betrübniß habe, Phil. 2. wenn er mich sehen läßt, daß sein Wort nicht vergeblich ausgehet, wie er saget durch Jesaiam am 55.

Wiederum daß sich dawider setzt alle Welt, wie er auch sagt Matth. 24. Ihr müßet allen Menschen verhaßt seyn, um meines Namens willen. Also daß die Art ist des göttlichen Worts, daß es von wenigen aufs allerherzlichste empfangen, und von vielen aufs allergreulichste verfolgt wird. Wolf, Bären und Löwen verfolgen nicht, sondern Menschen, und alle Menschen, spricht Christus. Was ist denn nun Wunder, ob die Welt voll Menschen, das ist, Verfolger Christi ist? Was ist die Welt denn lauter Menschen? Das Wort aber macht aus Menschen Götter, wie der 82. Psalm sagt: Ich hab gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten, welches Christus selbst auslegt, Joh. 10. und spricht: Die Schrift nennet die Götter, zu denen das Wort Gottes geschehen ist. Und Joh. 1. Er hat ihnen Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, die da glauben an seinen Namen. Also bleibts, was Mensch ist, das verfolgt Gottes Wort, und Gottes Kinder.

Doch bringt das edle Wort natürlich mit sich den heißen Hunger und unsättigen Durst, daß wir nicht können satt werden, ob gleich viel tausend Menschen daran glaubten, sondern wolten gern, daß kein Mensch sein mangeln müste. Solcher Durst ringet, und ruhet nicht, und treibet uns

zu reden, wie David spricht, Psalm 116. Ich bin gläubig worden, darum rede ich. Und wir haben (sagt St. Paulus 2. Cor. 4.) denselben Geist des Glaubens, darum reden wir auch, bis wir jedermann in uns drücken und leiben, und einen Kuchen mit uns machen, wo es möglich wäre. Aber der Durst thut nicht allein einen grossen Fehl-Griff mit seinem reden, sondern wird auch mit Gallen und Eßig getränkt, wie Christus am Creuz. Solchen Durst hatte St. Paulus Act. 26. da er wünschte, daß jedermann wäre, wie er war, ausgenommen seine Bande, und Röm. 9. wünschet er von Christo verbannet zu seyn um seiner Brüder, der Juden, willen.

Sehet, solchen Durst nach brüderlicher Seligkeit habt ihr nun auch empfangen, zum gewissen Zeichen eines Grund-guten Glaubens. Was ist nun hinterstellig, denn daß ihr gewarten müßet der Gallen und des Eßigs, das ist, der Verlästerung, Schmach und Verfolgung, um euer dürstigen Rede willen. Es thut nicht anders, wo Christus ist, da muß seyn Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Annas, dazu auch sein Creuz, oder es ist nicht der rechte Christus.

Daher wir auch nicht unsers Trübsals, sondern der Verfolger Jammers halben uns bekümmern. Sintemal wir gnug haben für uns, und gewiß sind, daß sie uns keinen Abbruch thun mögen, sondern je mehr sie toben, je mehr sie sich verderben, und uns fördern müssen, wie St. Paulus sagt Phil. 1. Denn wer mag uns Leid thun, so

wir einen solchen HErrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben, in seiner Hand hat, und uns so tröstlich in unser Hertz spricht Joh. 16. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Sie dräuen uns mit dem Tod. Wenn sie so klug wären, als thöricht sie sind, solten sie uns mit dem Leben dräuen. Es ist ein spöttliches, schimpfliches Dräuen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tode schreckt, so sie doch Herren und Siegmänner des Todes sind. Gleich als wenn ich wolte einen Mann damit erschrecken, daß ich ihm sein Ross aufsäumete, und ihn darauf reiten liesse.

Aber sie glauben nicht, daß Christus auferstanden von den Todten, ein HErr des Lebens und des Todes sey. Er ist bey ihnen noch im Grabe, ja noch in der Hölle. Wir aber wissen, troffen und sind freudig, daß er ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sey, denn ein Ende der Sünden und sein selbst. Denn das Leben in diesem Fleisch klebt noch an und in den Sünden, und kan nicht ohne Sünde seyn des Fleisches halben. Darum schreyet der angefangene Geist in uns: Komm Tod und jüngster Tag, und mache beyde, der Sünde und des Todes ein Ende, Amen! wie St. Paulus Röm. 7. und 8. schreibet.

Solche Freude und Freudigkeit in Christo erkennen die elenden Feinde nicht, und zürnen mit uns, daß wir ihnen davon sagen, und sie ihnen anbieten, wollen uns um des Lebens willen tödten. Ach Gott, es ist die allmächtige Auferstehung Christi ja zu vielmal ein grösserer Trost, denn daß
er

er sich solte lassen scheuchen und feige machen, durch ihre augenblickliche Gewalt der ströbern und pappiernen Tyranny. Der Einer ist fürnemlich die arme Wasser-Blase N. * trost den Himmel mit ihrem grossen Bauch, und hat dem Evangelio entsagt, hats auch im Sinn, er wolle Christum fressen, wie der Wolf eine Mücken, läst sich auch düncken, er habe ihm schon nicht eine kleine Schramme in den lincken Sporen gebissen,

A 4

und

* Er meynet hier den damahligen Herzog Georgen von Sachsen, der zwar ein gelehrter Herr, aber ein sonderbarer Feind Lutheri und der Evangelischen Wahrheit war, seine Schrifften in Leipzig bey hoher Straffe denen Buchhändlern zu führen untersagte, auch seinen Secretarium Hieron. Entser wider Lutherum schreiben hieß. Da ihm dieser Brief Lutheri zu Gesicht kam, befragte er Lutherum schriftlich, ob er Autor von dem Mißive wäre, und beklagte sich, daß er mit schmählichen Worten darinnen angetastet sey, (im 2. Jen. Theil, f. 185. b.) darauf Lutherus (ibid.) wieder antwortet, ihm aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott und seinen Christ, an statt seines Dienstes zuvor wünschet, den Herzog Ungnädiger Fürst und Herr tituliret, sich zu dem Brief bekennet, das, was er geschrieben, zu beweisen sich erbietet, und sein Gebet offeriret, und endlich schliesset: Wird das veracht, da kan ich nicht zu. Ich werde mich darum für keiner Wasser Blasen zu tode fürchten, ob Gott will. Und mein Herr Iesus der wolle L. S. Ungnad. Augen und Herz erleuchten, und ihm gefällig und mir einen gnädigen Fürsten machen aus L. S. U. Amen. Bald darauf schreibt Lutherus auch an den Ritter von der Plawitz fol. 187. wegen eben dieser Sache, und spricht unter andern: Verdreust die grossen Herren mein frey hart Schreiben, so lassen sie meine Lehre unverworren, und warten des thren. Ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, sondern Gott allein vergeben.

und tobet einher für allen andern. Ich habe zwar mit ganzem Herzen für ihn gebethen, und mich seines greulichen Anlaufs fast erbarmet, aber ich forge, es drücke ihn sein Urtheil, vorlängst ver-dienet.

Ich bitte, ihr wollet ihn mit den euren auch im Gebet dem H. Ern befehlen, wie wir denn schul-dig sind, den Widersachern aus Herzen günstig zu seyn, ob sie auch es nicht leiden wollen, daß man ihnen wohl thue; ob er dermaleinst aus des Drachen Nachen möchte errettet werden, * und für einen Saulum einen Paulum geben. Denn mit solcher elender Leute Verderben uns nichts geholffen ist. Ich wolte euch wohl ermahnen, daß ihr dergleichen Schrift an ihn thätet, wolte aber auch

* Vielleicht ist noch etwas von diesem Gebet Lutheri vor den Herzog, bey dessen letztem Ende in die Erfüllung gan-gen. Denn als der Herzog unter grossen Schmerzen, (in-dem das Miserere zu seiner Krankheit schlug) in letzten Zü-gen lag, wolt ihn der Pater Eisenberg auf sein eigen Ver-dienst, und auf den heiligen Jacobum weisen; den er in sei-nem Leben verehret, wurde aber durch einige von Adel aus dem Gemach gewiesen, und sagte hingegen der Leib-Medicus D. Rothe zu dem Francken Fürsten: Gnädiger Herr, sie pflegten sonst oft zu sagen, gerade zu greib die bes-ten Kenner. Dieses thun sie jetzt auch, und gehen gerade zu Christo, welcher für unse Sünde gestor-ben, und unsre einiger Seligmacher und Vorbitter ist, und lassen die verstorbenen Heiligen fahren. Worauf der sterbende Fürst gesaht: Ey so hilf mir, du treuer Heyland Jesu Christe! erbarme dich über mich, und mache mich selig durch dein bitter Ley-den und Sterben. Worauf er entschlaffen. Historisch. Lexic. tom I p. 228. Hrn. P. Wiegels Evangel. Kirchen-historie p. 72.

auch nicht gern das Helligthum für die Hunde, und die Perlen für die Sau werffen lassen, denn da ist kein Hören noch Bedencken, daß ich nichts denn das Gebet weiß für ihm zu thun. Er verderbt viel Seelen, und sammlet ihm einen Schoß auf den Tag des Zorns, der groß ist. Doch ich stell das heim eurem Geist. Wir wollen doch leben, ob sie uns tödten, oder alles Unglück anthun.

Aber noch ein härters ist jetzt neulich an unsern Glauben gelauffen. Satan, der sich allezeit unter die Kinder Gottes mengt, hat uns, fürnemlich mir, ein fein Spiel zu Wittenberg angericht, und den Widersachern einmahl ihre Lust an uns gebüffet, und das Maul weit aufgesperret, das Evangelium zu schmähen. * Alle meine Feinde samt allen Teufeln, wie nahe sie mir kommen sind vielmahl, haben sie mich doch nicht getroffen, wie ich jetzt getroffen bin von den unsern, und

A 5

muß

* Er ziele hiermit auf das Unwesen, das in seiner Abwesenheit, da er sich auf dem Schloß Warthenburg bey Eifengchinnen halten mußte, zu Wittenberg angienge. Denn als daselbst die Privat-Messe erstlich im Kloster, hernach in der Pfarr, und endlich auch in der Schloß-Kirchen abgestellt, und ein besserer Gebrauch des Heil. Abendmahls eingeführet wurde, wolten einige noch weiter zufahren, und alle päbstliche Cerimonien auf einmahl abschaffen, sonderlich aber die Bilder sofort aus der Kirchen werffen, und ohne darunter auf die Schwachen zu sehen, oder die Leute gründlich davon zu unterrichten, lauter nöthige Dinge daraus machen. Darinnen war der von andern verführte Carlstadt der Vorgänger, dessen Anhänger aus Mißbrauch der Lehre von Christlicher Freyheit, auf allerley eigenthätiges Wesen, Frechheit und Irthümer verfielen. Siehe Seckendorf in der verdeutschten Historie des Luterth. p. 456.

muß bekennen, daß mich der Rauch übel in die Augen beißet, und kizelt mich fast im Herzen. Sie will ich (dachte der Teufel) dem Luther das Herz nehmen, und den steiffen Geist matt machen, den Griff wird er nicht versiechen noch überwinden.

Wohl an ich dencke, ob nicht solches auch geschehe zur Straffe etlicher meiner führnehmsten Gönner und mir. Meinen Gönnern darum: Denn wiewohl sie gläuben, Christus sey auferstanden, tappen sie doch noch mit Magdalena im Garten nach ihm, und er ist ihnen noch nicht aufgefahren zum Vater. Mir aber darum, daß ich zu Worms guten Freunden zu Dienst, auf daß ich nicht zu steiffinnig angesehen würde, meinen Geist dämpffete, und nicht härter und strenger mein Bekänntniß für den Tyrannen thät. *

Wie.

* An Muth und Freudtgleit dazu hat es Luthero damals gar nicht gefehlet. Schon unterwegs, da man ihn von dieser Reise abschrecken wolte, ließ er sich verlauten, er wolte sich stellen, und solten zu Worms so viel Teufel seyn, als Ziegel auf den Dächern, Seeckendorf, p. 342. und da man ihn mit des zu Costniz verbrannten Huffsens Exempel schrecken wolte, sagte er: Wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Worms und Wittenberg bis an den Himmel reichte, wolte er doch, weil er erfordert wäre, im Namen des Herrn erscheinen, und dem Behemoth in sein Maul zwischen seine grosse Zähne treten, und Christum bekennen, und denselben walten lassen. Myconii historia reform. c. 10. Auf dem Reichs-Tage selbst war er nicht weniger freudig, und da der Kaysersliche Orator endlich eine runde und richtige Antwort begehrte, ob er revociren wolte oder nicht, so sagte er: Weil E. K. Maj. Chur. und S. G. eine schlechte,
ein

Wiewohl mich doch die ungläubigen Heyden sint der Zeit hochmüthig im antworten gescholten haben. Sie richten, wie Heyden (als sie sind) richten sollen, die keines Geistes noch Glaubens jemals empfunden haben. Mich hat dieselbige meine Demuth und Ehrerbietung vielmahl gereuet.

Es sey aber an dem, wie es wolle, es sey gesündigt oder wohl gethan, darum unverzagt und unerschrocken! Denn wie wir auf unsere Wohlthat nicht trogen, also zagen wir auch nicht in unsern Sünden. Wir dancken aber Gott, daß unser Glaube höher ist, denn Wohlthat und Sünde. Denn der Vater aller Barmherzigkeit hat uns gegeben zu glauben, nicht an einen hölzern, sondern an einen lebendigen Christum, der ein Herr über Sünde und Unschuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kan, ob wir gleich in tausend und aber tausend Sünde alle Stunde sündlen, da ist mir kein Zweifel an. Und wenn es der Satan noch höher und ärger versuchte, so soll er uns

einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nehmlich also: Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrifft, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwiesen werde, (denn ich glaube weder dem Pabst noch den Concilien allein nicht, weil es am Tage ist, daß sie oft getret haben, und ihnen selbst widerwärtig gewesen, so kan und will ich nicht widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier sieh ich, ich kan nicht anders: Gott helffe mir, Amen. 1. Jen. Theil, fol. 444. b.

uns doch nicht ehe müde machen, er greiffe denn ein solches an, damit er Christum von der rechten Hand Gottes hernieder risse. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch bleiben Herren und Juncfern über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge, da soll nichts für seyn.

Wir wissen, daß der stark und treu genug ist, der ihn auferwecket von den Todten, und zu seiner Rechten gesetzt hat, zu seyn ein Herr über alle Dinge, ohne Zweifel auch über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, schweig denn über die papistischen Schwein-Blasen, mit ihren dreyen rauschenden Erbsen. Den Troß sollen sie uns nicht nehmen. So lang aber der Troß uns bleibt, wollen wir sie frölich verachten, und zusehen, ob sie uns diesen Christum so leichtlich, als sie meynen, verschlingen, und einen andern an seine Statt setzen mögen, von dem der Vater nicht wisse. Darum hoffe ich, dieser Christus soll uns dieses Spiel, und ob noch ein ärgeres entstünde nach diesem, nicht allein wieder zurecht bringen, sondern auch zu förderlichen Nutz wenden, nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Weisheit und Gürtigkeit, sonderlich so ihr auch helfft bitten und trauen.

Es ist unser Ding noch nicht so fern gefallen, als es fiel zu Christus Zeiten, da ihn auch Petrus selbst verleugnete, alle Jünger von ihm flohen, und Judas ihn verrieth und fieng. Und obs so fern fiel, dennoch soll es nicht verfallen, und unser Christus nicht verwesen. Ich weiß aber und bins gewiß, daß solches, und was desgleichen geschehen mag, darum geschieht, daß ein gemein Ver-

suchen

suchen und Probe aufgerichtet werde, daran die Starcken bewährt, die Schwachen gestärckt, die Bewährten gepreiset, die Falschgläubigen offenbahret, die Feinde aber, und die nicht werth sind, daß sie es für Gottes Wort erkennen und halten, geärgert und verstockt werden sollen, wie sie denn verdient haben.

Denn ihr wisset, daß die Sünde zu Worms, da die göttliche Wahrheit so kindisch verschmäh't, so öffentlich, müthwilliglich, wissentlich, unversehrt verdammt ward, * freylich eine Sünde ganzer gemeiner deutscher Nation ist, darum, daß die Häupter solches thäten, und ihnen niemand einredete, damit über die Maas bey Gott ver schuldiget ist, daß er das theure Wort ganz aufhübe, oder ein solch Aergerniß entstehen ließ, daß es kein Mensch vor Gottes Wort hielte, und also ihrem Verdienst nach auch lästern und verfolgen müsten, wie Teufels-Lehre, das sie zuvor aus lauter freventlichen Muthwillen haben verleugnet und verdammt.

Ja leider, mein theurer Hartmuth, solch Verdienst hat deutsche Nation, dem Pabst zu Dienst auf dem unseligen Reichs-Tag auf sich geladen; und

* Denn es geschah nichts weiter, als daß man auf Luchrum drunge, seine Bücher zu widerrufen, deren Inhalt ihm doch aus Gottes Wort nicht konnte widerlegt werden; und da er solches nicht thun wolte, ward er zwar, vermög des gegebenen Geleits, dimittiret, von den gegenwärtigen Spaniern wohl verachtet und ausgelacht, aber gleich darauf durch ein überaus scharfes Ränfersl. Edict, dabey der Päbstl. Legat, Aleander, die Feder geführt, in die Acht, und also Vogelfrey erklärt, 1. Jen. Theil, f. 416.

und die jetzt also toben und verstockt sind, haben es dazumal also verschuldiget, da sie das Mädeln trieben, und die Würfel in der Hand hatten, und ließen sich düncken, sie schimpfften, und Christus sähe sie nicht. O schrecklicher und ernster Richter, wie heimlich und greulich sind deine Gerichte, wie gewiß und sicher ist Pharao allezeit, ehe er im rothen Meer ersäufft, und siehet nicht, daß eben seine Sicherheit der rechte ernste Zorn Gottes über ihn ist. O wie unleidlich ist Gott des Schimpffs an seinem theuren Wort, das er auch sich seines liebsten Kindes Blut hat lassen kosten, und die Menschen sitzen und schmuhen, und lächeln, wenn sie es verdammen und verfolgen.

Also sehen wir, daß auch den Juden gehet, welche, da sie Gottes Sohn verdammten muthwilliglich, sind sie in so tief-verstockten Sinn gegeben, daß sie aufs aller sicherste und keckeste ihn lästern, und nicht aufhören können, und erfüllen die Schrift, Ps. 109. Er wolte nicht Bedyung, darum soll sie ferne genug von ihm kommen. Also ist unsern Papisten auch geschehen; sie wolten zu Worms Christum auch hassen und lästern, nun ist ihnen gegeben, daß sie nicht können aufhören zu hassen und zu lästern, daß kein Bitten noch Vermahnung hilft, sondern nur ärger davon werden. Recht ist dein Gericht, himmlischer Vater! Gott ist mein Zeuge, daß ich in meinem Herzen Angst und Sorge habe, wo der jüngste Tag nicht das Spiel unternimmt, wird Gott sein Wort aufheben, und der deutschen Nation solche Blindheit senden, und sie also verstocken, da mir greulich ist anzudencken. HERR

Herr himmlischer Vater, laß uns in alle Sünden fallen, so wir je sündigen müssen, behüt uns aber für Verstockung, und behalt uns an dem und in dem, den du zu einem Herrn über Sünde und Unschuld gesetzt hast, daß wir denselben nicht verleugnen, noch aus den Augen lassen, so wird uns freylich alle Sünde, alle Tode, alle Hölle nichts thun. Ach was solte uns etwas thun?

Doch sollen wir Gott danken aus ganzem Herzen, daß er sich noch merken läßt, als wolte er das heilige Wort noch nicht aufheben, damit daß er euch und andern vielmehr einen unärgerlichen Geist und Liebe dazu gegeben hat. Denn das ist ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Worts selbst willen glauben. Viel sind ihr, die um meinetwillen glauben, aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darinn bleiben, ob sie auch hören, daß ich es selbst (da Gott für sey!) verleugnete, und abträte. Das sind sie, die nichts darnach fragen, wie böses, greulichs, schändliches sie hören von mir, oder von den unsern. Denn sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort; den Luther lassen sie fahren, er sey ein Bub oder Heiliger. Gott kan so wohl durch Balaam, als durch Jesaiam, durch Caipham, als durch St. Peter, ja durch einen Esel reden, mit den halt ichs auch. Denn ich kenne auch selbst nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn hohlen,
wenn

wenn er kan. Er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.

Darum soll nun unsere Sorge seyn, daß wir Gott dem Vater aller Barmherzigkeit und des Trostes danckbar seyn, und hinfort uns stellen, daß unser Glaube nicht in den Worten, sondern in der Kraft sey. Denn St. Paulus spricht 1. Cor. 4, 20. Das Reich Gottes stehet nicht in dem Wort, sondern in der Kraft. Es ist nicht gnug, daß wir sein davon reden und schreiben können, sondern das Leben und die That muß der Wahrheit Zeugniß geben, daß wir unsere Liebe und Wohlthat gegen Freund und Feind darstrecken.

So sollen wir nun bitten außs erste, daß Gott uns und den unsern gebe Stärcke je mehr und mehr, und mache sein liebes Kind Jesum groß in unsern Herzen von Tag zu Tage, daß wir ihn mit aller Freudigkeit loben, preisen und bekennen mögen, vor den verstockten und verblendten Hirten dieser unschlachtigen und halsstarrigen Secte der Papisten: Darnach helfen tragen solche Schuld gemeiner deutscher Nation und bitten, daß Gott nicht ansehen wolle die Untugend des bösen Hauffens, noch ihrer Bosheit die armen Seelen entgelten lassen, und das heilsame Wort, so lange Zeit verdrückt, nicht wiederum entziehen, und den End-Christ nicht wieder einfüßen lassen, sondern daß doch zum wenigsten, wie der König Ezechias bath, zu unsern Zeiten, * Fried und Wahr-

* Dieses Gebet ist auch in seine Erfüllung gangen; indem das Feuer, das schon längst in der Asche geglimmet, bey

Wahrheit sey. Fürwahr solche Bitte ist hoch von nöthen.

Denn ich fürchte, deutsche Nation machs zu viel, daß uns zuletzt gehen werde, gleichwie z. B. der Könige am letzten geschrieben ist, daß sie die Propheten so lang tödteren, bis daß sie Gott übergab, und keine Hülffe mehr da war: Also fürchte ich leider, er werde der deutschen Nation zuletzt auch ihren Lohn geben. Sie hat zu Costnik am ersten das Evangelium verdammt, und unschuldig Blut umbracht an Johannes Hus und Hieronymo von Prage, darnach zu Worms und zu Heydelberg an Dramsdorff und etlichen mehr; Item zu Männz und zu Cöln: Der ganze Rhein-Ströhm ist blutig, und will noch nicht sich reinigen lassen von dem Blut-vergießen, sondern feyret die Christ-Mörder, die Keger-Meister ohne aufhören, bis daß Gott herein plake, und auch keine Hülffe mehr da sey. Sie versucht Gott zu oft. Jetzt ist's abermal zu Worms an mir verdammt, und ob sie mein Blut nicht vergossen haben, hats doch nicht gefehlt an ihrem vollen ganzen Willen, und morden mich noch ohne Unterlaß in ihrem Herzen. Du unselige Nation, muß du denn vor allen andern des End-Christi Stock-Meister und Hencker seyn über Gottes Heiligen und Propheten.

Sehet, wie bin ich ausgelauffen, und übergeflossen mit Worten. Das macht der Glaube Christi

ben Lutheri Leb-Zeiten nicht ausgebrochen; da es hingegen gleich nach seinem Tode, anno 1546. in einen öffentlichen Krieg ausgeschlagen.

Christi, der sich also erschwinget in Freuden über eurem Glauben und freudigem Bekänntnis. Johannes muß also springen in Mutter Leibe, wenn Christus zu ihm kommt, wie ihr denn sehet, daß er durch eure Schrift zu mir kommen ist. Wolte Gott er käme auch also zu euch durch diese meine Schrift, und machte, daß nicht allein euer Johannes, sondern auch Elisabeth, und das ganze Haus frölich und voll Geistes würde, und blieb nicht allein drey Monath, sondern ewiglich. Das gebe Gott der Vater aller Barmherzigkeit, Amen.

Von mir habe ich nichts sonderlich neuer Zeitung, denn daß ich jetzt gen Wittenberg mich gemacht hab, ob ich dem Teufel durch Christus Gnade könnte wieder etwas sehen lassen. Wie lang ich da bleiben werde, weiß ich nicht. Ich hab mir auch fürgenommen, die Biblia zu verdeutschten, das ist mir noth gewesen; Ich hätte sonst wohl sollen in dem Irrthum gestorben seyn, daß ich wäre gelehrt gewesen. Es solten solches Werk thun, die sich lassen düncken gelehrt zu seyn. Ich hab Herr Franzen von Sickingen * das Büchlein von der Beicht zugeschrieben, welches, und was mehr sint der Zeit ausgegangen ist, hoff ich, sey euch zukommen, denn ich hab's euch nicht können zuschicken.

Secht

* Dieser Franz von Sickingen war ein angesehenener Cavallier am Rhein, der sich offerirte, Lutherum in Schutz zu nehmen, wenn er aus Sachsen solte weichen müssen: Ulrich von Hutten nahm zu ihm seine Retirade, da er vertriben wurde. Seckend. p. 259. 298.

Jetzt gehet aus von der Postill * ein Stück über die Evangelia und Episteln, wenn die fertig ist, hoffe ich, ein Christ soll darinn finden, was ihm Noth ist zu wissen. Grüßet alle gute Freunde im Glauben, Herr Franzen und Herr Ulrichen von Hutten,** und wer ihr mehr sind. Gottes Gunst sey mit euch, Amen. An. 1522.

Martinus Luther.

(Im 2. Jen. Theil, f. 271.)

Allen lieben Brüdern in Christo, so in Holland, Brabant und Flandern sind, samt allen Gläubigen in Christo, Gnade und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo.

SOb und Danck sey dem Vater aller Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läßt sein wunderbahres Licht, welches bisher um unserer Sünde willen verborgen gewest, uns der greulichen Gewalt der

B 2

Fin.

* Welche er tom. 3. Jen. f. 381. b. sein allerliebstes Buch nennet, das er je gemacht, und das auch die Papisten gern haben. Conf. des Herrn D. Pauli Antonii dissert. de Pathmo Lutheri s. 33.

** Dieser Ritter, der zugleich ein trefflicher Redner und Poet war, hat sich mit grosser Heftigkeit der Sache Lutheri angenommen. Er war ein grosser Feind der Pfaffen und ihres ärgerlichen Lebens. Schrieb oft an Lutherum, und tröstete ihn wegen der Schmähungen, die er von den Edlitschen und Löw. Theologis erlitten. Lutherus hatte genug an ihm zu halten, daß er sich seine Heftigkeit nicht zu gefährlichen Consiliis verleiten ließ, und suchte derselben immer durch Vorstellung aus Gottes Wort Einhalt zu thun. Siehe Histoy, Lexic. tom. 2. p. 150.

Finsterniß hat lassen unterworffen seyn, und so schmählich irren und dem Anti-Christ dienen. Aber nun ist die Zeit wieder kommen, daß wir der Turtel-Tauben Stimme hören, und die Blumen aufgehen in unserm Lande.

Welcher Freude, meine Liebsten, ihr nicht allein theilhaftig, sondern die Fürnehmsten worden seyd, an welchen wir solche Freude und Bonne erlebt haben. Denn euch ist für aller Welt gegeben, das Evangelium nicht allein zu hören, und Christum zu erkennen, sondern auch die ersten zu seyn, die um Christum willen jetzt Schand und Schaden, Angst und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und nun so voller Früchte und Stärcke worden, daß ihrs auch mit eigenem Blute begossen und bekräftiget habt, da bey euch die zwey edle Kleinod Christi, Henricus und Johannes* zu Brüssel ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset wurde.

D wie

* Es waren dieses zwey Mönche aus dem Augustiner-Kloster zu Antwerpen. Ihre volle Namen waren Heinrich Voes und Johann Esch. Es tobten damals in den Niederlanden der Pabstl. Nuntius, Hieronymus Aleander, und ein paar Sophisten, Nicolaus Egmondanus und Jacob Hochstraten, wider alles, was die Pabstl. Greuel nicht anbeten wolte. Unter andern wurden auch diese zwey Augustiner-Mönche den 1. Julii 1523, zu Brüssel öffentlich verbrant, weil sie sich zu keinem Widerruf verstehen wollen. Sie bekantten, daß sie aus Luthert Schriften, die beste Anweisung zum Verstand der Heiligen Schriftt empfangen; danketen Gott, daß sie um seines Wortts willen sterben solten, und sangen im Feuer den lob. Gesang: **Herr Gott dich loben**

Wie verächtlich sind die zwei Seelen hingegericht, aber wie herrlich und in ewiger Freude werden sie mit Christo wieder kommen, und recht richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ist, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich, und ihr Tod theuer ist vor Gottes Augen, wie die Psalmen singen. Was ist die Welt gegen Gott?

Welch eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwei Seelen. Wie gern wird das Feuer zu ihrem ewigen, von diesem sündlichen; von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholffen haben. Gott sey gelobt in Ewigkeit und gebenedeyet, daß wir erlebt haben rechte Heilige und wahrhafftige Märtyrer zu sehen und zu hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben. Wir hier

B 3 oben

oben wir, so lange sie reden konten. (2. Jen. Theil, fol. 170) Erasmus bekennet, daß dis vergoffne Blut reichlich gestruhet, und viel zur Erkänntiß des Evangelii gebracht. Ihre erbaulichen Tod beschreibet weitläufftiger Rabus im Märtyrer-Buch, im 2. Theil, f. 336. Lutherus hat auf ihren Tod ein eigen Lied gemacht, welches im 8. Jen. Theil, fol. 370. zu finden. Welches sich anfängt: Ein neues Lied wir heben an. Darinnen unter andern schön ist der 10. Vers: Die Asche will nicht lassen ab, sie stäubt in allen Landen, hie hilfft kein Bach, Loch, Grub noch Grab / sie macht den Feind zu schanden. Die er im Leben durch den Mord zu schweigen hat gedrungen, die muß er tod an allen Ort mit aller Stimm und Zungen, gar frölich lassen singen. Der Schluss ist: Der Sommer ist hart vor der Thür, der Winter ist vergangen, die zarten Blümlein gehn herfür. Der das hat angefangen, der wird es wohl vollenden.

oben sind noch nicht würdig gewesen, Christo ein solches theures, werthes Opffer zu werden, wie wol unserer Glieder viel nicht ohne Verfolgung gewesen, und noch sind.

Darum, meine Allerliebsten, seyd getrost und frölich in Christo, und lasset uns dancken seinen grossen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da frische neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ist Zeit, daß das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Krafft stehe.

Sie lehret sichs, was das gesagt sey; seyd frölich in Trübsal. Es ist eine kleine Zeit, (spricht Esaias cap. 54.) daß ich dich verlasse; aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen. Und der 91. Psalm: Ich bin (spricht Gott) mit ihm in Trübsal, ich will ihn erretten, und will ihn zu Ehren setzen, denn er hat meinen Namen erkannt. Weil wir denn tröstliche Verheissungen haben, so lasset uns unser Herz erneuen, gutes Muths seyn, und uns mit Freuden dem Herrn schlachten lassen. Er hats gesagt, er wird nicht lügen. Auch die Haar auf eurem Haupte sind alle gezehlt.

Und wol die Widersacher diese Heiligen werden Husitisch, Wiecephisch und Lutherisch ausgehr eyen, * und sich ihres Mords rühmen, das soll uns nicht wundern, sondern destomehr stärcken:

Denn

* Es ist nicht allein dieses geschehen, sondern noch mehr, als hier Lutherus prognosticiret, indem Surius sie gar vor Teufels Märtyrer ausgeteet, weil sie nicht als Glieder der Kirchen gestorben: Die Seckend, p. 607. angemercket.

Denn Christus Kreuz muß Lasterer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen. Das wissen wir, und sind gewiß.

Bittet für uns, lieben Brüder, und untereinander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in einem Geist an unserm Haupt Jesu Christo halten, der euch mit Gnaden stärke und vollbereite, zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sey Preis, Lob und Danck bey euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen.
An. 1523.

(Im 2. Jen. Theil, f. 272.)

Den auserwählten, lieben Freunden
GOTTES, allen Christen zu Riga, Re-
val und Dörpke in Liefland.*

Meinen lieben Herren und Brüdern in Christo,
Martinus Luther.

* * *
Gnad und Fried in Christo!

Ich habe erfahren schriftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, wie daß Gott der Vater unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi, auch bey euch seine Wunder angefangen, und eure Herzen mit seinem Gnaden-reichen Licht der Wahrheit heimfucht,
B.4 dazu

* Diese drey Städte nahmen an. 1522. das Evangelium an, denen der mit Joh. Bugenhagen vertriebene Andreas Cnophius solches geprediget. An diese hat Lutherus diesen Brief auf Ansuchen des Deutsch-Meisters, der zugleich einen gelehrten Mann begehrt, geschrieben. Siehe Secken-Dorf, pag. 546. 600.

Dazu euch so hoch gesegnet hat, daß ihrs von Her-
 ren frölich aufnehmet, als ein wahrhaftiges
 Gottes Wort, wie es denn auch wahrlich ist,
 welches doch bey uns das mehrere Theil weder
 hören noch leiden will, sondern je reicher und grös-
 ser Gnad uns Gott hie anbeut, je unsinniger die
 Fürsten, Bischöffe und alle breite Schuppen des
 Behemoth sich dawider streuben, lästern, ver-
 dammen und verfolgen, so lang bis sie viel gefan-
 gen, und jetzt neulich zween verbrannt, * damit
 Christo neue Märtyrer zu unsern Zeiten gen Him-
 mel gesandt haben. Daß ich euch mit Freuden
 mag selig sprechen, die ihr am Ende der Welt,
 gleich wie die Heyden Acto. 14. das heilsame
 Wort mit aller Lust empfalet, welches unsere
 Jüden in diesem Jerusalem, ja Babylonien,
 nicht allein verachten, sondern auch niemand gön-
 nen zu hören. Der Zorn Gottes ist über sie kom-
 men, spricht St. Paulus, bis zum Ende, aber
 über euch regieret die Gnade.

Derhalben, meine Liebsten, seyd danckbar gött-
 licher Gnaden, und erkennet die Zeit eurer Heim-
 suchung, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeb-
 lich empfalet. Und außs erst sehet darauf, daß
 nicht Galater aus euch werden, die so herrlich an-
 huben, und so feine, reine, lautere Christen wur-
 den, aber bald von den Verführern auf die irrige
 Strasse der Werke abgewendet und umgekeh-
 ret worden. Es werden ungezweifelt auch unter
 euch

* Nämlich die beyden Mönche zu Brüssel, p. 22.

euch Wölffe kommen, * zuvor, wo die guten Hirten, so euch jetzt Gott zugesandt hat, hinweg kommen, und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Egypten führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an Gottes statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht erlöst hat, und täglich erlöst, daß ihr zu seinem Erkänntniß kommet und sicher seyet, daß er allein ist unser Herr, Priester, Lehrer, Bischoff, Vater, Heyland, Helffer, Trost und Beystand ewiglich in allen Sünden, Tod, Noth, und was uns fehlet, es sey zeitlich oder ewiglich.

Denn also habt ihr gehört und gelernet, daß, wer da glaubt, daß Jesus Christus durch sein Blut, ohn unser Verdienst, nach Gottes Vaters Willen und Barmherzigkeit, unser Heyland und Bischof unserer Seelen worden ist, daß derselbe Glaube ohne alle Werck, gewislich, uns Christum also eignet und giebt, wie er glaubt. Denn Christus Blut ist freylich nicht darum mein oder dein, daß wir fasten oder lesen, sondern daß wirs also glauben, wie Paulus spricht Röm. 3. Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben, rechtfertig werde, ohne des Gesetzes Werck.

Dieser Glaube macht uns ein frölich, friedlich Herz zu Gott, und muß ihn lieb gewinnen, weil

B 5

es

* Daß solches würcklich geschehen, kan man aus dem 3. Jen. Theil, fol. 152. sehen, da er in der Christlichen Vermahnung an alle Christen in diesem Stand meldet, wie er vernommen durch redliche Zengen, daß Kotten und Zwayungen &c. sollen unter ihnen anfangen.

es siehet, daß es Gottes Wille sey, und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heist denn durch Christum zum Vater kommen, und zum Vater gezogen werden, und Friede mit Gott haben, sicher und fröhlich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nun dieser Glaube nicht ist, da ist Blindheit, keine Christen, noch irgend ein Füncklein göttliches Wercks oder Gefallens.

Aus diesem habt ihr weiter gelernet, daß alle Lehren, so uns bisher sind vorgetragen, durch Werck fromm und selig zu werden, Sünde ablegen und büßen, als da sind die gesetzten Fasten, Bethen, Wallen, Messen, Vigilien, Stifften, Müncherey, Nonnererey, Pfafferey, daß solches alles Teufels. Lehren und Lasterungen Gottes sind, darum daß sie vermessen, das an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun soll, geben damit den Menschen Lehren und Wercken, das doch allein Gottes Wort und Werck eigen ist. Aber diß Licht des Glaubens siehet klärlich, daß solches eitel dicke, greuliche Finsterniß sind, und bleibt an Gottes Gnaden in Christo, und läßt sein Verdienst vor Gott fahren. Das ist der Weg zum Himmel, und das Haupt. Stück Christliches Lebens.

Darnach habt ihr gehört, daß ein solcher Mensch hinfort nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt Röm. 13. und Christus Joh. 13. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet. Denn wo Christus Jünger sind, die dürfen für sich und für ihre Sünde,

Sünde, und zu ihrer Seligkeit nichts thun, sondern das hat Christus Blut schon gethan, und alles ausgericht, und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürffen lieben, oder suchen, oder etwas gutes wünschen, sondern was sie desselben für sich thun, und suchen wolten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Werke, der sie nicht dürffen, einem andern thun, gleich wie Christus uns gethan hat, der auch sein Blut nicht für sich selbst, sondern für uns gegeben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabey man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht: Davan wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wo ihr euch untereinander liebet. Das ist das andere Hauptstück Christliches Lebens.

Also lehret und thut, meine Liebsten, und laßt euch keinen andern Wind der Lehre bewegen, er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die Summa am Glauben in Christo, und an der Liebe zum Nächsten. Ablass, Heiligen Dienst, und was für Werke auf uns und unserer Seelen Nutz gezogen werden, das meidet wie tödtlich Gift.

Aber wo ihr an dieser reinen Lehre hangen und bleiben werdet, wird das Creutz und Verfolgung nicht aussen bleiben. Denn der böse Geist kan nicht leiden, daß seine Heiligkeit also zuschanden und zunichte soll werden, die er mit Wercken durch die Geistlichen in aller Welt hat ausgericht. Aber seyd ihr beständig, und gedenckt, daß ihrs nicht besser haben solt, denn euer Herr und Bischoff Christus, der auch um solcher Lehre willen,

len, da er die Werckheiligkeit der Pharisäer strafte, gemartert ist. Es wird euch solch Creutz nützlich und noth seyn, das euch bringe in eine feste, sichere Hoffnung, damit ihr diß Leben hasset, und des fünffrigen tröstlich wartet, daß ihr denn also in den dreyen Stücken, Glaube, Liebe und Hoffnung bereit und vollkommen seyd.

Was aber von Sacramenten und von äußerlichen Sachen, mit Essen und Trincken, Kleidern und Geberden zu sagen ist, werden euch eure Prediger gnugsam sagen. Denn wo diese drey Stücke recht gehen, da gehet auch wohl recht die Christliche Freyheit in allen solchen äußerlichen Sachen. Unser Herr aber, Iesus Christus, wolle euch vollend bereiten, stärken und besetzen, zu seinem ewigen Reich, mit aller Fülle seiner Weisheit und Erkantnis; Dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, Amen.

Diese Ermahnung last euch, lieben Brüder, gefallen: Denn wiewohl ihr sie schon wisset, oder nicht von mir bedürfft, so ist doch mein Fleiß und Pflicht euch hierinn schuldig, auch in unnöthigen für euch zu sorgen und zu dienen. Last euch eure Prediger befohlen seyn, und bittet auch für uns. Gottes Gnade sey mit euch, Amen. An. 1523.

(Im 2. Theil, fol. 276.)

Dem auserwehlten lieben Gottes, allen Gliedern Christi zu Augspurg, meinen lieben Herren und Brüdern.

Gnad und Fried in Iesu Christo unserm Heyland. Es ist vor uns kommen, lieben Brü-

Brüder und Herren, wie daß bey euch etliche sind in Widerwärtigkeit gerathen, um einer Pfaffen Hochzeit willen unschuldiglich, und über den Schaden auch Spott und Schmach leiden müssen, von denjenigen, so sich freuen, wenn Christus gecreuziget wird, und lachen, so ihres Vaters Noe Blöße gesehen wird. Nun aber durch Gottes Gnaden wir in der Gemeinschaft der Heiligen, und untereinander Glieder sind, müssen wir uns, wie Paulus spricht, der Heiligen Nothdurft annehmen, und mit denjenigen, so da leiden, Mit-leiden tragen. Denn gleich wie St. Paulus sagt abermal: Leidet ein Glied, so leiden die andern alle mit; wird eins geehrt, so freuen sich die andern alle. Es sey nun bey und unter euch Ehre oder Schmach, Fried oder Ungemach, so achten wir, es sey dasselbe auch unser, und treffe uns, wie wir uns denn auch zu euer Liebe versehen, unsere Freude sey eure Freude, und unser Unfall sey euer Unfall, um des gemeinen Glaubens und Worts willen, damit uns Gott berathen hat, durch seine grosse Barmherzigkeit. Derohalben ichs nicht habe wollen noch sollen unterlassen, eurer Liebe eine Ermahnung zu thun, und trösten mit dem Trost, damit wir von Gott getröstet werden, das ist durch sein heiliges Wort, auf daß eure Liebe nicht allein solches gedultiglich leide, sondern auch frisch und stark werde, noch größers zu warten und überwinden, wiewol ich achte, daß meines armen Schreibens eurer Liebe nicht noth sey.

Aufs erste spricht St. Paulus, wollen wir
mit

mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden. Denn so wir Lust und Freude haben am Evangelio, und begehren seines unaussprechlichen Reichthums und seines ewigen Schazes theilhaftig zu seyn, müssen wir auch nicht ausschlagen sein Creuz, und was es mit sich vor Ungemach bringt, angesehen, daß sein Reichthum und Schaz ewig ist, und sein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich. Er hat selber gesagt, in der Welt werdet ihr Ungemach haben, in mir aber den Frieden. Wollen wir Friede in ihm haben, wohl an so müssen wir Friede in ihm haben, da wird nicht anders aus. Gedenckt, sagt er, meines Worts, das ich euch gesagt habe, der Knecht ist nicht besser denn der Herr, haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Ein fauler und unnützer Knecht wäre mir das, der auf einem sammeten Polster sitzen wolte und wohlleben, da sein Herr draussen hungert, arbeitet und streitet wider seine Feinde. Ja ein thörichter Kauffmann wäre das, der sein Gold und Silber darum von sich würffe, oder nicht haben wolte, daß es in groben unsaubern Beuteln, und nicht in Sammet oder schöner Seiden gebunden wäre; Oder würde seinem Schaz darum feind, daß er schwer und nicht so leicht als eine Feder wäre, so doch die Natur des Schazes ist, daß er schwer sey, und je grösser je schwerer, und der Brauch auch nicht ist, Gold und Silber in schönen Säcklein und Beuteln zu führen, sondern in schwarzen groben, unsaubern Tuch, das sonst niemand gern am Leibe trüge.

Also

Also ist und hält sich auch mit unserm Schatz, der ist wahrlich groß, theuer, köstlich und edel, aber wir müssen ihn führen im Ungemach und Leiden, das ist seine Last und seine unsaubere Sack, darinn er verborgen liegt. Wer nun diesen Schatz wolte öffentlich hertragen in schönen Säcken, das ist, wer ein Christ seyn will, und will herrlich gehalten seyn, Lust und Freude, Gut und Ehre davon haben, und will nicht veracht seyn, Unlust, Schande, Schaden und Feinde davon haben, was sucht er anders, denn daß er des Schatzes will beraubt seyn, trägt ihn zu herrlich und öffentlich und zu scheinbarlich, so doch des Schatzes Art ist, daß er unter Schande, Schaden, Leiden will verdeckt seyn, wie in einem rossi-gen Beutel oder Sack, auf daß ihn die Welt nicht erkenne oder raube, welches geschieht, wo sie uns darum ehren, lieben und fördern würde. Derhalben auch Christus spricht, Matth. 13. daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, ihn wiederum vergrub und verscharret. Das ist nicht anders. Das Evangelium will und kan nicht in grossen Ehren, Gemach, Lust und Gut herfür brechen, und empor schweben, oder es wird nicht bleiben, sondern es muß verscharret und verborgen seyn, unter Ungemach und Schande, daß es nicht herfür breche vor der Welt, und sich derselben gefällig stelle, so bleibt es sicher und sein.

Derhalben Gott auch euch jetzt gnädig ansieht, und bewahrt euren Schatz, daß er ihn in euch verwahre, davor ihr Gott billig danken und loben sollt mit Freuden, der euch dazu würdig macht,



macht, solchen Schatz zu haben, und in den rechten Beutel zu fassen, daß er euch bleiben möge. Darum seyd getrost, meine lieben Herren und Brüder, es stehet wohl mit euch, und es will gut werden: Entfallt nur nicht aus der Hand Gottes, der euch jetzt gefasset hat, euch zu rechtschaffenen Christen zu machen, die nicht mit Worten allein, wie ich und meines gleichen leider sind, sondern mit der That und der Wahrheit Evangelisch leben sollen.

Es ist also geschrieben, wir sind sein Thon, er ist unser Töpffer. Der Thon muß die Kunst und Hand des Töpffers nicht meistern, sondern sich meistern und machen lassen. Darum führet auch das Evangelium seinen Reim, den ihm St. Paulus giebt, verbum crucis, ein Creutz Wort. Wer das Creutz nicht will, der muß des Worts auch mangeln. Wahr ist's, nichts lieblicher wäre im Himmel und Erden, denn das Wort ohne Creutz; aber es würde die Lust nicht lange bleiben, sintemal die Natur nicht vermag eitel Freude und Lust zu tragen die Länge, wie man spricht, der Mensch kan alles erleiden, ohne gute Tage, und müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollen.

Darum hat uns Gott auch diesen süßen, lieblichen Schatz ein wenig gewürzt, und mit Eßig und Myrrhen scharffschmackig gemacht, daß wir sein nicht überdrüßig werden; Denn sauer macht essen, spricht man. Also macht auch das Ungemach auf Erden, daß unser Herz desto fröhlicher, frischer und immer dürstiger wird nach diesen

diesem Schatz. Denn seine Krafft wird dadurch geschmeckt und erkannt, wie er das Herz in Gott tröste. Also giebt ihm auch Salomon Prov. 9. den Namen vinum mixtum, da die Weißheit spricht: Kommt und trincket den Wein, den ich euch gemischet habe. Und Psalm 75: Calix in manu domini meri vini, plenus mixto. Ein lauterer Wein ist es, der die Seelen truncken macht, aber doch mit Leiden gemischet, daß er schmackhaftig bleibe.

Aber was soll ich euch mehr erzehlen, eure Liebe weiß selbst wohl, daß es in der ganzen Schrift durch und durch allezeit also gepreiset wird, daß es Ungemach, Schande und allerley Trübsal mit sich bringt zeitlich, daneben auch Ermahnung und Trost vorhält, wie groß Gut der Schatz sey, und wie trefflich er durch solche Trübsal zunehme. Derhalben ihr euch selbst unter einander wohl trösten könnet. Aber was ich thue, ist wohl eine Vermessenheit anzusehen. Doch weil ich sehe, daß Gott euch gleichen Reichthum mit uns geschencket hat, durch die Erkänntniß unsers Herrn Jesu Christi, kan ichs nicht lassen, ein Narr zu seyn, und aus Freuden und Lust, so ich an euer Gemeinschaft habe, zu schwächen mit euch und ermahnen, so ich doch wohl selbst bedürffte beyde Ermahnung und Lehre.

Derhalben bitte ich, eure Liebe wolle mir diese Schrift, guter Meynung geschehen, zu gut halten, und mich schwaches, armes, gebrechliches Gefäß, durch euer Gebeth Gott befehlen. Ich bitte euch, lasset euch auch diesen Boten M. Jacobum

E

bum



bum befohlen seyn. Der Gott aber aller Gnaden, der angefangen hat, bey euch sich zu offenbaren, und seines Sohnes Bild in euch zu erneuern, wolle nach dem Reichthum seiner Ehre, sein Werck reichlich beyde an euch und uns vollführen, auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi, des wir tröstlich warten, daß er uns erlöse, von dem übrigen alles Übels in diesem Fleisch. Amen. Gottes Gnade sey mit euch allen, Amen.

Zu Wittenberg am Tage
Nicolai 1523.

Martinus Luther.

* * *

Trost-Brief D. Martin Luthers an seinen
lieben Vater, Hans Luther, * geschrie-
ben, Kurtz vor dessen Ende.

(Im 2. Jen. Theil, f. 12. b.)

Meinem lieben Vater, Hans Luther, Bürger
zu Mannsfeld im Thal.

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm
Herrn und Heyland, Amen.

Sieber Vater, es hat mir Jacob mein Bru-
der geschrieben, wie daß ihr fährlich krank
seyn sollet. Weil denn jetzt böse Luftt, und
sonst allenthalben Fahr ist, auch der Zeit halben,
bis

* Lutheri Vater war ein Bergmann, aus dem Dorff
Mähra, oder, wie es Matthesius nennt, More, zwischen
Eisenach und Salgungen, gebürtig, der aber zu Eisleben
wohnhafftig. Bald nach der Geburt dieses seines Sohnes
begab er sich nach Mannsfeld, woselbst er wegen seines be-
liebten ehrlichen Wandels in den Rath genommen, auch bey
allen frommen Leuten lieb und werth gehalten worden.

bin ich beweget für euch zu sorgen. Denn wie wohl euch GOTT bisher einen festen harten Leib gegeben und behalten, machet mir doch euer Alter zu diesen Zeiten sorgliche Gedancken. Wiewohl wir alle ohne das keine Stunde unsers Lebens sicher sind, noch seyn sollen. Derhalben ich aus dermassen gerne wäre selbst zu euch kommen leiblich, so haben mirs doch meine gute Freunde widerrathen und ausgeredet, und ich auch selbst dencken muß, daß ich nicht auf GOTTES Versuchen in die Fahr mich wagte. Denn ihr wisset, wie mir Herren und Bauren günstig sind.

Aber grosse Freude solt mirs seyn, wo es möglich wäre, daß ihr euch lieffet samt der Mutter herführen zu uns, welches meine Ráthe * mit

C 2

Thra.

* Er meynet hier sein Ehemahl Catharina von Bore, welche aus Adelichem Stamm war, und mit acht andern Adelichen Jungfrauen aus dem Kloster Nimpfisch, an. 1523. in der Char-Woche entwichen, sich nach Wittenberg begeben, und daselbst an. 1525. von Luthero, der bereits 42. Jahr alt war, geheyrathet worden, um nichts mehr von seinem papistischen Wesen an sich zu behalten, und seine Lehre mit seinem Exempel zu bestätigen. Er schreibt davon an einen guten Freund tom. 3. Jen. fol. 141. Ich habe nicht darum ein Weib genommen, als gedácht ich lang zu leben, sondern nachdem ich dencke, daß schier mit mir am Ende will seyn weil ich sehe, daß jedermann wider mich wüthet und tobet, daß ich meine Lehre (von der Keimafelt des Ehestandes) mit meinem eigenem Exempel bestätiget den schwachen Gewissen zu Trost hinter mir liesse; fol. 150. meldet er, daß solches auf Begehren seines lieben Vaters geschehen. Und fol. 152. GOTT hats also wollen haben, und gemacht. Denn ich fühle weder fleischliche Liebe noch Brunst, hab einen guten Willen und Gefallen am Ehestande als an GOTTES Geschöpf und Ordnung.

Ehränen auch begehret, und wir alle. Ich hoffe, wir wollten euer aufs beste warten, darauf habe ich Cyriacus zu euch abgefertiget zu besehen, obs euer Schwachheit halben möglich wäre. Denn es gerieth mit euch nach göttlichen Willen zu diesem oder jenem Leben, so wolt ich ja herzlich gerne, (wie auch wohl billig) leiblich um euch seyn, und nach dem vierdten Gebot mit kindlicher Treu und Dienst mich gegen Gott und euch danckbar erzeigen.

Indeß bitte ich den Vater, der euch mir zum Vater geschaffen und gegeben hat, von Herzen Grund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte wolle stärken, und mit seinem Geist erleuchten, und bewahren, damit ihr erkennet mit Freuden, und Dancksagung die selige Lehre von seinem Sohne unserm Herrn Jesu Christo, zu welcher ihr auch jetzt durch seine Gnade beruffen und kommen seyd, aus dem greulichen vorigen Finsterniß und Irrthümern: Und hoffe, daß seine Gnade, so solch Erkantniß euch gegeben, und sein Werk damit in euch angefangen hat, werde er bis zu Ende in jenes Leben, und auf die fröliche Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, bewahren und vollbringen, Amen.

Denn er hat solche Lehre und Glauben auch schon in euch versiegelt und mit Merckzeichen bestätigt, nemlich daß ihr um meines Namens wil. In viel Lästerung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindschafft und Fahr erlitten habt samt uns allen. Das sind aber die rechten Mahlzeichen, darinn wir unserm Herrn Christo gleich
und

und ähnlich müssen seyn, wie St. Paulus sagt, auf daß wir auch seiner künfftigen Herrlichkeit gleich werden.

So laßt nun in euer Schwachheit das Herz frisch und getrost seyn, denn wir haben dort in jenem Leben, bey Gott einen gewissen, treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod samt den Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns siehet, und samt allen Engeln auf uns siehet, und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken oder zu Grunde fallen werden. Er hat zu grosse Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können. So ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kan noch will, allein daß wirs ohne Zweifel begehren.

Denn er hats geredt, verheissen und zugesagt, er wird und kan uns nicht lügen noch trügen. Das hat keinen Zweifel. Bittet, (spricht er,) so solt ihrs kriegen, suchet, so solt ihrs finden, Klopffet an, so wird euch aufgethan werden, u. s. f. Und anderswo: Aber die den Namen des Herrn anruffen, sollen selig werden. Und der ganze Psalter ist voll solcher tröstlicher Verheissungen, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Krancken sonderlich gut zu lesen ist.

Solches will ich mit euch schriftlich geredt haben, als in Sorgen euer Kranckheit halben (dieweil wir das Stündlein nicht wissen) damit ich theilhaftig werde euers Glaubens, Kampfs, Trosts und Danck gegen Gott für sein heiliges

Wort, das er uns so reichlich, kräftig und Gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Istt aber sein göttlicher Wille, daß ihr solt jenes bessern Lebens noch länger verzogen, mit uns förter in diesem betrübten unseligen Jammerthal mit Leiden und Unglück sehen und hören, oder auch samt allen Christen helfen tragen und überwinden; so wird er auch Gnade geben, solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja diß Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darinn man je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage und Unglück siehet und erfahret, und ist des alles kein aufhören noch abnehmen da, bis man uns mit der Schauffel nachschlägt, da muß es doch aufhören, und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlaffen lassen, bis er kommt und wecke uns mit frölich seyn wieder auf, Amen.

Hiemit befehl ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er euer Sünde auf sich genommen, und mit seinem Blut bezahlet, und solches euch durchs Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist solches zu glauben geschenckt, und also alles außgewisset bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürffet weder sorgen noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Herzen fest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschieht, so laßt ihn sorgen, er wirds wohl machen, ja er hats alsdenn schon außs allerbeste gemacht, mehr denn wir begreifen mögen.

Der.

Der selbige unser lieber Herr und Heyland sey mit euch und bey euch, auf daß (Gott gebe, es geschehe hie oder dort) wir uns frölich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewis, und wir zweiffeln nicht, daß wir uns bey Christo wiederum sehen werden in kurzem, sintemal der Abschied von diesem Leben vor Gott viel geringer ist, denn ob ich von Mannsfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mannsfeld von mir zöget. Das ist gewislich wahr. Es ist um ein Stündlein Schlaffs zu thun, so wirds anders werden.

Wiewol ich nun hoffe, daß eure Pfarr-Herren und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwäges nicht fast bedürfft, habe ich doch nicht lassen mögen mein leiblich Abwesen, das mir (Gott weiß) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen. Es grüssen euch und bitten auch treulich für euch meine Rätthe, Hensichen, * Lenichen, Muhme Lehne und das ganze Hauß. Grüßet meine liebe Mutter, und die ganze Freundschaft. Gottes Gnade und Krafft sey und bleibe bey euch ewiglich, Amen. Zu Wittenberg am 15. Februar. Anno 1530.

Euer lieber Sohn

D. Martin Luther.

C 4

Trost.

* War Luthert klein Söbngen, an welches er in eben diesem Jahr einen artigen Brief geschrieben (im 5. Jen. Theil, E. 298.) darinnen er dasselbe mit den allerfreundlichsten Worten zur Gottesfurcht, Gebet und Fleiß locket.

* * *

**Trost-Schrift D. Mart. Luthers an seine
liebe Mutter Margaretha Lutherin, ***
Kurz vor ihrem Ende an sie geschrieben.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 328.)

**Gnade und Friede in Christo Jesu unserm
Herrn und Heyland, Amen.**

WEine herzliche Mutter! Ich hab die
Schrift meines Bruders Jacobs von
eurer Kranckheit empfangen, und ist mir
ja herzlich leid, sonderlich daß ich nicht kan leib-
lich bey euch seyn, wie ich wol gerne wäre. Aber
doch erscheine ich hie mit dieser Schrift leiblich,
und will ja nicht von euch seyn geistlich, samt al-
len den Unfern.

Wiewol ich aber hoffe, daß euer Herz ohne
das längst und reichlich gnug unterrichtet, und
(Gott Lob) sein tröstlich Wort wohl innen habt,
dazu mit Predigern und Tröstern allenthalben
versorget seyd, so will ich doch das meine auch
thun, und meiner Pflicht nach, mich euer Kind,
und euch für meine Mutter erkennen, wie unser
beyder Gott und Schöpffer uns gemacht, und
gegen

* Diese seine Mutter, die ihn zu Eisleben, dahin sie eben
auf den Jahrmartt gereiset war, geboren, soll aus Fran-
cken bürtig gewesen seyn. Phil. Melancthon in der Kürzern
Historie von Lutheri Leben und Thaten, die Tom. 8.
Altenb. p. 474. sehet, giebt ihr das Zeugniß, daß sie viel Zu-
gend an sich gehabt, die einer chrlichen Frauen zustehen, und
daß sie insonderheit berühmt gewesen ihrer Zucht, Gottes-
fürcht und fleißigen Gebets halben, daß auch alle andre ehr-
liche Weiber auf sie, als auf ein Exempel und Vorbild der
Tugend und Erbarkeit, sonderlich gesehen haben.

gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Hauffen eurer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von Gottes Gnaden nun wohl, daß euer Kranckheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch oft über seine eigene liebe Kinder schickt, da einer geköpfft, der andre verbrannt, der dritte ertränckt wird, und so fort an, daß sie allesamt müssen singen: Wir werden um deinet willen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlacht-Schaafe. Darum euch solche Kranckheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollet sie mit Danck annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt, angesehen wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben reichen solt, gegen das Leiden seines eigenen lieben Sohns, unsers HErrn Jesu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern wisset ihr, liebe Mutter, auch das rechte Haupt-Stück und Grund eurer Seligkeit, worauf ihr euren Trost setzen solt in dieser, und allen Nöthen, nemlich den Eck-Stein Jesum Christum, der uns nicht wancken noch fehlen wird, auch uns nicht sincken noch untergehen lassen kan, denn er ist der Heyland aller armen Sünder, und aller, die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen, und seinen Namen anrufen.

Er spricht: Seyd getrost, ich habe die
L s Welt

Welt überwunden.* Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewislich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Tod, damit er uns unter sich geworffen, um unser Sünde willen gefangen hatte? Aber nun der Tod und Sünde überwunden ist, mögen wir frölich und tröstlich das süsse Wort hören: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Und sollen ja nicht zweiffeln, es sey gewislich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solches Trosts annehmen, und mit aller Dancksagung: Und wer sich solche Wort nicht wolt trösten lassen, der thäte dem lieben Tröster unrecht und die größte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod,
uns

* Lutherus muß gar eine grosse Krafft in diesen Worten Christi gefunden haben, indem er nicht allein in diesem, sondern auch in andern Briefen dieselben so ofte gleichsam im Munde herum wirfft, und den Saft heraus sauget. Auch in der Auslegung vieler schönen tröstlichen Sprüche, die er einigen seiner guten Freunde in ihre Biblien geschrieben, findet sich dieser Spruch (im 8. Jen. Theil, f. 338) mit dem Beysatz: Ach wer das glauben könnte, wie selig wäre solche Seele? Denn so die Welt ist überwunden, was kan sie thun? Was kan ihr Gott und Fürst der Teufel thun? Ist aber die Welt nichts, so ist auch ihr Gott und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib, Ehre und Gut rauben: Aber damit muß er unser unterthäniger unwilliger Diener seyn, zu unsern Besten, und zum ewigen Leben: Das hat er davon.

uns selbst wider zum Tyrannen stärken, wider den lieben Heyland, da uns Gott für behüte.

Derohalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedanke von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Herz erheben, und sagen: Siehe liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du, und schreckst mich? Weißt du nicht, daß du überwunden, und du Tod gar todt bist? Kennest du nicht einen, der von dir sagt: Ich habe die Welt überwunden? Mir gebühret nicht dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, sondern die Trost-Worte meines Heylandes: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das ist der Siegmann, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg giebt und zueignet: Seyd getrost! Bey dem bleibe ich. Des Worts und Trosts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre dort hin, er leuget mir nicht. Dein falsches Schrecken wolte mich gerne betrügen, und mit Lügen-Gedanken von solchem Siegmann und Heyland reissen, und ist doch erlogen, so wahr es ist, daß er dich überwunden, und uns getrost zu seyn geboten hat.

Also rühmet St. Paulus auch, und troht wider des Todes Schrecken: Der Tod ist verschlungen im Sieg. Tod wo ist dein Sieg? Hölle wo ist dein Stachel? schrecken und reissen kannst du, wie ein hölzern Todes-Bild, aber Gewalt hast du nicht zu würgen. Denn dein Sieg, Stachel und Krafft ist im Sieg Christi ver-

verschlungen. Die Zähne magst du wohl blecken, aber fressen kannst du nicht, weil Gott uns den Sieg wider dich gegeben durch Jesum Christum unsern Herrn. Dem sey Lob und Dank gesagt, Amen.

Mit solchen Worten und Gedancken, liebe Mutter, lasset sich euer Herz bekümmern, und sonst mit nichts, und seyd ja dankbar, daß euch Gott zu solchem Erkänntniß bracht hat, und nicht lassen stecken in dem Pöbstlichen Irrthum, da man uns gelehrt hat, auf unser Werk und der Mönchen Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heyland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnaden noch Trost zu ihm haben versehen können. Aber nun wissen wirs anders, von der grundlosen Güte und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß Jesus Christus unser Mittler und Gnaden-Stuhl ist, und unser Bischoff im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt, und versöhnet alle, die nur an ihn glauben, und ihn anrufen, und nicht ein Richter ist, noch grausam, ohne allein über die, so ihm nicht glauben, noch seinen Trost und Gnade annehmen wollen. Er ist nicht der Mann, der uns verklagt noch drohet, sondern der uns versöhnet und vertritt, durch seinen eigenen Tod und Blut für uns vergossen, daß wir uns nicht für ihn fürchten, sondern mit aller Sicherheit zu ihm treten, und ihn nennen sollen, lieber Heyland, du süßer Tröster

ter, du treuer Bischoff unserer Seelen! und so weiter.

Zu solchem Erkänntniß, (sage ich) hat euch Gott gnädiglich beruffen, daß habt ihr sein Siegel und Briefe, nemlich das Evangelium, die Tauffe und das Sacrament, so ihr höret predigen, also, daß kein Fahr noch Noth mit euch haben soll. Seyd nur getrost, und dancket mit Freuden solcher grossen Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sachen nicht helfen: Wir mögen der Sünde, Tod und Teufel nichts abgewinnen mit unsern Wercken. Darum ist da an unser statt und für uns ein andrer, der es bas kan, und uns seinen Sieg giebt, und befiehet, daß wirs annehmen, und nicht dran zweiffeln sollen, und spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und abermal: Ich lebe und ihr solt auch leben, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Der Vater und Gott alles Trostes verleyhe euch durch sein heiliges Wort und Geist einen festen, frölichen und danckbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden, und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sey, da er selbst spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und befehle hiermit euer Leib und Seele in seine Barmherzigkeit, Amen. Es bitten für euch alle eure Kinder, und meine Rätthe, etliche weinen, etliche essen und sagen, die Groß-Mutter ist sehr krank.
Gt.

Gottes Gnade sey mit uns allen, Amen. Am
Sonnabend nach Himmelfarth, 1531.

Euer lieber Sohn

D. Martin Luther.

* * *

D. Martin Luthers Schrift

An Herzog Johannsen, Chur-Fürsten zu
Sachsen, im Reichs-Tag zu Augspurg ge-
schrieben.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 23. b.)

Dieser Churfürst Johannes, mit dem Zunamen der
Beständige, war ein grosser Freund Luthers und sei-
ner Lehre. Er protestirte nebst andern wider das scharfe
Edict, so 1529. auf dem Reichs-Tag zu Speyer wider die Lu-
theraner publiciret wurde, und übergab auf dem Reichs-
Tage zu Augspurg 1530. dem Kaysler die Confession. Zwar
liessen vor der Subscription die Evangelischen Theologi sich
gegen den Churfürsten erklären, wenn er nicht bey ihnen zu
stehen gesonnen wäre, wolten sie allein vor den Kaysler tre-
ten, und sich verantworten. Darauf aber der fromme Chur-
fürst gesagt: Das wolle Gott nicht, daß ihr mich
ausschliesset, ich will Christum auch mit bekennen.
Sonst schreibet Lutherus in seiner Leich-Predigt, die er ihm
zu Wittenberg unter vielen Thränen gehalten (im 5. Jen.
Theil, f. 499.) von ihm: Ihr wisset alle, wie er, Chri-
sto nach, vor zweyen Jahren zu Augspurg gestor-
ben, und den rechten Tod gelitten hat, nicht für sich
allein, sondern für uns alle: Da er alle böse Sup-
pen und Gifft hat müssen ausesen, die ihm der Teu-
fel eingeschendet hatte. Dasselbe ist der rechte Teu-
liche Tod/da der Teufel einen mit aufreibet. Da hat
unser lieber Churfürst Christus Tod und Auferste-
hung vor der ganzen Welt öffentlich bekennet, und
ist darauf blieben; hat Land und Leut, ja sein ei-
gen Leib und Leben dran gesetzt. Wie schwer diß
Sterben sey, hat er ohne Zweifel wohl in seinem
Herzen geföhlet. Welche Worte diesen Brief einiges
Licht

Licht anzünden werden. Anderswo giebt ihm Lutherus diß Zeugniß: Er ist gar ein frommer freundlicher Mann gewesen, ohn allen Falsch, in dem ich mein Lebetege nie einigen Zorn, Stolz und Neid gespühret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben könnte.

Dem Durchlachtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen, des Heil. Römisch. Reichs Churfürsten, 2c. Land-Grafen in Thüringen und Marg-Grafen zu Meissen. Meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn und Heyland, Amen.

Durchlachtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe nun lang verzogen mit Antwort, auf Eu. Churfl. Gn. erstes Schreiben, an mich gnädiglichen gethan, mit Anzeigung neuer Zeitung und Vermahnung, daß ich mir die Zeit an diesem Ort nicht soll lassen lang seyn, u. s. w. Und ist fürwahr ohne Noth, daß Eu. Churfl. Gnad. so gnädiglich an mich denken und sorgen: Denn wir sollen an E. C. F. G. denken, sorgen und bitten, wie wir denn auch wahrlich und treulich thun. Die Zeit ist mir fürwahr nicht lang. Wir leben als die Herrn, und sind mir diese Wochen dahero also verlauffen, daß michs kaum drey Tage dünckt. Aber E. C. F. G. ist und muß jetzt seyn an einem langweiligen Ort, da helffe uns lieber Vater im Himmel, daß E. C. F. G. fest und gedultig bleib in seiner Gnade, die er uns so reichlich erzeiget.

Denn

Denn aufs erste, so ist ja diß gewiß, daß E. C. F. S. solche Mühe, Kost, Gefahr und lange Weil lauterlich um Gottes Willen tragen müssen, sintemal alle wüthige Fürsten und Feinde kein andre Schuld zu E. C. F. S. haben, denn das reine, zarte, lebendige Wort Gottes, sonst müssen sie E. C. F. S. ja für einen unschuldigen, stillen, frommen, treuen Fürsten bekennen.

Weil denn das gewiß ist, so ist ja ein grosses Zeichen, daß Gott E. C. F. S. lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnet und würdig dazu macht, daß Sie um desselbigen willen solche Schmach und Feindschafft leiden müssen, welches je ein tröstlich Gewissen macht. Denn Gott zum Freunde haben, ist ja tröstlicher, denn aller Welt Freundschafft haben. Dagegen sehen wir, wie Gott die wüthigen und zornigen Fürsten nicht werth achtet, daß sie sein Wort kennen oder haben sollen. Ja sie müssen verblindet und verstockt dasselbige lästern und verfolgen, als die Rasende und Unsinnige, welches schreckliche Zeichen sind seiner grossen Ungnade und Zorns über sie. Des Volten sie billig erschrecken, und Trost-loß seyn im Gewissen, wie es denn zulezt auch ergehen muß.

Über das, so erzeigt sich der barmherzige Gott noch gnädiger, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in E. C. F. S. Lande macht. Denn freylich E. C. F. S. Lande die allerbesten und meisten Pfarr. Herren und Prediger haben, als sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein lehren, und so schönen Fried helfen halten.

Es

Es wächst jetzt und daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein mit dem Catechismo und Schrift, so wohl zugericht, daß mirs in meinem Herzen sanfft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, gläuben, und reden können von Gott, von Christo, denn zuvorhin, und noch alle Stifte, Klöster und Schulen gekönnnt haben, und noch können.

Es ist fürwahr solches junge Volk in E. C. F. G. Lande ein schönes Paradies, desgleichen in der Welt nicht ist, und solches alles bauet Gott in E. C. F. G. Schooß, zum Wahr-Zeichen, daß er E. C. F. G. gnädig und günstig ist, als solt er sagen: Wohlan, lieber Herzog Johanns, da befehl ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradies, du solst Vater über sie seyn, denn unter deinem Schuß und Regiment will ich sie haben, und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger seyn solst. Solches ist je gewislich wahr, denn Gott der Herr der E. C. F. G. zu dieses Landes Vater und Helfer gesetzt hat, der nähret sie alle durch E. C. F. G. Brod essen, das ist doch nichts anders, denn als wäre Gott selbst E. C. F. G. täglicher Gast und Mündlein, weil sein Wort und seine Kinder, so sein Wort haben, E. C. F. G. tägliche Gäste und Mündlein sind.

Dagegen sehe man auch an, was bey andern Fürsten ihr Wüthen Schaden thut an der lieben Jugend, daß sie aus dem Paradies Gottes sündliche, faule, zuriffene Pfüßen dem Teufel machen, und verderben alles, haben auch eitel Teufel täg-

D

lich

lich zu Tisch und Gästen. Denn sie sind der Ehren bey Gott nicht werth, daß sie seinem Wort von all ihrem Guth einen kalten Trunck Wassers geben, ja sie müssen dazu dem durstigen Christo am Creuze noch Efig, Myrrhen und Gallen geben. Wiewohl dennoch viel frommer Leute heimlich unter ihnen sind, die E. E. F. G. Paradies und gelobt Land sehnlich begehren, und helfen dafür herzlich bitten.

Weil denn Gott so reichlich in E. E. F. G. Lande wohnet, daß er sein Wort so gnädiglich walten läßt, daß dadurch E. E. F. G. Amt, Güter und Haabe, alles in einem seligen Brauch und Dienst gehen, und eigentlich alles eitel täglich Almosen und Opfer sind, dem heiligen Wort Gottes zu Ehren dargereicht ohn Unterlaß, dazu E. E. F. G. mit einem friedfamen Herzen begabt, das nicht Blutdürstig noch mörderisch, wie jenes Theil ist, und seyn muß; so hat fürwahr E. E. F. G. groß Ursach, in Gott sich zu freuen, und an solchen grossen Zeichen seiner Gnade sich zu trösten. Denn es ja eine herrliche grosse Ehre ist, daß Gott E. E. F. G. dazu erwehlet, gewenhet und würdig gemacht hat, daß Leib und Guth, Land und Leute, und alles, was E. E. F. G. hat, in solchem schönen Gottesdienst stehet und gehet, daß sein Göttlich Wort nicht allein unverfolget ist, sondern auch dadurch gleich ernehret und erhalten wird. Schadet auch nicht, daß etliche unter uns nicht wohl dran sind, dennoch geht E. E. F. G. Dienst und Schutz im Werck, das Wort zu erhalten.

Zuletzt haben nun E. C. F. G. auch zuvor das treue herrliche Gebeth, bey allen Christen, sonderlich in E. C. F. G. Landen, und wir wissen, daß unser Gebeth recht ist, und die Sache gut, darum wir auch gewiß sind, daß es angenehm und erhört wird. O das junge Volk wirds thun, das mit seinen unschuldigen Zinglein so herrlich gen Himmel rufft und schreyet, und E. C. F. G. als ihren lieben Vater, so treulich dem barmherzigen Gott befeulet. Dagegen wissen wir ja, daß jenes Theil böse Sachen hat, können auch nicht bethen, sondern gehen mit klugen Anschlägen um, setzens alles auf ihre Wiß und Macht, wie man für Augen siehet, da stehet es denn auf dem rechten Sande.

Diese meine Schrift wolle E. C. F. G. gnädiglich von mir annehmen. Gott weiß, daß ich die Wahrheit sage, und nicht heuchele. Denn mir ist leid, daß der Satan E. C. F. G. Herz mögte bekümmern und betrüben. Ich kenne ihn zum Theil wohl, weiß wohl, wie er mir pflegt mit zuspielen. Er ist ein trauriger saurer Geist, der nicht leiden kan, daß ein Herz frölich sey, oder Ruhe habe (sonderlich in Gott,) wie vielweniger wird ers leiden können, daß E. C. F. G. gutes Muths sey, als der wohl weiß, wie viel an E. C. F. G. Herz uns allen gelegen ist, und nicht uns allein, sondern fast der ganzen Welt, ich wolts sagen, schier auch dem Himmel selbst, weil freylich ein groß Theil des Himmelreichs Christi in E. C. F. G. Landen ist, durch das heylsame Wort erbauet ohn Unterlaß. Das weiß er, und

D 2

siehet

siehet seinen Unwillen dran. Darum sind wir alle schuldig, E. C. F. G. treulich beyzustehen mit be-
then, trösten, lieben, und womit wir immer kön-
nen. Denn wo E. C. F. G. frölich ist, so leben
wir. Wo sie aber betrübt ist, so sind wir krank.

Aber unser lieber Herr und treuer Heyland,
Jesus Christus, den uns der Vater aller Gna-
den hat offenbaret und geschencket, der wolle E.
C. F. G. über alle meine Worte, seinen Heiligen
Geist, den rechten ewigen Tröster senden, der E.
C. F. G. stets erhalte, stärke und bewahre wider
alle giftige, feurige Pfeile des sauren, schweren,
argen Geistes, Amen, lieber Gott, Amen. Ge-
geben am 20. May, An. 1530.

Eu. Churfürstl. Gnad.

Untertäniger

D. Martin Luther.

* * *

**Doctor Martinus Luther an Herrn
Philippum Melancthon.**

(Im 7. Jen. Theil, fol. 39.)

Philippus Melancthon (denn so pflegte er sich selbst
in der Unterschrift seiner Briefe zu schreiben) war gar
ein getreuer Schülffe Luthert in dem Werk der Reforma-
tion. Wie hoch Lutherus sonst denselben geschäzet, kan man
aus seiner Vorrede, die er über Melancthonis Erklärung der
Epistel an die Colosser 1529 gemacht, (Tom. 4. Altenb. p.
702.) ansehen, da Lutherus spricht: Ich bin dazu gebor-
ren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß krie-
gen und zu Felde liegen, ich muß die Blöße und
Stämme austeyten, Dornen und Hecken weg han-
en - - aber M. Philipps fährt säuberlich und still
daher, bauet und pflanzet, säet und begeußt mit
Lust,

Lust, nachdem GOTT ihm hat gegeben seine Gaben reichlich. Wie er ihn denn auch in den Aufschriſten der Briefe, die er an ihn abgehen lassen, bald seinen Bruder, bald einen getreuen Jünger und Zeugen Christi; bald einen Bekenner Christi, u. s. w. nennet, tom. 5. Jen. fol. 116. 118. Seine vornehmste Krankheit war Furchtsamkeit und Kleinmüthigkeit (Sectend. pag. 1072.) welche zu Augsburg auf dem Reichs-Tag vermehret wurde, da er wie Petrus Matth. 14. 28. nur auf die anscheinende Gefahr der protestantischen Kirche, und auf die Wellen der Angst, nicht aber zugleich auf den Beystand Gottes gesehen. Wie ihn auch sonst die Schwermüth gar sehr plagte, und an. 1540. zu Weimar tod krank machte. Da aber Lutherus zu ihm kam, und ihn in den letzten Jügen antraf, und nach sehr herzlichem Gebeth ihn bey der Hand genommen, und der Vergebung seiner Sünden versichert, sieng Melancthon an, wieder Obthem zu hohlen, und nach und nach wieder zu seinen Kräfften zu kommen: Hat auch hernach in Briefen an Camerarium geschrieben: Ich wäre gestorben, wo ich nicht durch Luthert Ankunfft mitten aus dem Tode gerissen wäre. Sectend. pag. 1882.

* * *

Snade und Friede in Christo, in Christo, sage ich, und nicht in der Welt, Amen. Was die Apologie eures Stillschweigens betrifft, davon ein andermal, lieber Herr Philippe. Eurer grossen Sorge, durch welche ihr geschwächt werdet, wie ihr schreibt, bin ich von Herzen feind. Daß sie in eurem Herzen so überhand nimmt, ist nicht der grossen Sachen, sondern unsers grossen Unglaubens Schuld. Denn eben diese Sache ist viel grösser gewesen zur Zeit Johannis Hus, und vieler andern, denn zu unsern Zeiten. Und ob sie gleich groß wäre, so ist der auch groß, der sie angefangen hat und führet, denn sie ist nicht unser. Was fräncket ihr euch

euch denn selbst so stets ohne Unterlaß? Ist die Sache unrecht, so laßt sie uns widerruffen. Ist sie aber recht, warum machen wir Gott in so grossen Verheissungen zum Lügner, weil er uns heist guter Ding und zu frieden seyn? Wirff, sagt er, deine Sorge auf den HErrn. Der HErr ist nahe allen betrübten Herzen, die ihn anruffen. Meynet ihr, daß er solches in Wind rede, oder vor die Thiere wirff?

So kommt mich auch oft ein Grauen an, aber nicht allewege. Eure Philosophia, nicht Theologia plaget euch also. Dieselbe naget auch euren Freund, Joachim (Camerarium) mit gleicher Sorgen; gerad, als könntet ihr mit eurer unnützen Sorge etwas ausrichten. Was kan der Teufel mehr thun, denn daß er uns tödte? Ich bitte euch um Gottes willen, weil ihr doch sonst in allen andern Sachen euch wehret, kämpffet wider euch selbst. Denn ihr selbst seyd euer größter Feind, weil ihr dem Teufel so viel Wehr wider euch selbst reichet.

Christus ist für die Sünde gestorben einmal, aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben, sondern er lebt und regieret. Ist das wahr, was sorgen wir denn für die Wahrheit, weil Er regiert? Ja, (sagt ihr,) sie wird aber niedergeschlagen werden durch Gottes Zorn. So laßt uns mit ihr niedergeschlagen werden, aber nicht durch uns selbst. Der unser Vater worden ist, der wird auch unserer Kinder Vater seyn.

Ich bitte wahrlich mit Fleiß für euch, und thut

thut mir wehe, daß ihr die Sorge so gierig, wie der Wasser-Zigel das Blut, in euch sauget, und mein Gebeth so Krafft-loß machet. Ich zwar, so viel die Sache betrifft, (obs aus Dummheit oder dem Geist herkomme, das weiß mein Herr Christus) bin nicht sonderlich bekümmert. Was? ich habe eine bessere Hoffnung, denn ich gemeynet hätte.

Gott kan die Todten auferwecken, er kan auch seine Sache, ob sie gleich fällt, erhalten: so sie gefallen ist, wiederum aufrichten, und so sie siehet, fördern und fortsetzen. Sollen wir hiezu nicht tüchtig seyn, so geschehe es durch andere. Denn wenn wir uns mit seinen Zusagen nicht trösten wollen, wer ist denn jezund anders in der Welt, dem sie angehen: Aber hievon weiter auf ein andermal, wiewohl ich nichts anders thue, denn Wasser ins Meer trage. Christus tröste euch mit seinem Geist, stärke und lehre euch, Amen.

Werde ich hören, daß die Sache bey euch will übel stehen, so werde ichs kaum lassen, ich werde zu euch eilen, auf daß ich sehe, wie schrecklich des Teufels Zähne umher stehen, wie die Schrift sager. Gegeben aus unsern Wüsten * den andern Tag nach Johannis, Anno 1530.

D 4

Doctor

* Er vereschet hiedurch die Festung zu Coburg. Denn es reisete zwar der Churfürst zu Sachsen, Herzog Johannes mit Luthero, Spalatino, Justo Jona, und Melancthon nach Augspurg den 3. April 1529. ab; Weil er aber anstund, Lutherum vor Erlangung eines sichern Geleits mit zu nehmen, so ließ er ihm unterwegs in der Festung zu Coburg, damit

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn
Philippum Melancthon.

(Im 5. Jen. Theil, f. 40.)

S made und Friede in Christo, lieber Herr
Philippe. Die schöne Rede, mit welcher
ihr euer Stillschweigen entschuldiget,
hab ich gelesen. Ich habe aber indes euch zween
Brieffe zugeschickt, in welchen ich die Ursach mei-
nes Stillschweigens gnugsam erkläret habe.
Heut habe ich den letzten von euch bekommen, in
welchem ihr mir eure Arbeit, Fahr, Weinen, so
aufmuset, als machete ich euch unbilliger Weise
Schmerzen über Schmerzen mit meinem Still-
schweigen. Meynet ihr denn, daß ich euer Anlie-
gen nicht weiß, oder daß ich hie im Rosen-Gar-
ten sitze, und gar keine Sorge mit euch trage?
Wolte Gott, meine Sachen stünden also, daß
ich weinen könnte. * Ich hatte wahrlich selbst bey
mir beschlossen, wären eure Brieffe denselbigen
Abend nicht kommen, (ich sage die vorigen Brie-
fe von des Käysers Zukunft) so wolt ich auf mein
eigne Unkosten einen Boten zu euch senden, daß
ich

damit er ihn in der Nähe haben, und sich seines Raths be-
dienen mögte: Da er denn auch mit Schreiben sonderlich
an die Theologos zu Augspurg, und mit beten nicht müßig
gewesen. Unter andern soll er auch daselbst das Lied: Ein
feste Burg ist unser Gott, gemacht haben.

* Aus seinem ersten Pathemo zu Wartenburg schrieb er
auch an Melancthon. Ich verdamme meine Hätzig-
keit, daß ich nicht ganz in Thränen zufließe, und
meine Augen nicht Thränen-Quellen seyn zu be-
weinen die Erschlagenen meines Volcks.

ich erst erführe, ob ihr lebendig oder todt wäret. Solches wird M. Vitus * bezeugen. Und doch glaube ich, es seyen mir eure Briefe alle worden, denn die, so endlich langsam kamen, von der Zukunft und Einzug des Käysers, kamen fast zugleich. Es mag aber der Teufel oder seine Mutter solche Hinderniß angericht haben, und habe ihm, was er haben soll.

Eure Apologia habe ich empfangen, und nimt mich Wunder, was ihr meynet, daß ihr begehrt zu wissen, was und wie viel man den Pabstischen soll nachgeben. Für meine Person ist ihnen allzuviel nachgeben in der Apologia. ** Wollen sie die nicht annehmen, so weiß ich nicht, was ich mehr könnte nachgeben. Es sey denn, daß ich ihre Ursachen sehe, und hellere Schrift, denn ich bisher gesehen habe.

Ich gehe Tag und Nacht mit der Sache um. Ich dencke, betrachte, disputire und durchsehe die ganze Schrift. So wächst mir auch je mehr der gewisse Grund unserer Lehre. Dazu werde ich von Tag zu Tag beherzter, daß ich mir, ob Gott will, nichts mehr werde nehmen lassen, es gehe drüber, wie es wolle.

Ich bin allhie ziemlich gesund, denn mich dünckt,

D 5

* oder Veit Dietrich, der Luthero in Coburg zur Hand gieng.

** Lutherus schreibt davon an den Churfürsten, der ihm Melancthonis Aufsatz zur Censur überschickte, also: Ich habe M. Philippsen Apologie überlesen, die gefällt mir fast wohl, und weiß nichts dran zu bessern, noch zu ändern: Würde sich auch nicht schicken, weil ich so sanfft und leise nicht treten kan, tom. 5. Altenb. p. 21.

dünckt, daß durch der Brüder und eurer Bitte
 Krafft, der Geist, welcher mich bisher angefoch-
 ten hat, nachlasse; Wiewohl mich dünckt, es sey
 ein ander an seine statt kommen, der mir den Leib
 matt mache. Doch will ich lieber leyden den
 Peiniger des Fleisches, denn jenen Hencker des
 Geistes, verhoff auch, Gott, der in mir überwun-
 den hat den Vater der Lügen, der werde auch den
 Mörder überwinden. Er hat mir den Tod ge-
 schworen, das fühle ich wohl, hat auch keine Ru-
 he, er hab mich denn gefressen. Wohl frisset er
 mich, so soll er (ob Gott will) eine Purgation
 fressen, die ihm den Bauch zu enge machen soll
 (was gilt's?) Es will gelitten seyn, wer Christum
 haben will.

Wir könnten auch leichtlich grosse Herren
 seyn, wenn wir Christum verleugnen und schmä-
 hen wolten. Es heist aber; durch viel Trübsal,
 u. s. w. das sind nun nicht mehr Worte, sondern
 ist ins Werck kommen. Da mögen wir uns nach-
 richten. Doch der uns versuchen läst, machet,
 daß die Versuchung also ein Ende gewinne, daß
 wirs können ertragen.

Es gefället mir übel in euerm Briefe, daß ihr
 schreibet: Ihr habet mir als dem Haupt in dieser
 Sache um meines Ansehens willen gefolget. Ich
 will nichts heissen, auch nichts befehlen, will auch
 nicht Autor genannt werden. Und wenn man
 gleich hierauf eine bequeme Deutung finden
 mögte, so will ich doch das Wort nicht. Ist die
 Sache nicht zugleich euer, und gehet euch nicht
 eben so wohl an, als mich, so soll man nicht sagen,
 daß

Daß sie mein sey, und euch von mir aufgelegt, sondern ich will sie selbst führen, so sie mein allein ist.

In meinem nächsten Briefe habe ich euch getöstet. Wolte GOTT derselbe Brief tödtete euch nicht, sondern machte euch lebendig. Was kan ich mehr thun? Das Ende und Ausgang der Sachen quälet euch, darum, daß ihrs nicht begreifen könnt. Ich sage aber so viel: Wenn ihrs begreifen könntet, so wolt ich ungerne der Sachen theilhaftig seyn; vielweniger wolte ich ein Haupt oder Anfänger dazu seyn. GOTT hat sie an einen Ort gesetzt, den ihr in eurer Rhetorica nicht findet, auch nicht in eurer Philosophia: derselbe Ort heist Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreifen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleid und Heulen zu Lohn, wie ihr auch habt, wider unsern Willen.

Der HERR hat gesagt, er wolle wohnen in einem Nebel, und hat Finsterniß gestellet, darinn er verborgen liegt; wer da will, der machs anders. Hätte Moses das Ende wollen begreifen, wie das Volk Israel dem Heer Pharaonis entgegen mögte, so wären sie vielleicht noch heute diesen Tag in Egypten. Der HERR mehre euch und den andern allen den Glauben, wenn ihr den habt, was will euch der Teufel thun, und die ganze Welt dazu? So wir aber selbst keinen Glauben haben, warum trösten wir uns nicht zum wenigsten mit ander Leute Glauben? Denn es kan nicht fehlen, es müssen etliche andere seyn, welche
an

an unser statt glauben, es wäre denn ganz keine Kirche mehr auf Erden, und Christus hätte aufgehört bey uns zu seyn, vor dem jüngsten Tage.

Denn so er bey uns nicht ist, wo wollen wir Ihn sonst immermehr finden in der ganzen Welt? Sind wir nicht die Kirche, oder ein Theil der Kirchen, wo ist denn die Kirche? Sind die Herzoge zu Bavern, Pabst, der Türck, und ihres gleichen die Kirche? So wir Gottes Wort nicht haben, wer isst denn, der es hat? So aber Gott mit uns ist, wer ist wider uns? Ja spricht ihr, wir sind Sünder und undanckbar. Ey lieber, hört, er wird darum nicht zum Lügner. Über das können wir nicht Sünder seyn in solcher heiligen göttlichen Sache, ob wir gleich sonst auf unsern Wegen böse sind. Aber ihr wolt solches nicht hören, so quälet und kräncket euch der Satan. Christus helffe euch, das bitte ich ohn Unterlaß ernstlich, Amen. Ich wolt gern Ursach haben zu euch zu kommen, wiewol ich mächtig gern auch ungeruffen käme. Die Gnade Gottes sey mit euch, und andern allen. Am Tage Petri und Pauli, Anno 1530.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn
Johannem Brentium.

(Im 5. Jen. Theil, f. 14.)

* * *

Dieser Joh. Brentius studirte zu Heidelberg mit Melancthone, Bucero und Schnepfio, wurde daselbst 1527. Magister, und bald darauf Rektor. Nachdem er aber Lutheri Schriften gelesen, kam er dadurch zur Erkänntniß der Wahr-

Wahrheit, conferirte mit Luthero, und sieng an, das Evangelium öffentlich zu lehren. Anno 1522. ward er Prediger zu Hall in Schwaben. Anno 1530. wohnete er dem Reichs-Tag zu Augspurg mit bey, und starb nach vielen schweren Verfolgungen anno 1570. Wie hoch Lutherus ihn ætirmiret, kan man aus der Vorrede, die er über Brenii Auslegung des Predigers Sal. gemacht (tom. 3. Alt. p. 769.) zur Gnüge ersehen.

* * *

S made und Friede in Christo! Lieber Herr Brenz, ich vermerck aus euerm, auch Philippi, und der andern Briefen, daß auch ihr mit ihnen in der Versammlung der Abgötter allzu sehr euch bekümmert. Ich kan aber wohl dencken, daß euch das Exempel Philippi hierzu beweget, denn er sorget für gemeinen Frieden und für die Nachkommen, welches wohl Christlich ist, aber es ist kein weislicher Eyser. Was läst er sich doch düncken? Meynet er, daß unsere Vorfahren mit ihrer Sorge und Kummer zuwegen bracht haben, daß wir jekund leben, und also sind? Weil doch solches alles geschicht allein durch die Weisheit Gottes, der auch nach uns seyn wird ein Schöpffer, wie er vor uns ist gewesen, und noch heutiges Tages bey uns ist. Denn er wird mit uns nicht sterben, oder aufhören, Gott zu seyn, der die Gedancken auch regieret.

Der Priester Eli ließ sich bedüncken, das Königreich Israël wäre ganz zusallen, weil die Philister die Lade des HErrn gefangen hatten. Derhalben fiel er billig selbst, und das Königreich Israël sieng da erst an zu grünen. Also auch, als
Saul

Saul umkam, wer hätte da anders dencken können, denn es wäre ganz aus mit dem Reich Israel? Da die Papisten Johannem Hus verbrannt hatten zu Costniz, da war bey ihnen nichts gewissers, denn der Pabst würde nun gar GOTT werden, und er ist doch nie so veracht gewesen, als nach derselben Zeit.

Solches schreib ich euch und den andern, ob vielleicht Philippus durch euer Wort mögte bewogen werden, daß er aufhörte, und sich nicht weiter unterstünde ein Regierer der Welt zu werden, das ist, sich selbst zu martern. Für meine Person, komm ich um, oder werde erschlagen von den Papisten, so will ich unsere Nachkommen männlich vertheydigen, und will mich an den ungeheuren Bestien fein und besser rächen, denn mir lieb ist. Denn ich weiß, daß einer seyn wird, der wird sagen: Wo ist dein Bruder Habel? Derselbe wird sie machen irre, und flüchtige. Und was darffs viel Wort? Der Kaysler soll ein getheilt Reich haben mit GOTT. Ist aber nicht das künfftig, so mögen wir ausleschen das erste Geborh, samt dem ganzen Evangelio. Denn was dürfen wir eines GOTTES, dieses zeitlichen Lebens halben, welches die am besten haben, die von GOTT nichts wissen?

Ist aber ein GOTT, so werden wir nicht allein hie leben, sondern dort, da er auch lebt. Ist das wahr, was fragen wir denn nach dem rasenden Dräuen der Götzen, die jezund schier nicht sterben, sondern gar todt sind? Der, der mich erschaffen hat, wird meines Sohns Vater seyn,
meines

meines Weibes Mann, ein Bürgermeister in meiner Gemein, ein Prediger in meiner Pfarr, und viel besser, denn ich. Was? Er wirds besser ausrichten nach meinem Tod, denn bey meinem Leben, sintemal ich ihn mit meinem Leben nur hindere. Denn es stehet geschrieben; Sein Saame wird gewaltig seyn auf Erden. So hat wahrlich das erste Geboth auch unsere Nachkommen in Gottes Schuß gesetzt, als er sagt; Ich thue wohl in tausend Gliede denen, so mich lieben, und meine Geboth halten. Diesen Worten glaube ich, und ob der Glaube gleich schwach ist, so glaube ich dennoch.

Aber was rede ich von solchen Dingen gegen euch, der ihr von Gottes Gnaden grösser seyd in allen Dingen, denn ich? Allein ich habs auf mancherley Weise versuchen wollen, ob Philippus, welcher meynet, daß ich ein Mensch, und mein Wort schlechte Menschen-Worte sind, und sich darum weniger dran kehret, doch durch euch, welche er für Gottes Männer muß halten, möchte bewegt werden. Denn ich halte ihn ja nicht so verstockt; wenn Gott selbst durch einen Engel vom Himmel ihn hiesse gutes Muths seyn, daß er solchen Befehl verachten würde, wie vielweniger soll er uns alle verachten?

Und ob wir gleich verachtens werth sind, so soll man doch die Psalmen, die Aposteln und Christum selbst nicht verachten, welche uns mit so viel Predigten überschütten, mit trösten, mit lehren, mit anhalten. Als, seyd getrost, fürchtet euch nicht, hoffet, seyd wohlgemuth, seyd unverzag!

zagt! Wollen wir den Worten nicht glauben, so werden wir auch nicht glauben, ob gleich ein Engel vom Himmel käme. Solches hab ich, lieber Herr Brenz, mit vielen Worten an euch schreiben wollen. Gehabt euch wohl in Christo, und bittet für mich. Die Gnade Gottes sey mit euch. Den letzten Junii, Anno 1530.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn
Philippum Melancthon.

(Im 5. Jen. Theil, f. 42.)

Gnade und Friede in Christo. Ich weiß fürwahr nicht, lieber Herr Philippe, was ich euch fürnemlich schreiben soll (so seltsam ist mir zu Muth über eurer heyllosen und unnützen Sorge.) Denn ich weiß, daß mein Rath bey euch nicht gilt. Solches kommt alles daher, daß ihr euch allein gläubet, mir aber und andern wolt ihr nicht glauben, ohne Zweifel mit euerm grossen Schaden.

Ich mag mit Wahrheit wohl sagen, daß ich in grösserer Angst gewesen bin, * denn ihr euer
Lebe

* Er zeleet hier ohne Zweifel mit auf die harte und empfindliche Anfechtungen, die er anno 1527. ausstehen müssen, so daß er gemeynet, es würde ihm dimal sein Leben kosten, auch bereits sein Weib und Kinder Gott befohlen. Davon sich eine Nachricht von der Feder D. Bugenhagens und D. Jonas im 3. Jen. Theil, f. 402. befindet. Davon er selbst an D. Jonas also geschrieben: Ich trage den Zorn Gottes, denn ich habe wider ihn gesündigt. Der Pabst, Käyser, Fürsten, Bischöffe und die ganze Welt hasset mich / und stellet mir nach; und dieses ist noch nicht

Lebelang, wie ich verhoffe, kommen werdet, und wolte keinem Menschen wünschen, auch nicht denen, die uns jezund verfolgen, (sie mögen so verrätherisch und böse seyn, als sie immer wollen) daß sie mir in dem Fall solten gleich werden. Und doch in solchem Jammer bin ich oft erquicket worden, durch ein tröstlich Wort meiner Brüder, als Pomerani (oder Bugenhagens) Euer, und zu Zeiten D. Jona und anderer mehr.

Warum wollet ihr uns denn wiederum auch nicht hören, die wir warlich nicht nach dem Fleisch oder der Welt, sondern ohne Zweifel aus dem Heiligen Geist reden? Ob wir gleich gering seyn, so laßt euch doch den nicht gering seyn, der durch uns redet, da bitte ich euch um.

Sollts denn erlogen seyn, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, so sey der Teufel an meiner statt ein Mensch, oder eine seiner Creatur. Istts aber wahr, was machen wir denn mit
 E unsern

nicht genug, auch meine Brüder plagen mich. Ja auch meine Sünden, Tod und Teufel wären wider mich ohn Aufhören. Und was istts, was mich erhalte und tröste, wenn mich auch Christus verläßt, um welches willen mich jene hassen? Doch er wird mich elendesten Sünder nicht gar verlassen, denn ich halte, ich sey der Geringste unter allen Menschen. Ach wolte Gott, daß Erasmus und die Sacramentierer müßten nur eine Viertel-Stunde die Angst meines Herzens fühlen; Wie sicher dürfte ich sagen, daß sie völlig bekehret, und zurechte gebracht solten. Wenn also Lutherus hier nicht wünscht, daß ihm seine Feinde darinnen gleich werden mögten; So geht sein Wunsch dahin, daß sie nicht beständig mit solchen Aufsechtungen mögten geplaget werden, wie er.

unserm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen, Trauren, gleich als wolt er uns in so geringen Sachen nicht beystehen, weil er doch seinen Sohn für uns hat gegeben, oder gleich als sey der Teufel mächtiger, denn er.

In eigenen Sachen bin ich etwas schwach, ihr aber beherzter; Dagegen seyd ihr in gemeinen Sachen, gleich wie ich in eigenen Sachen, und ich bin in gemeinen Sachen gesinnet, wie ihr in euren eigenen Sachen (so ich anders eigen nennen soll, was zwischen mir und dem Satan gestritten wird.)

Ihr sagt: Ihr könnt euer Leben wohl in die Schanz schlagen, seyd aber sorgfältig nur für die gemeine Sache. Ich aber, was die gemeine Sache betrifft, bin ich ganz wohl gemuth, und sein zu frieden, denn ich weiß, daß sie recht und wahrhaftig ist, und, das noch wohl mehr ist, Christi und Gottes selber, welche nicht also erblaßt ihrer Sünden halben, wie ich einziges Heilighen erblassen und zittern muß. Derhalben bin ich schier als ein müßiger Zuseher, und wolt nicht ein Klipplein auf die Papisten, oder ihr wüthen und Dräuen geben. Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nemlich der Regierer der Welt. Und ob er gleich siele, so wolt ich doch lieber mit Christo fallen, denn mit dem Käyser stehen. Und die Wahrheit zu sagen, so liegt die Sache euch allein nicht auf dem Hals. Ich stehe euch fürwahr treulich bey mit seuffzen und beten. * Wolte Gott, ich
konn.

* Es findet sich hiervon ein merckwürdig Zeugniß von
Dito

Überwinder der Welt ist. * Was fürchten wir denn die überwundene Welt, gleich als wäre sie der Überwinder? Solte einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knien von Rom und Jerusalem hohlen; aber weil wir ihr so viel haben, und sie so in stetem Brauch und gemein sind, achten wir ihr nicht. Das ist aber nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens. Aber laßt uns beten mit den Aposteln: **Herr, stärke uns den Glauben.**

Dem Salzbürgischen Tyrannen, welcher euch so geplaget hat, gebe Gott nach seinem Verdienste. Ihr soltet ihm aber anders geantwortet haben, wie ich vielleicht gethan hätte. ** Wohl an, laßt sie machen, sie habens noch nicht ausgemacht. Ich besorg, sie wolten gern hören den Spruch Julii Cæsaris, das haben sie gewolt. Aber mein Schreiben ist vergebens: Ihr wollet nach eurer Philosophie diese Sachen regieren, das ist, wie jener sagt, mit Vernunft toll seyn, martert euch selbst, und sehet nicht, daß diese Sache nicht in euer Macht oder Klugheit stehet. Und da sey Gott für, daß sie in euer Macht oder Klugheit (welches ihr doch schlecht wolt) nicht gerathe.

* Stehe oben pag. 42.

** Wie Lutherus hätte antworten wollen, berichtet Velt Dietrich an Melancthon, loc. cit. Wird euer Käyser Zerrüttung des Reichs nicht leiden wollen, so wird unser Käyser auch die Gottes-Lästerung nicht wollen leiden. Trogt nur getrost auf euren Käyser, so wollen wir auf unsern auch trozen, und sehen, wer das Feld behält.

rathe. * Denn wo das geschähe, so wären wir alle sämtlich fein und bald verlohren.

Aber es heist: Suche nicht, was dir zu hoch ist. Item, ein Erforscher der Majestät wird von der Herrlichkeit zu Boden gedrückt werden. Oder, wie der Hebräische Text spricht: Wer schwer Ding forschet, der wird beschweret, Prov. 25. Solches gehet auf euch. Der Herr Jesus erhalte euch, daß euer Glaube nicht abnehme, sondern wachse und überwinde, Amen.

Ich bitte für euch, habe gebeten, und will bitten, zweiffle auch nicht, ich sey erhöret. Denn ich fühle das Amen in meinem Herzen. Geschicht nicht, was wir wollen, so wird doch geschehen etwas, das besser ist. Denn wir warten auf ein zukünftig Reich, wemns gleich hie allenthalben fehlet. Den letzten Junii Anno 1530.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn
Georgium Spalatinum.

(Im 5. Ten. Theil, fol. 43)

Dieser Georgius Spalatinus war 1482 zu Spelt gebohren, und studirte zu Erfurth und Wittenberg. Er war eine
E 3 Zeit.

* Fast gleiche Worte braucht Lutherus in einem Brief an D. Jonas vom 20. Junii dieses Jahrs: Die Sache an sich selbst stehet in deß Händen, der aufs allergroßmüthigste sagen darff: Niemand wird sie aus meinen Händen reißen. Ich wolt auch nicht, und wär auch nicht zu rathe, daß sie in unsern Händen stünde. Ich habe ihr viel in meiner Hand gehabt, und habe sie alle verlohren; welche ich aber ausser meinen Händen auf ihn habe werffen können, die hab ich noch ganz und unverlohren.



Zeitlana des Sächsischen Chur-Prinzens, Johann Friedrichs, Informator. Bald drauf machte ihn der Churfürst Fridericus Sapiens zu seinem Hof-Prediger und Secretario. Er wurde zu vielen wichtigen Verrichtungen gebraucht, und wohnete verschiedenen Reichs-Tagen, und wegen der Religion angestellten Conventen bey. Anno 1525. wurde er zum ersten Evangelischen Superintendent zu Altenburg verordnet, wobey er auch die Stelle eines Kirchen-Raths hatte. Anno 1530. war er mit dem Churfürsten Johanne zu Augsburg, wobey er seine Geschicklichkeit und Standhaftigkeit vor andern sehen ließ, und die Sache des Evangelii mit grosser Treue und Sorgfalt befördern half. Anno 1537. unterscrieb er zu Schmalkalden die Articulos Smalcaldicos. Zestlich gerieth er wegen einer Dispensation in einer gewissen Ehe-Sache in grosse Traurigkeit, wobey ihn zwar Lutherus aufs kräftigste tröstete. (Siehe unten pag. 109.) Jedoch wurde er dadurch sehr geschwächt, und starb 1545. im 63. Jahr seines Alters. Gelehrten-Lexic. p. 2149.

Aß die Könige, Fürsten und Vöcker bey euch wüthen und toben wider den Gesalbten des H. Ernn, das halt ich für ein gut Zeichen, und viel besser, als wenn sie gute Worte geben. Denn es folget: Der im Himmel wohnet, lachet ihr. Weil nun dieser unser Fürst ihrer lachet, weiß ich nicht, warum wir weinen sollen ihrenthalben. Er lachet freylich nicht seiner, sondern unserthalben, auf daß wir desto getrosser seyn, ihr nichtiges Fürnehmen zu verachten. Es ist allein Glauben von nöthen, auf daß des Glaubens Sache nicht ohne Glauben sey. Der aber dis Werk hat angefangen, der hats wahrlich ohne unsern Rath und Anschlag angefangen, und eben derselbe hats bis hieher beschützt, über und ohne unsern Rath und Anschläge. Er ist auch eben der, welcher dasselbe hernachmals zum Aus-
trag

trag und Ende wird bringen, auffer und über unsern Rath und Anschläge. Daran zweiffle ich nichts.

Ich weiß und bin gewiß, wem ich glaube, derselbe kan überschwenglich thun, über alles, was wir bitten und versiehen. Ob gleich Philippus gedenckt, und wolte gern, daß er thät nach seinem Rath, damit er dürffte rühmen: Warlich so solt es gehen, so hätte ichs gemacht. Nein, es muß nicht heißen: So ich Philippus. Das ich ist zu gering; sondern es heist: So Ich werde seyn, der ich seyn werde, das ist sein Name: Der ich seyn werde. Man siehet nicht, wer er ist, aber es wirds seyn, so werden wir sehen. Hievon gaug.

Seyd starck im HErrn, und vermahnet Philippum von meiner wegen, daß er nicht zum Gott werde, sondern streite wider die angebohrne, und uns vom Teufel im Paradies eingepflantzte Begierde der Gottheit. Denn sie ist uns nicht gut. Gottheit hat Evam und Adam aus dem Paradies gestossen. Dieselbe und nichts anders stößet uns aus dem Friede. Das ist die Summa. Es wird doch nichts anders, oder ist ewige Unruhe und Herzeleyd unser Lohn. Seyd gesund in Christo. Den letzten Junii, An. 1530.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 119.)

Dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn,
Gregorio Brück,* der Nechten D. Churfürstl.
zu Sachsen Canzlar und Rath, Meinem günstigen Herrn
und freundlichem lieben Gevatter.

E 4

Gna

* Dieser Gregorius Brück, oder wie er auch sonst genennet

S Made und Friede in Christo. Achtbar,
 Hochgelahrter lieber Herr und Bevatter!
 Ich hab nun etlichmal an meinen gnädig-
 sten Herrn geschrieben, und an die Unfern, daß
 ich wohl denke, ich hab sein zu viel gemacht, son-
 derlich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich
 gleich zweiffelte, daß Gottes Trost und Hülfe
 mehr und stärker bey S. C. F. G. wären, denn
 bey mir. Ich hab es aber aus Anregung der un-
 fern gethan, der etliche so wehmüthig und sorg-
 fältig sind, als hätte Gott unser vergessen, so er
 doch unser nicht kan vergessen. Es wäre denn, daß
 unsere Sache nicht seine Sache, und unsere Lehre
 nicht sein Wort wäre. Sonst wo wir des gewiß
 sind, und nicht zweiffeln, daß es seine Sache und
 Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhöret,
 und die Hülfe schon beschlossen und zugerüst, daß
 uns geholffen werde. Das kan nicht fehlen.
 Denn er spricht, Kan auch ein Weib ihres
 Kindleins vergessen, daß sie sich nicht solte
 erbarmen über ihres Leibes Frucht? Und
 ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch
 dein

nennet wird, Pontanus, war geboren zu Brück bey Witten-
 berg 1486. Studirte Jura zu Franckfurth und Wittenberg.
 Hierauf machte ihn Churfürst Friedrich von Sachsen zu sei-
 nem Cansler, und brauchte ihn in den wichtigsten Angele-
 genheiten. Er hat 1530. den 25. Junii die Confession der Pro-
 testanten öffentlich vor der Reichs-Versammlung verlesen;
 Wie denn auch sonst die Gegenwart dieses frommen und
 tapfern Mannes zu Augspurg sehr nützlich war wider Me-
 lancthonis und anderer Schüchternheit, die zu Zeiten zum
 Vergleich allzu geneigt waren. Er starb endlich im hohen
 Alter, an. 157. zu Jena; allwo auf sein Angeben 1548.
 eine Academie gestiftet worden. Gelehrten-Lexic. p. 1745.

dein nicht vergessen. Siehe! ich habe dich auf meine Hände gezeichnet.

Ich habe neulich zwey Wunder gesehen. Das erste, da ich zum Fenster hinaus sahe, die Sterne am Himmel, und das ganze schöne Gewölbe Gottes, und sahe doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölbe gesetzt hatte; Noch fiel der Himmel nicht ein, und stehet auch solch Gewölbe noch feste. Nun sind etliche, die suchen solche Pfeiler, und wolten sie gerne greifen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ursache, * denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen: wenn sie dieselben greifen könnten, so stünde der Himmel feste.

Das andere: Ich sahe auch grosse dicke Wolcken über uns schweben mit solcher Last, daß sie möchten einem grossen Meer zu vergleichen seyn, und sahe doch keinen Boden, darauff sie ruheten oder fusseten, noch keine Ruffen, darein sie gefasset wären, noch fielen sie dennoch auch nicht auf uns, sondern grüßeten uns mit einem sauern Angesicht, und flohen davon. Da sie vorüber waren leuchtete hervor beyde der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolcken verschwand, und mehr ein Schemen, (als durch ein gemahlt Glas zu scheinen pfleget) denn ein

E 5

sol-

* Er zieler damit auf Phil. Melancth. p. 66.

Solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr ver zweiffeln solte, als der grossen Wasser-Last, dennoch sandt sichs in der That, daß solcher ohnmächtiger (anzusehen) Schemen die Wasser-Last truge, und uns beschützte. Noch sind etliche, die des Wassers und der Wolcken dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmahlen und leichten Schemen. Denn sie wolten gerne fühlen die Kraft solches Schemens, weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolcken werden eine ewige Sündfluth anrichten.

Solches muß ich mit euer Achtbarkeit freundlicher Weise scherzen, und doch ungescherzt schreiben, denn ich besondre Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie S. A. für allen andern einen guten Muth und getrostes Herz hat in dieser unser Anfechtung. Ich hatte wohl gehofft, es solte zum wenigsten weltlicher Friede zu erhalten gewesen seyn, aber Gottes Gedanken sind weit über unsre Gedanken, und ist auch recht. Denn er (spricht S. Paulus) erhöret und thut, über alles, was wir verstehen oder bitten. Denn wir wissen nicht, wie wir bitten sollen, Röm. 8. Solt er uns nun also erhören, wie wir bitten, daß der Käyser uns Friede gebe, so möchts vielleicht heissen unter, nicht über das, so wir verstehen, und solte wohl der Käyser und nicht Gott die Ehre kriegen.

Aber nun will er selbst uns Friede schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt.

bührt. Nicht daß wir hiermit Käys. Maj. verachten, sondern bitten und wünschen, daß Käys. Maj. nichts wider G. Ott und Käyserl. Reich fürnehme. Wo sie aber das thäte (da G. Ott für sey) so wollen dennoch wir als die treuen Unterthanen, nicht glauben, daß seine K. Maj. thue, sondern dencken, daß es andere Tyrannen unter dem Namen K. M. thun, und also K. M. Namen, und der Tyrannen Werck unterscheiden, gleichwie wir G.ottes Namen, so die Reher und Lügner führen, auch unterscheiden, und G.ottes Namen ehren, und die Lügen meiden. Also sollen und können wir der Tyrannen Fürnehmen gar nicht billigen, noch annehmen, das sie unter K. M. Namen treiben.

Aber solch Werck, das uns G. Ott mit Gnaden gegeben hat, wird er durch seinen Geist segnen und fördern, und die Weise, Zeit und Raum, uns zu helfen, wohl treffen, und nicht vergessen noch versäumen. Sie habens noch nicht zur Helfste bracht, die Blutgierigen, was sie jetzt anfahren. Sind auch noch nicht alle wieder heim, oder dahin sie gern wären. Unser Regenbogen ist schwach, ihre Wolcken sind mächtig, aber am Ende wird man gewahr werden, aus was vor einem Thon es gehe. Euer Achtbarkeit halte mir mein Geschwäh zu gute, und tröste M. und die andern alle. Christus soll mir unsern gnädigsten Herrn auch trösten, und halten, dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, Amen. Des Gnaden ich auch E. A. befehle treulich. Aus der Wüsten den 5. Aug. An. 1530.

Martinus Luther, D.
Erb.

* * *

Tröstung D. M. Lutheri an eine bekümmerte Person hohen Standes.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 331.)

S made und Friede von Gott in Christo unsern Herrn und Heyland. Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst. Ich habe durch N. vernommen, wie E. F. G. fast hoch bekümmert sind, und, als ich denken kan, nicht aus einer Ursach allein, wie es denn pflegt zu gehen, daß kein Unglück allein ist, und ich an mir selber wohl erfahre, daß wo der Teufel Ursachen find, er gerne über den Zaun steigt, da er am niedrigsten ist, und wo es zuvor naß ist, mehr zugeußt, und aus einer Anfechtung, als aus einem Funcken gern ein Feuer oder eine Sündfluth machet.

Derohalben ist meine unterthänige Bitte und Vermahnen, E. F. G. wollen eigenen Gedanken, die doch nicht ganz eigen sind, sondern gewißlich vom Teufel aufgeblasen werden, so viel es möglich ist, widerstehen. Unser Herr ist ja nicht so zornig als wir uns lassen düncken und fühlen, sondern versuchet uns, ob wir wollen ihm zu Ehren auch etwas tapffers leyden. Diweil er selbst unschuldig solch unbegreiflich Leyden für unsre Sünde williglich auf sich genommen hat, und das alles aus dem allergnädigsten Herzen seines Vaters, unsers lieben Gottes.

Solches Leyden seines lieben Sohnes ist ja so groß, daß, so wirs bedächten, weil er es um
unsert.

unserwillen gethan hat, billig solt unser Leyden gering machen, und wo sein Leyden Galle und Eßig gewesen wäre, unsers kaum ein guter Wein oder Malvasier zu rechnen seyn solt. Ist er doch unser gnädiger Gott, des Pfand wir haben, nemlich seinen Sohn durch die Tauffe, Sacrament und Evangelium dargereicht, daß wir ja nicht zweiffeln sollen noch können an seiner Gnade, es gehe auch drüber, wie Gott will.

Was ist nun, ob uns Leib und Leben, Vater und Mutter, Brüder, Königreich, Fürstenthum, Ehre und Gewalt, und alles was man nennen mag auf Erden, entfället, wenn uns nur die Gnade bleibet, daß Gott unser Vater, sein Sohn unser Bruder, sein Himmel und Creatur unser Erbe, und alle Engel und Heiligen unsere Brüder, Vettern und Schwestern sind? Verliehren wir doch hie kaum einen Heller, wenn wirs alles verliehren, und behalten dort nicht Königreich, noch Himmel, noch Erden, sondern Gott selbst, und das ewige Leben.

So bitte ich nun denselben Gott Vater, er wolle solches alles, wie das reichlich in der Schrift gefunden wird, durch seinen lieben heiligen Geist in E. F. G. Hertz schreiben, und stetig dran gedenecken lassen, und viel tieffer zu Herzen gehen, denn E. F. G. eigenes Leben, und was E. F. G. mag lieb seyn auf Erden.

Solches schreibe ich, dieweil ich hoffe, E. F. G. habe kein sonderlich Beschwerung oder Ansechtung des Teufels, das ist, von Sünden oder Gewissen, sondern allein von austwendigen Sachen,
die

die das Gewissen nicht angehen. Darum sollen E. F. G. je Gott dancken, daß sie ein gut Gewissen in Christo zu Gott haben, weil es gar weit übertrifft alles, was da mag leiblich und zeitlich leyden heissen. Ach wir werden ja nimmermehr so viel für uns selbst, viel weniger für Gott thun oder leyden, denn er für uns gethan und gelitten hat.

So wissen E. F. Gn. daß unserm Herrn Gott der höchste Dienst, Wohlgefallen und das beste Opfer ist, so man sich wider solche schwere traurige Gedancken wehret, und ihnen nicht Raum giebt, sondern vielmehr sich tröstet seiner Gnade, denn alles Unglück unter dem Himmel, auf Erden, und in der Hölle, uns schrecken kan. Wie er denn spricht; Gott hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte trauen. Und abermal: Gottes Opfer sind ein betrübter Geist, das da heist ein elendes Herz: Und gebeuth Psalm. 50. man solle die Anfechtung und Unglück nicht im Herzen behalten, sondern von sich werffen, und zu ihm fliehen, und ihn anruffen.

Denn also lauten die Wort: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mir dancken solst, spricht nicht also: Siehe die Noth an, sondern wende dich hieher, und ruffe mich an, so solls darnach nimmer Noth seyn. Denn Gott ist über alle Noth, denn er wills haben, daß uns mehr trösten soll seine Gnade, weder alles Unglück betrüben kan, wie Sanct Paulus spricht Philipp. 3. Friede und Trost, so
ihr

ihr an Gott habt, soll alles überwinden. Hiemit
Gott befohlen, 2c. An. 1351.

L. S. G.

Unterschüntger
Martinus Luther.

* * *
Trost-Schrift D. M. Lutheri

An eine angefochtene Person wegen der
ewigen Vorsehung.

(Im 5. Jen. Theil, F. 486.)

Snade und Friede in Christo! Tugend-
samer liebe Frau, es hat mir euer lieber Bru-
der Hieronymus VVeller * angezeigt, wie
ihr hoch bekümmert seyd mit der Anfechtung von
der

* Dieser Hieronymus VVeller hatte auch viel mit geist-
lichen Anfechtungen zu kämpfen. Seine Erleuchtung und
Belehrung ist merckwürdig. Er zog nach Wittenberg, lura
zu studiren, und in Doctorem zu promoviren. Als er aber
einst daselbst D. Luther den Catechismum erklären, auch in
einer Predigt den Brauch der Welt-Kinder strafen hörte,
wie sie nur ihr datum auf das Zeitliche richteten, und wenig
darum studirten, daß sie Gott und seiner Kirche dienen
wolt; auch dabey verschiedene Exempel anführte, wie
Gott zu aller Zeit die Lucianischen Spötter und ruchlosen
Leute so greulich gestrafft; Nahm VVellerus, der sonst den
Lucianum fleißig gelesen, solches sehr zu Herzen, fieng die
Bibel und Lutheri Schriften an zu lesen, wurde auch 2.
Jahr hernach von Luthero in sein Haus, und an seinen Tisch
genommen, bey welchem er 3. Jahr war, und als ein Sohn
geliebet wurde. Anno 1539. beruffte ihn Herzog Heinrich
zum ersten Prof. Theol. nach Jrenberg, und machte ihn zum
Inspector der Schulen, da er auch sein Leben beschloffen.
Zum Predigen war er nicht zu bringen, wie er denn nur ein-
mal zu Naumburg geprediget. Er starb 1572. im 73. Jahr an
einem Schlag-Fluß. Siehe Hiffor, Lexic. tom. 2. p. 669.

der ewigen Vorsehung. Das ist mir wahrlich leyd. Christus unser Herr wolle euch davon erlösen, Amen.

Denn ich kenne die Krankheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Nun wolte ich über mein Geberth euch gerne rathen und trösten, so ist's mit Schrifften in solchen Sachen ein schwach Ding. Aber so viel ich kan, soll ich's nicht lassen, ob Gott Gnade wolt dazu geben; und will euch anzeigen, wie mir Gott davon geholfen, und mit welcher Kunst ich auch noch täglich mich dawider erhalte.

Erstlich müßet ihr fest in euer Herz fassen, daß solche Gedancken gewißlich des leydigen Teufels Einblasen und feurige Pfeile sind. Solches sagt die Schrift, wie Prov. 25. spricht: Wer der Majestät Höhe forschet, der wird unterdrückt. Nun sind solche Gedancken eitel Forschung der Göttlichen Majestät, und wollen seine hohe Vorsehung forschen. Und Jesus Sprach am 3. spricht: Du solst nicht forschen. das dir zu hoch ist, sondern was dir Gott geboten hat, des nimm dich an, denn es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist; und David klagt auch Ps. 139. daß er übel angelauffen sey, wenn er hohe Dinge hat wollen forschen.

Darum ist's gewiß, daß nicht aus Gott, sondern aus dem Teufel kommt, der plaget ein Herz damit, auf daß der Mensch Gott feind werden und verzweiffeln solle, welches doch Gott alles im ersten Geboth hart verbothen hat; und will,
daß

daß man ihm trauen, lieben und loben soll, davon wir leben.

Zum andern, wenn nun solche Gedanken einfallen, sollet ihr lernen bey euch selber fragen: Lieber, in welchem Geboth stehets, daß ich davon gedencken soll oder handeln? Wenn sich denn kein Geboth findet, so lerne sprechen: Ey so heb dich du leidiger Teufel, du willst mich dahin treiben, daß ich soll für mich sorgen, so doch Gott allenthalben spricht, ich soll ihn lassen für mich sorgen, und sagt: Ich bin dein Gott, das ist, ich sorge für dich, halt mich dafür, und warte, was ich heisse, und lasse mich sorgen, wie St. Petrus lehret: Werfet alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch. Und David: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.

Zum dritten, ob nun wol die Gedanken so bald nicht ablassen, (denn der Teufel ungerne ablässet,) so müisset ihr wiederum auch nicht ablassen, und immer das Herz davon wenden. Und sagen: Hörest du nicht Teufel, daß ich solche Gedanken nicht haben will? Und Gott hat sie verbotten, heb dich, ich muß jetzt an seine Gebote denken, und laß ihn dieweil für mich selbst sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hingen Himmel, und disputire mit Gott selbst, der kan dir gnug antworten, und solt also ihn immerdar von euch weisen, und das Herz auf Gottes Gebot kehren.

Zum vierdten, unter allen Geboten Gottes ist das höchste, daß wir seinen lieben Sohn, unsern

S

HErrn

Herrn Jesum Christum, sollen vor uns bilden, der soll unsers Herzens täglicher und fürnehmster Spiegel seyn, darinn wir sehen, wie lieb uns Gott hat, und wie er so hoch als ein frommer Gott für uns hat gesorget, daß er auch seinen lieben Sohn für uns gegeben hat.

Hie, hie sage ich, lernet man die rechte Kunst von der Versehen, und sonst nirgend. Da wird sichs finden, da ihr an Christum glaubet. Glaubet ihr, so seyd ihr beruffen. Seyd ihr beruffen, so seyd ihr auch versehen gewislich. Diesen Spiegel und Thron der Gnaden laßt euch nicht aus den Augen des Herzens reißen, sondern wenn solche Gedancken kommen, und beißen, wie die feurigen Schlangen, so sehet ihr ja nicht den Gedancken noch Schlangen zu, sondern lehret eure Augen immer ab, und schauet die ehrne Schlangen an, das ist, Christum für uns gegeben, so wirds besser werden, ob Gott will.

Es muß aber, (wie gesagt,) gestritten seyn, und immer von den Gedancken gelassen. Fallen sie ein, so laßt sie wieder ausfallen, gleich wie einer flugs ausspenet, so ihm Roth ins Maul fiel. Also hat mir Gott geholffen. Denn es ist Gottes ernst Geboth, daß wir den Sohn uns einbilden, damit er sich reichlich erzeiget hat, daß er unser Gott sey, (wie das erste Geboth lehret) der uns helfe, und für uns sorge. Darum will er nicht leyden, daß wir uns selber helfen, oder für uns sorgen. Denn das heißt Gott, und das erste Geboth, und Christum dazu verleugnen.

Der leydige Teufel, der Gott und Christo feind ist, der will uns mit solchen Gedancken wider

der

der das erste Geboth, von Christo und Gott, auf uns selbst, und auf unsere Sorge reissen, daß wir uns sollen Gottes Amt (welchs ist für uns sorgen und unser Gott seyn) unterwinden, wie er Adam im Paradies auch wolte zum Gott machen, daß Adam sein selbst Gott seyn, und selbst für sich sorgen solt, und Gott solche Sorge und Göttlich Werk rauben. Darüber Adam auch so gräulich gefallen ist.

So viel will ich dißmahl euch gerathen haben, und habe Hieronymo Beller, eurem Bruder, angezeigt, daß er euch ja mit Fleiß warne, und vermahne, daß ihr lernet von solchen Gedancken lassen, und dem Teufel heimschieben, daß er sie ausgründe. Der weiß wohl, wie es ihm drüber gangen ist, nemlich daß er vom Himmel in Abgrund der Höllen gefallen ist.

Summa, was uns nicht geboten ist, das soll uns nicht irren noch bekümmern. Es ist des Teufels Getrieb, und nicht Gottes. Unser lieber Herr Jesus Christus zeige euch seine Füße und Hände, * und grüsse euch freundlich im Herzen, auf daß ihr ihn allein anseheth, und höret, bis ihr frölich in ihm werdet, Amen. Am letzten April, Anno 1532.

D. Martinus Luther.

F 2

Trost.

* Er ziele hier ohne Zweifel auf den Rath D. Staupens, den er ihm oft gegeben, und gesagt: Willst du von der Versehung disputiren so sehe an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles disputiren von der Versehung aufhören, und fallen, wie Lutherus in Tischreden, f. 238. erzehlet.

Trost-Schriſt D. Mart. Luthers
An Autor Broitzen, Bürger zu Brauns-
ſchweig, über tödtlichen Abgang ſeines
Eh. Gemahls.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 205. b.)

S made und Friede in Chriſto, mein lieber
Autor! Es hat unſer lieber Herr Je-
ſus Chriſtus jezt euch heimgeſucht, und
mit euch getheilet. Wiemol es nach dem Fleiſch
auch eine harte Theilung iſt, ſonderlich ſo gar un-
verſehens und abweſend, welches euch deſtomehr
betrübt. Wie es denn recht und billig iſt, daß euch
ſolcher Fall ſoll wehe thun, weil ſie euer neheſtes
und beſtes Glied iſt, dazu euer eigen Leib gewe-
ſen iſt.

Aber gleichwol ſoll und muß Chriſtus mehr
bey uns gelten, denn alles, was wir haben, auch
ſelbſt ſind. Denn er auch ſich ſelbſt um unſer-
willen gering geachtet hat, auf daß wir groß und
herrlich würden ewiglich, ſich williglich ergeben
in den ſchmähligſten Tod, und damit viel gerin-
ger worden, denn alle Menſchen, wie im 122. Pſ.
geſchrieben ſtehet: Ich bin ein Wurm und
kein Menſch, ein Spott der Leute und Ver-
achtung des Volcks.

Demnach weil wir alle Stunden ſchuldig
ſind, wiederum zu leyden nach ſeinem Willen, iſt
mein freundlich Chriſtlich Vermahnen, wollet
ſolche Wehe und Unfall in den lieben Chriſtum
ſencken, und mit rechtem Glauben bedencken, wie
gar nichts unſer Leyden iſt, ſo wir um ſeinetwil-
len

len tragen, gegen dem, das er um unfertwillen ge-
tragen hat. Es muß doch alles in seinem Leyden
überwunden seyn.

So habi ihr doch über das alles GOTT zu
dancken, daß die gute Frau ein sein Christlich, se-
lig, vernünfftig Ende genommen hat, welches,
wie ihr wisset, eine unaussprechliche Gnade, und
wenigen beschehret ist, so vielen andern gar er-
bärmliche Fälle begegnen. Christus unser lieber
Herr und Trost, tröste und stärke euch, daß ihr
seinen Willen tragen, loben und dancken möget,
Amen. Dienstag nach Bartholomai, Anno 1534.

Martin Luther, D.

* * *

Trostschriff D. M. Luthers an Caspar
Müller, Mansfeldischen Cantzler,

(Im 6. Jen. Theil, fol. 272.)

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber
Herr und Gesatter, Er Cankler, (daß
ich euch nenne als billig, obs gleich etliche
neben euch ungern haben.) Es ist mir leyd, daß
ihr von GOTT mit mehr Kranckheit überladen
werdet: Denn ich ja fürwahr weiß, weil ihr von
GOTTES Gnaden der seltsamen Vögel einer
seyd, denen das Wort GOTTES und Reich Chri-
sti, mit Treuen zu meynen, von Herzen Ernst ist,
daß eure Gesundheit und Vermögen nützlich
und tröstlich seyn kan uns allen, sonderlich bey
den wunderlichern Dächern, die über dem Hirn
liegen. Aber will euch denn GOTT ja also krank
haben, so wird sein Wille gewißlich besser seyn,

F 3

denn

Denn unser aller, nachdem auch seines lieben Sohnes allerbesten und unschuldiger Wille, gleich musste unterworfen werden dem höhern und über alle Güte, guten Willen, seines lieben Vaters: Des Wille geschehe auch in uns mit Freuden, oder je mit Gedult, Amen. Summa es heist: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! wie sollen wir thun anders, dem den Überwinder der Welt, des Teufels, der Sünde, des Todes, des Fleisches, der Kranckheiten und alles Übels, an unserm Leibe zu verherlichen und zu tragen? Es ist doch ja sein Joch sanfft und seine Last süsse. Aber unser Joch und Last, die er trug für uns, das war der Teufel, ja Gottes Zorn, da behüte uns Gott für. Ja er hat uns schon davon erlöst, und tragen dafür seine liebe Last und süsse Bürde. O das ist noch zu thun, und der Wechsel mit Freuden anzunehmen. Es ist ein guter Kauffmann und gnädiger Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkaufft, und dafür eine Kranckheit oder zwei eines Augenblicks lang zur Zinse aussetzet, zum Zeugniß, daß er wohlfeiler giebt, und freundlicher borget, denn die Zucker und Händler auf Erden thun. Wohlan, Jesus Christus heist der Mann, und der rechte Mann, der in uns kämpffet, in uns überwindet, in uns triumphiret; Er soll und muß doch seyn, und wir mit ihm, und in ihm. Da wird nichts anders aus. Laß zürnen die Pforten der Höllen.

Darum weil ihr ja Trost-Schrifft von mir begehret, so ist diß mein Trost in Christo, daß ihr wol

wollet frölich danckbar seyn dem Vater aller Gnaden, der euch zu seinem Licht und zu seines Sohnes Bekänntniß beruffen hat, und zum wenigsten die Gnade ja reichlich gegeben, daß ihr doch den Feinden seines lieben Sohnes nicht hold seyd, das ist ihrem bösen Fürnehmen, es wäre denn, daß euch Cochleus, * Vicelius, ** Albert zu Halle, *** bas oder gleich so wol gefiele,

F 4

als

* Dieser Cochleus war einer mit von den unverschämtesten Widersachern Lutheri, war 1530. mit auf dem Reichstage unter denen, welche sich unterstiegen, die Augspurgische Confession zu widerlegen. Anno 1533. gab er eine Apologie vor Herzog Georgen heraus voller Scheltwort und Lügen, welche Lutherus widerlegte: Insonderheit hat er von dem Tode und letzten Reden Lutheri sehr spöttische Nachrichten gegeben, welche refutirt werden von Seckend. p. 2606.

** Dieser Vicelius, oder Georg Witzel hatte sich 10. Jahr lang zu Lutheri Lehre bekannt, auch zu Niemeß nicht weit von Wittenberg geprediget. An. 1531. trat er zu denen Papisten, und sieng angehendts an zu Fulda, Mainz und Eisen den die, so es mit Luthero hielten, aufs heftigste anzugreifen, und was er mangelhaftes an ihrem Leben fand, auf das gehäßigste als Kläger und Zeuge durchzuziehen, zu grossen Freuden der Papisten, unter denen ihn Cochleus nicht genug loben kan; ob er wol andern Papisten auch nicht gefallen, indem er ihre Clöster übel verruffen. Seckend. p. 1802.

*** Er verstehet den damaligen Margrafen zu Brandenburg, Erz. Bischof zu Mainz und Magdeburg, der durch den dazu gedingten Tegel zuerst auf Päpstliche Commisshon den Ablass promulgiren lassen, und der wegen seines übeln Lebens sehr berufen war. Seckend. p. 42. Er hatte seine Residenz zu Halle, daher er ihn Albrecht zu Halle nennet, da er auch mit dem Ablass. Eram viel Unfug trieb: Wie denn 1520. unter seinem Bild und Wapen eine Beschreibung von denen Heilighümern in Halle heraus kam, darunter 3. E. war ein Stück von der Kuthe Aronis, ein Körper von den unschuldigen Kindlein, ein Hemd Mariä, ic.

Diese

als S. Paulus oder Isaac, daß ich ja nicht hoffe. Was ist denn, daß euch GOTT außs Bett legt, und krank seyn heist, der euch so reichlich begnadet, und euch aus solcher Teufels-Finsterniß und Höllen-Rotten ausgesondert und auserwehlet hat. Denckt und gebet die Zinse redlich, und bezahlet euer Gelübde, wie der 116. Ps. sagt: Ich glaube, darum gehets mir auch so übel. Aber wie kan ich bezahlen, was mir GOTT gethan hat? Wohian! ich will den frölichen Kelch trincken, und meines HERRN Nahmen loben und dancken, das ist, ich will das Unglück und Leyden in Freuden tragen, und Alleluja drein singen. Thuet das, so werdet ihr leben. Christus unser HERR, der in euch angefangen hat sein Werck, der wirds hinaus führen seliglich, und mit uns allen: Ob wir wohl arme Sünder sind, so kennet er doch auch selbst unsre Schwachheit, und sein Geist vertritt uns. Demselben befehl ich euch hiermit ernstlich. Sehet da, hab ich nicht den Kranken vorbas gnug heimgesucht. Wittenberg, Dienstag am Abend Catharina, An. 1534.

Martin Luther, D.

* * *

Trost-Schrifft an Hans Reinack, Bürger und Hütten-Meister zu Mansfeld.

(Im 6. Jen. Theil, f. 250. a.)

Gnade

Diese Heiligthümer solten den 8. Sept. in der Mortz-Kirchen gezeitget werden, und wer sie besuche, und Geld für die Stiffts-Kirche einlege, solle Krafft der Bulle Leonis X. auf 39245120. Jahr und 220. Tage Ablass haben. Seckendorff. p. 2038.

S made und Friede in Christo, unserm
Herrn und Heyland. Erbahr, Fürsich-
tiger guter Freund, ich habe vernommen,
wie der liebe Gott Vater euch hat heimgesucht,
und eure liebe Hauß-Frau von euch zu sich ge-
nommen, welches denn billig nach der Liebe recht
wehe thun muß, und mir auch um euch herzlich
leyd ist, als dem ich aus vielen Ursachen günstig
und geneigt bin zu allem guten freundlichen
Willen.

Aber wie sollen wir thun? Gott hat dis Leben
also geordnet und gemäsiget, daß wir darinnen
sollen lernen und üben die Erkantniß seines gött-
lichen allerbesten Willens, damit wir uns auch
prüfen und erfahren müssen, ob wir seinen Wil-
len auch höher achten und lieben, denn uns selbst,
und alles, was er uns zu lieben und zu haben auf
Erden gegeben hat.

Und wiewol die unmäßige Güte seines Gött-
lichen Willens dem alten Adam zu hoch, und
tieff verborgen ist, (wie Gott selbst) daß er keine
Lust noch Freude, sondern eitel Trauren und Kla-
gen davon schöpffet; so haben wir doch sein heili-
ges Wort, das uns solchen verborgenen Willen
anzeiget, und in das glaubige Herz funckelt: Da
er allenthalben in der Schrift uns sagen läßt, es
sey nicht Zorn, sondern eitel Gnad, wenn er die
Kinder straffet, daß auch Jacobus sagt: Wir
sollens für allerley Freude achten, wenn wir
in mancherley Anfechtung fallen, weil Trüb-
sal Gedult würcket, Gedult aber würcket Erfah-
rung.

F 5

Darum

Darum weil ihr nun Gottes Wort reichlich erkannt habt, hoffe ich, ihr werdet euch wohl wissen zu üben, daß ihr an Gottes Gnad und väterlichen Willen mehr Freude habt, denn der Schmerz seyn kan an eurem Schaden.

Es stehet ja noch wohl, wenn wir Gottes Gnaden gewiß sind, wenn uns gleich, wie Hiob, alles verlässet. Obwol der alte Adam hie zu schwer ist, und nicht hernach will, so ist der angefangene Geist willig, und lobet Gottes Willen und Thun in unserm Leyden und Jammer. Wir müssen uns also mit dem alten Balge schleppen und martern, bis wir an jenem Tage gar geistlich Fleisch werden, und das fleischliche faule Fleisch ausgezogen haben.

Solches hab ich mit euch in der Eil, als mit meiner besten Freunde einem, wollen reden, und hoffe, unser lieber Christus werde mit seinem heiligen Geist euer Herz gegenwärtig selbst wol besser trösten. Denn er hat angefangen, und euch zu seinem Wort beruffen, er wird die Hand nicht abziehen noch ablassen.

So ist das auch zumahl ein hoher Trost, daß eure Hauß-Frau mit solchen Gnaden und so sauberlich und Christlich aus diesem Jammerthal geschieden ist, daran euch Gott gar greiflich anzeigt, daß er nicht aus Zorn, sondern aus eitel Güte mit euch handelt. Es ist der höchste Schatz auf Erden, eine liebe Hauß-Frau; aber ein seliges Ende ist ein Schatz über Schatz, und ein ewiger Trost.

Gott helff uns allen gleicher Weise aus diesem

fem

sem sündlichen Madsen-Sack zu fahren, als aus dem Elend, in unsere rechte Heimath und Vaterland. Die Gnade Christi sey mit euch ewiglich, Amen, Amen. Dienstags nach Ostern 1536.

Euer williger

Martinus Luther.

* * *

Trost-Schrifft D. M. Luthers an Herrn Joh. Mantel, weyland Kirchen-Diener zu Wittenberg, gegen des Todes Anfechtung.

(Im 7. Jen. Theil, f. 371.)

S Gnade und Friede in Christo. Ihr habt nun etliche mal, mein lieber Herr Johann, durch eure Mittler bey mir ansuchen lassen, und begehrt, ein Brieflein euch zu senden, daraus ihr, wie sie mir anzeigen, und ihr auch schreibet, mögten Trost und Erquickung in eurer langwierigen fährlichen Kranckheit empfangen. Aber ich dencke und fühle auch, daß mir viel nöthiger wäre ein Brieflein von euch an mich geschrieben, dadurch mein Geist erquickt würde, der ich nicht allein mit Loth, euch, und andern frommen Christen gequälet, geplaget und gemartert werde, in dieser greulichen Sodoma, durch schändlichen Undanck und schreckliche Verachtung des seligen Worts unsers lieben Heylandes, wenn ich sehe, daß der Satan so gewaltiglich einnimmt und besizet derer Herzen, die sich düncken lassen, sie wollen die ersten und Fürnehmsten seyn im Reich Christi und Gottes; sondern werde auch über das mit inwendigen Kengsten und

und Trübsalen angefochten und geplagt. Derhalben ich bisher euch zu schreiben verzogen habe, bin auch zum Theil durch mancherley Geschäfte verhindert worden. Bitte derhalben mit rechtem Ernst, ihr wollet immer fortfahren und anhalten, meiner zu gedencken, in euren brünstigen Gebet, das aus rechtem Glauben herfleußt, wie auch wir euer gedencken.

Daß ihr aber schreibet und klaget über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halben, wisset ihr aus unserm Glauben, da wir sprechen und bekennen, daß der Sohn Gottes gelitten habe unter Pontio Pilato, sey gecreuziget und gestorben, auf daß er durch seinen Tod, dem Tod aller, so an ihn glauben, die Macht nähme, ja ihn ganz und gar verschlinge. Lieber, was grosses ist, daß wir sterben, so wir recht bedencken, daß er, der liebe Herr, gestorben, und für uns gestorben ist? Sein Tod ist der rechte einige Tod, der unser Herz, Sinn und Gedancken, so einnehmen und erfüllen sollte, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre alles mit dem lieben Herrn gestorben, doch also, daß samt ihm alles wieder auferstehen solt an jenem seligen Tage. In diesen seinen Tod und Leben sollen unser Tod und Leben sincken, als derer, so mit ihm ewig leben sollen. Und zwar, er ist uns vorgangen mit seinem Tod von Anfang der Welt, wartet auch auf uns, bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus diesem kurzen elenden Leben (davon die Gottlosen allein wissen, und doch sein feines

nes Augenblicks sicher seyn) scheiden, empfahe, und in sein ewig Reich aufnehme.

Aber ihr wisset euch des alles besser und stärker zu erinnern aus der Schrift, denn ich betrübter und geplagter, nicht mit einerley Tod umgeben, in dieser greulichen trübseligen Zeit, da lauter Undancß zu sehen, und allerley Bosheit überhand nimmt, euch schreiben kan. Grüßet euer Weib und Kinder, in ungefärbter Liebe. Und seyd stark, getrost und unverzagt im Herrn, und wartet auf ihn durch Gedult, welcher nun nahe ist, und schier kommen wird, Amen. An St. Martins-Abend, Anno 1539.

* * *

Trost-Schrift D. M. Luthers

An Herrn Friedrich Myconium, Pfarrer herrn der Kirche zu Gotha, und der andern umliegenden im selben Kreis.

(Im 7. Jen. Theil, S. 393.)

Dieser Friedrich Myconius oder Mecum war 1491 zu Lichtenfels in Francken geboren. Es hatte ihm schon sein Vater in seiner Jugend den rechten Grund des Christenthums beygebracht, „wie das Blut Christi sey das „einige Löse-Geld für die Sünden der ganzen Welt, und „dieser Glaube sey einem jeden Christen nöthig, und also „solt er fest in sein Herz eindrücken, daß er gewiß glaube, „wenn nur drey Menschen durch das Blut Christi solten selig werden, daß er einer derselben sey. Der Römische Ablass sey ein Geld-Netz, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben könne man nicht mit Geld kauffen.“ Diese väterliche Unterweisung hat auch einen solchen tiefen Eindruck bey ihm gehabt, daß er diese Warheiten schon in seinem Mönch-Stand, ob wol mit Unwissen seiner Ordens-Brüder, gelehret. Als er aber hernach Joh. Tegeln den Ablass zu Annaberg predigen hören, und ihm doch die Lehre seines Vaters

Vaters im Sinn gelegen, hat er angestanden, wem er beyfallen sollte: Doch hat ihm nicht einleuchten wollen, daß ohne Geld die Vergebung der Sünden nicht zu erlangen seyn sollte. Weil demnach an die Ablaß-Bulle die Clausel angehängt war, daß man denen Armen den Ablaß umsonst um Gottes willen geben sollte, gieng er zu Tezeln, und bat, daß ihm doch als einem armen Menschen mögte umsonst ein Ablaß-Brief gegeben werden. Da sich aber Tezel dazu nicht verstehen wolte, gieng Myconius weg, theils betrübt, daß er keinen Ablaß empfangen, theils erfreuet, daß doch noch ein Gott im Himmel sey, der ohne Geld allein um Christi willen, die Sünde verzeihe. (Wieg-
 leb Evang. Kirchen Histor. p. 23.) In dieser Wahrheit ward er bestärket, da er Lutheri Schriften bekommen und gelesen; verließ demnach seinen Franciscaner-Orden, und pflichtete der Evangelischen Wahrheit bey, indem er schon vorher Augustinum und die Lateinische Bibel fleißig gelesen, und die letztere fast auswendig konte: Muste aber darüber viel Ungemach von den Mönchen ausstehen. Anno 1518. wurde er ins Predigt-Amt nach Weimar berufen. Ao. 1524. ward er Superintendent. zu Gotha. Anno 1541. fiel er (wie er selbst berichtet) in eine schwere Schwindsucht, da ihm bald die Sprache entfiel, und die Krankheit die Lunge samt allen Gliedern so heftig angriff, daß er sich alle Augenblick des Todes versah. Er schrieb demnach an Lutherum, und bat, daß er mögte ein Trost-Brieflein an ihn senden, ihm den letzten Segen ertheilen, und ihn in Frieden lassen hinfahren zu Christo. Darauf schrieb Lutherus gegenwärtigen Brief an ihn. Was derselbe vor Wirkungen bey ihm gehabt, berichtet Myconius selbst etliche Jahr hernach an M. Georg Rorern, (Seckend. p. 2026.) mit folgenden Worten: Ich entsagte mich so hoch über des lieben Mannes Schrift/ da ich sie laß, daß mich nicht anders deuchte, ich hörte Christum zu mir sagen: Lazare komm heraus! Was soll ich sagen? Das brünstige, kräftige, ernstliche und göttliche Gebet und Befehl, wie ichs verstund und annahm, des lieben Mannes Gottes an mich, beweisete solche Krafft an mir, doß ich von derselben Zeit an, zu höchster Erstaunung aller die mich gesehen und gehört hatten, noch sechs ganzer Jahr mitten im Tode leben müssen, ic.

Gnade

Gnade und Friede in Christo!

Ich habe euer Schreiben, lieber Herr Friedrich, empfangen, darinn ihr anzeiget, daß ihr tödlich, oder, wie ihrs recht und Christlich deutet, zum Leben franck lieget. Wiewol mirs nun eine sonderliche grosse Freude ist, daß ihr so getrost und unerschrocken seyd gegen den Tod, (welcher, laut der Schrift, nicht ein Tod, sondern ein süßer Schlaf ist aller Gottseligen,) ja ein Sehnen und Verlangen habt abzuscheyden, und bey Christo zu seyn, wie wir Gläubigen allzumal so sollen gesinnet seyn, nicht allein auf dem Siech-Bette, sondern auch, wenn wir frisch und gesund sind, und uns keiner Fahr des Todes zu besorgen haben; und dasselbige alle Stunden, an allen Orten, in allen Fällen, als Christen zustehet, die samt Christo lebendig gemacht, samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, die auch über die Engel richten werden, also, daß nichts übrig ist, denn allein das Ablegen des Vorhangs und Aufhören des dunkeln Worts: Wiewohl, sage ich, solches von euch zu hören, mir eine sonderliche Freude ist, doch bitte ich und flehe den Herrn Jesum, welcher ist unser Leben, Heyl und Gesundheit, daß er mirs zu diesem Unglück nicht kommen lasse, daß ich erleben und sehen solte, daß ihr, oder etliche der Unsern soltet mir zuvor kommen; hindurch dringen und reissen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch, hie in dieser falschen, argen Welt, mitten unter den Feu-



Teufeln, lassen, daß ich nach euerm Abgang, noch länger müste mehr Plage und Marter ausstehen, der ich doch mehr denn gnug nun etlich und zwanzig Jahr her erduldet und erlitten habe, und derhalben wohl werth wäre (hätte es auch um die Welt sehr wohl verdienet) daß ich euch allen zuvor käme, und im HErrn entschliefte.

Also begehre und bitte ich, daß mich der liebe GOTT an euer statt wolte lassen franck werden, und mich heissen ablegen diese meine Hütten, die nun ausgearbeitet und gedienet hat, verzehret und Krafft-los worden, und derhalb untüchtig ist, sehe es auch wohl, daß ich niemand mehr nütze bin. Derohalben bitte und ermahne ich euch mit Ernst, daß ihr samt uns den lieben GOTT wollet bitten, daß er euch länger beym Leben erhalten wolle, zum Dienst und Besserung seiner Kirchen, und dem Teufel zu Spott und Berdruß. Denn ihr sehet ja, Christus unser Leben sehet auch, was für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder bedürffen.

Aus Worms, da wir fünff gancker Wochen geharret, und schier keine Hoffnung übrig war, haben wir lezlich Briefe vollauf empfangen, welcher einen Theil M. G. R. * euch zuschicken wird, GOTT Lob! alles männlich und weißlich

* Diß ist der M. Georg Rorer, dessen bereits gedacht ist. Er war der erste, der den 14. May 1525. auf Evangelische Art von Luthero zum Diacono in Wittenberg ordiniret ward. Hat unterschiedene Predigten und Prælectiones Lutheri, sonderlich die in Galatas nachgeschriben, welche Lutherus hernach wieder übersehen.

lich gehandelt. Dagegen auf der Widersacher Theil wird alles kindisch, thörllich, ungeschickt, mit groben und garstigen Listen und Lügen vor genommen, daß man mercken kan, daß der Satan, weil die Morgenröthe anbricht, und hervor gehet, das Licht der reinen Lehre scheuet, und nicht leyden kan, derhalb zu Winckel krecht, und auf mancherley Weise Ausflucht suchet, und wo es nicht helfen will, List und Teuscherey durch seine Bauch-Knechte vorgiebt, und gehet doch alles den Krebsgang, wie von Noth wegen geschehen muß, wenn man wider öffentliche erkannte Wahrheit, öffentliche lästerliche Lügen verfechten und schmücken will, welches ohnmöglich ist. Aber was wollen wir zweifeln? Die Herrlichkeit, Krafft, Sieg, Heyl und Ehre, gehöret dem Lamm, das da erwürget und wieder auferwecket ist, und samt ihm auch uns, die wir glauben, daß er erwürget und wieder auf erwecket ist. Das hat ja auch keinen Zweifel. Wir hoffen, die Unsern werden bald von Worms wieder heimkommen.

Gehabt euch wohl, mein lieber Herr Friedrich, der Herr lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seyd, sondern schaffs, daß ihr mich überlebet.* Das bitte ich mit Ernst, wills auch gewähret seyn, und so haben, und mein Wille soll hierinn geschehen, Amen.

G

Denn

* Dieser Wunsch Lutheri ist auch eingetroffen, indem Myconius nicht eber als den 7. April 1546. und also 7. Wochen nach Luthert Tod, gestorben ist, da der weg war, der ihn bisher durch sein Gebet im Leben aufgehalten.

Denn dieser mein Wille sucht die Ehre Göttliches Namens, nicht meine Ehre noch Lust, das ist gewislich wahr.

Ge habt euch abermal wohl im H. Erren. Wir bitten von Herzen für euch, und bewegt und be trübt uns eure Kranckheit nicht wenig. Gegeben am Sonntag nach Epiph. An. 1541.

D. Martinus Luther.

* * *

Herzliche und treffliche Tröstung

D. Martin Luthers an Herrn Georgium Spalatium. *

(Im 8. Jen. Theil, fol. 191.)

S Gottes Gnade und Friede in Christo, und Tröstung des heiligen Geistes, Amen. Mein allerliebster Spalatine! Ich hab ein herzlich Mitlendn mit euch, und bitte unsern H. Erren Christum mit Ernst, daß er euch wolle stärcken, und einen frölichen Muth geben. Ich mögte gerne wissen, frage auch fleißig darnach, was euer Anliegen sey, oder wie es eine Gelegenheit habe um eure Schwachheit, so werde ich von etlichen berichtet, es sey nichts anders, denn Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, die sich zugetragen habe über einem Ehe-Fall, da ein Pfarrherr seines vorigen verstorbenen Weibs Stief-Mutter gesreyet, und ihm vertrauen habe lassen.

Jst

* Siehe was bereits oben p. 77. von diesem frommen Mann angemercket worden, der in Jahres-Zrist durch diese Schwermuth, darinnen ihn hier Lutherus tröstet, aufgerieben worden ist.

greulicher verſündigen, welches geſchehe, ſo ihr vor groſſem Leyd über dieſer Sache verſchmachtet und ſürbet.

Es iſt übrig gnug, daß ihr euch hierinn vergriffen habt. Doch würde die Sünde verſchwinden, und zugedeckt, wenn nur aufhörete die Traurigkeit (die gröſſer und ſchändlicher iſt, denn die Sünde an ihr ſelbſt) und ihr höretet den ſeligen Troſt, den der Herr euch vorhält durch den Propheten, da er ſpricht: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an des Sünders Tod, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Meynet ihr denn, des Herrn Hand ſey zu kurz worden, daß er euch alleine nicht helfen könnte? oder hat er allein an euch aufgehört, gnädig und barmherzig zu ſeyn? Oder ſeyd ihr der erſte, der es durch ſeine Sünde ſo übel ausgerichtet hat, daß wir nunmehr keinen Hohen Prieſter haben, der da könnte Mitleyden haben mit unſerer Schwachheit? oder dünckt euchs Wunder oder neu, daß ein Menſch, ſo im Fleiſch lebet, mit ſo vieler Teufel unzähligen feurigen Pfeilen umgeben, zuweilen verwundet, oder gar zu Boden gefället wird?

Wie mich die Sache anſiehet, mein lieber Spalatine, ſeyd ihr entweder im Streit oder Kampff wider die Sünde, böſe Gewiſſen, Anklage des Geſetzes und Schrecken des Todes nicht wohl erfahren noch bewähret; oder der Satan hat euch aus den Augen und Gedächtniß geruckt allen Troſt, ſo ihr je in der Schrift geſehen habt, und daraus gefaſſet, dadurch ihr
außer.

ausserhalb der Ansechtung gerüst aufs allerbeste euch zu erinnern habt gewußt, was Christi Amt und Wohlthaten seyn. Ja, so viel ich merck, hat er euch auch alle schöne Christliche Predigten, von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns erzeigt, damit ihr andere gelehrt, ermahnt, und getröstet habt, mit fröhlichem Geist und grossem freudigen Muth, aus dem Herzen gerissen. Oder ihr werdet bisher allzu ein zärtlicher Sünder seyn gewesen, der ihm ein Gewissen gemacht hat allein über schlechte geringe Sünden.

Derohalben ist meine treue Bitte und Vermahnung, ihr wollet euch gesellen zu uns, die wir rechte, grosse, verdamnte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein noch gering machet, als der allein von erdichteten, schlechten, kindischen Sünden könnte helfen. Nein, nein, das wäre nicht gut für uns; sondern er ist von Gott zum Heyland gesetzt, der allein erlösen kan und will, auch von rechten, grossen, schweren, verdammlichen Ubertretungen und Missethaten, so die grössten, ärgsten und in Summa alle Sünder auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn glauben, und von Herzen seiner Gnade und Hülffe begehren. Auf diese Weise tröstete mich Doctor Staupitz, * da

G 3

ich

* Dieser D. Johann Staupitz, war seiner Geburt nach ein Fränckischer von Adel, und brachte es so weit, daß er General-Vicarius des Augustiner-Ordens durch Deutschland wurde. Zu Wittenberg war er der erste Decanus in der Theol. Facultät. Anno 1512. machte er Lutherum

ich auch einmal eben in diesem Spital, und gleicher Anfechtung, wie ihr jetzt, krank lag, und wie ich dencke, auch vor grossen Leyd und Traurigkeit gestorben, wo er mir nicht tröstlich zugesprochen hätte. Ey ihr wolt, sagte er, ein erdichteter, und gemahlter Sünder seyn, und verhalb nur einen erdichteten, gemahlten Heyland haben. Ihr müßt euch recht in die Sache schicken, und gewohnen, daß ihr gewiß wißet und glaubet, daß Christus euer rechter, ewiger Heyland sey, und ihr dagegen ein wahrer, grosser, verdamnter Sünder seyd. Denn Gott scherzket nicht, gehet auch mit erdichteten Dingen nicht um, sondern es ist ihm ein rechter, grosser Ernst gewesen, da er seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, und für uns alle dahin gegeben, u. s. w. Röm. 8. Diese und dergleichen Gedancken (aus den Trostsprüchen der Schrift geschöpfft) hat euch der leydige Satan aus dem Gedächtniß entzogen, daß ihr euch derselben jetzt in eurer grossen Angst und Schwermuth nicht erinnern könnet, noch mit trösten.

Darum

therum daselbst zum Doctor, und verordnete damals den Mönchen, statt des Augustini Bücher die Bibel zu lesen. Er defendirte 1518. Lutherum zu Augspurg, weil er aber noch zu furchtsam und zu schwach war, Gottes Finger hierinnen zu erkennen, gieng er nach Salzburg, und ward Abt zu St. Petri, wo er auch gestorben. Lutherus rühmet vielfältig, daß er von ihm in seiner Anfechtung sey getröstet und unterrichtet worden. Es ist unter seinen Schrifften, die er hinterlassen, sonderlich bekant das Tractätlein von der Liebe Gottes, welches der selbige Herr Arnd und andre oft herausgegeben.

Darum reichet doch um Gottes willen eure Ohren her, und höret mir euerm Bruder in Christo fleißig zu, was ich mit euch rede, der mit solcher schwerer Anfechtung, wie ihr jetzt, nicht behaftet ist, sondern in Christo stehet, und stark ist, eben darum, auf daß ihr, der ihr schwach seyd, vom Teufel geächt und erschreckt, euch auf mich lehnen und aufrichten möget, bis daß auch ihr wieder zurecht gebracht, dem Teufel könnet Trost bieten, und getrost wider ihn singen: **Man stößet mich, daß ich fallen soll, aber der Herr hilft mir.** Gedencet doch jetzt, ich sey Petrus, der euch die Hand reiche, und zu euch spreche: **Im Namen Jesu stehe auf und wandle!**

Ach mein lieber Spalatine! Höret doch und glaubet den Worten, die Christus durch mich mit euch redet, denn ich irre ja nicht, das weiß ich, vielweniger rede ich etwas teuflisches, sondern Christus redet durch mich (weil ich euch sein Wort vorhalte) und gebeut, daß ihr euerm Bruder in gemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und glauben solt. Er selbst hat euch absolvirt von dieser, und allen Sünden, so werden wir denn theilhaftig eurer Sünden, und helfen sie euch tragen.

Darum sehet zu, daß ihr auch mit uns theilhaftig werdet unsers Trostes, der wahrhaftig, gewiß und beständig ist, und vom Herrn selbst uns geboten, daß wir ihn euch mittheilen sollen, und auch euch geboten, daß ihr ihn von uns solt annehmen. Denn gleichwie es wider

unsern Willen ist, ja Leyd geschiehet uns dran, daß ihr so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeiniget werdet, also vielmehr hat er ein groß Mißfallen daran, denn er ist gnädig, barmherzig, gedultig und von grosser Güte, reuet ihn bald der Straffe.

Derhalben hat der liebe GOTT keine Schuld an eurer Traurigkeit, weil er uns gebeut, daß wir euch trösten sollen, welches ja ein gewiß Anzeigen ist, daß er eure Traurigkeit, welche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Darum solt ihr bey Leib dem Teufel nicht gestatten, daß er euch Christum anders mahle und vorbilde, denn er in der Wahrheit ist, sondern glaubet der Schrift, die von ihm zeuget, er sey dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels (wie eure Traurigkeit auch ist) zerstöre. Ihr habt Angst genug gehabt, ihr seyd traurig genug gewesen, ihr habt genug, ja mehr denn genug gebüffet, darum schlaget den Trost nicht aus, laßt euch helfen.

Sehet doch, mein lieber Spalatine, wie aus treuem Herzen ich mit euch handele und rede. Ich wills für die höchste Vergeltung von euch annehmen, die mir von euch wiederfahren kan, so diese meine Tröstung, das ist, des HErrn Christi selbst Absolution, Vergebung, Auferweckung, statt bey euch findet; Welches, so ihrs thut, werdet ihr, (wenn sichs mit euch bessert) selbst sagen und bekennen müssen, daß ihr dem HErrn mit solchem Gehorsam das liebste angenehmste Opfer geleistet habt,

habt, wie geschrieben stehet: Der **HErr** hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen. Item Psalm. 34. Der **HErr** ist nahe bey denen, die zubrochenes Hertzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben. Und Ps. 51. Die Opfer, die **GOTT** gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagen Herz wirfst du, **GOTT**, nicht verachten.

Darum fahre immer hin und trolle sich der leydige Teufel mit seiner Traurigkeit, welcher uns euerthalben hart betrübet hat, wolte auch gerne unsere Freude, so wir im **HERRN** haben, verstöhren, ja so er könnte, uns alle auf einmahl verschlingen. Aber Christus unser **HERR** straffe ihn, und wird ihn straffen, welcher euch durch seinen Geist stärke, tröste und erhalte, Amen. Zu Zeitz, den 21. Augusti, Anno 1544.

Martinus Luther, D.

* * *

Trost-Schrifft D. M. Lutheri

An einen Pfarrherr, der mit Leibes-Schwachheit und von bösen argen Leuten wohl geplaget war.

(Im 8. Jen. Theil, fol. 193.)

Sottes Gnade und Friede im **HERRN**.
 Ich weiß nicht mein lieber Herr M.
 was und wovon ich euch schreiben soll.
 Von Herzen gern wolt ich, wenns die Zeit gäbe,
 euch etwas von neuen guten Mähren (Zeitungen)

tungen) schreiben, daran ihr Freud und Lust hättet, als dem, den ich halte vor der fürnehmsten einen unter meinen liebsten Freunden, von welchem ich auch gewiß weiß, auch mit der That erfahren habe, daß ihr allezeit gewesen seyd, seyn und bleiben werdet, ein treuer wahrhafftiger Liebhaber unserer Lehre, das ist, des Worts, welches ist Gottes, und der Jungfrauen Marien Sohn, welchen ihr auch samt uns mit allen Treuen und rechtem Ernst rein, ohn allem Falsch, immerdar erkennet, geprediget und bekennet habt, doch nicht ohne grossen Haß und Meyd der gottlosen, blinden, argen, falschen Welt, die nicht anders pflegt zu lohen frommen Dienern Christi, wie er selbst sagt, Matth. 24. Ihr müßet gehaft werden um meines Namens willen, von allen Völkern, aber seyd frölich und getrost, (sagt eben dasselbe Wort des Vaters, c. 5.) Es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.

Diß ist nun unsre Frucht, unser Lohn, unsre Ehre, daran wir uns gnügen lassen, ja für die reichste und herrlichste Vergeltung achten und annehmen, für unsre geringe und zeitliche, ja die kaum einen Augenblick währet, Mühe und Arbeit, die wir unsers Herrn Christi Gnad und Wohlthat ausbreiten, tragen und ausrichten. Und wens schon hundert Jahr währte, und die Welt noch eins so rasend wäre, was wäre ihr denn? Was ist die Welt mit alle ihrem Wüten, Toben und grimmigen Zorn? Ja was
ist

ist ihr Fürst und Gott? Ein Rauch und Wasser-Blase sind sie gegen den Herrn zu rechnen, der bey und mit uns ist, dem wir dienen, der durch sein Wort, so er uns, (die wir schwache, irdische Gefässe sind) in Mund gelegt, würcket und kräftig ist. Dis sind gute Mähren, fröliche, beständige neue Zeitungen, die wahr und gewiß sind und bleiben in Ewigkeit, der sollen wir uns trösten und freuen, und ihrer durch Gedult warten. Aber solches wisset ihr besser, denn ich euch sagen oder schreiben kan.

Daß ihr euch schwach fühlet, und klagt, daß eures Leibes Kräfte immer abnehmen, ist mir wahrlich von Herzen leyd. Ich bitte den Herrn ernstlich, daß er euch wolle stärken und länger bey Leben erhalten, zu seiner Ehre und seiner Heerde, welche er euch befohlen hat zu wendern, Besserung, auch Weib und Kind zu gut und Trost. Ich kans wol glauben, daß die böse Art der eure Gedult wohl versuche und übe, der ihr doch von Herzen gern mit Verlust aller Wohlfahrt, ja auch eures Lebens begehret zu rathen und zu helfen. Wie sollen wir ihm aber thun? rühmen sollen wir uns, spricht St. Paulus, auch der Trübsalen, und wie das gemeine Sprichwort lautet: Laß gehen, wie es gehet, es will doch nicht anders gehen, denn es gehet.

Unsre Ehre und Ruhm stehet hierinne, daß wir der gottlosen und danckbaren Welt die Sonne unsrer Lehre hell und klar, ohne alle trüb und finstre Wolcke, durch Christus Gnade, haben aufgehen und scheinen lassen, dem Exempel nach
unfers

unfers Vaters im Himmel, der seine Sonne läßt aufgehen über böse und gute, (wiewol auch die Sonne unsrer Lehre sein, nicht unser, ist) was Wunder ist denn, daß die falsche, verstockte Welt, die im argen liegt (nicht sieht oder stehet,) die Haß-Genossen hasset oder verfolget, die den Haß-Herren selbst gehasset und verfolget hat? Ach! wir leben in des Teufels Reich, von aussen, darum sollen wir nichts gutes sehen, noch hören, von aussen. Wir leben aber im seligen Reich Christi von innen, da sehen wir (doch durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, wie St. Paulus spricht 1. Cor. 13. den überschwenglichen, unaussprechlichen Reichthum, Gottes Gnad und Herrlichkeit.

Es heist: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Ein Reich soll er haben und herrschen, das kan ohne Herrlichkeit nicht zugehen, und herrschet doch mitten unter den Feinden, das kan ohne Lästerung, Verfolgung, Schmach und Schande nicht zugehen.

Darum laß uns im Namen des HErrn hindurch brechen, dringen und reissen, durch Ehre und Schande, durch böse Gerücht und gute Gerücht, durch Haß und Liebe, durch Freunde und Feinde, bis wir kommen in das selige Reich unsers lieben Vaters, das uns Christus der HErr bereitet hat von Anbeginn der Welt, da wir allein Freunde werden finden, Amen. Ge-
habt euch wohl im HErrn, den bittet treulich für mich. Begeben zu Wittenberg, am 1. Septembris An. 1544.

Trost.

* * *
Trost-Schrift D. M. Luthers

An einen vom Adel, der mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten war.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 562.)

S made und Friede in Christo. Ich hatte es wahrlich Sorge, mein lieber Herr, Freund und Gefatter, es würde euch nach Absterben N. N. sauer unter Augen gehen, und (wie eure Schrift zeiget) euch tauren der treuen Dienste seiner F. G. erzeiget. Aber ich bitte um Gottes Willen, ihr wollet nun ein Mann seyn, und solchen Fall nicht so tief zu Herzen nehmen. Denn mirs ja leid seyn sollte, wo euch solche Bekümmerniß sollte einnehmen. Ist's doch noch nicht aller Tage Abend, so sind noch zwölf Stunden des Tages, es kan nicht immer wölkicht seyn und regnen. So müssen wir ja auch etwas leiden, und Gedult lernen. Denn es auch nicht gut wäre, so wir solten unsere treue Dienste alle hier auf Erden belohnet empfangen. Was wolte Gott im Himmel zu belohnen haben, wo wir auf Erden alles vergolten haben könten? So ist's (Gott Lob) mit euch noch nirgend so böse, daß es der Rede werth wäre, sich hoch darum zu bekümmern; auch taugte es gar nicht, daß ihr soltet euren Widersachern Freude machen, mit eurer Traurigkeit. Gott versucht euch ein wenig, haltet fest, so werdet ihr auch erfahren, was Gott ist, und wie er regieret.

Fürwahr, womit ich eure Betrübniß wüßte zu
wen.

wenden, wolt ichs ja gern thun: denn ich, ob
 GOTT will, nicht vergessen, noch undanckbar
 seyn will gegen alle die Freundschaft, die mir er-
 zeigt worden. Nun habe ich nichts, denn mein
 arm Gebet, und tröstlich Wort. Summa,
 was ich als ein armer Theologus vermöchte und
 wüste, das soll in eurem Dienst treulich erfun-
 den werden. Hiemit befehl ich euch samt den
 Euren in Gottes Gnade und Güte, Amen.
 Den 7. Septembr. Anno 1532.

Trost-Schrifft an D. Laurentium Zoch,
 etwa Bischoff Albrechts zu Magdeburg
 Canzler, /c * über tödelichen Abgang seines
 Ehgemahls.

(Im 5. Jen. Theil, f. 563.)

Gottes Gnade und Friede in Christo sey
 euer Trost und Stärcke, Amen.

WEin lieber Herr Doctor, sonderlicher
 Freund, es ist mir fürwahr herzlich
 leid euer grosses Unfall und Betrübnis,
 daß euch GOTT euer liebes Weib genommen hat,
 mit solcher Weise, wie eure Schrifft anzeigt,
 welches sonderlich hoch beschweren muß.

Wolan! Gottes Sohn mußte nicht allein
 vom Teufel und der argen Welt gehasset und
 verfolget seyn, sondern zulezt auch heissen, einer
 der von GOTT geschlagen und gemartert
 wäre,

* Der hernach Anno 1546. als ein Wittenbergischer Lu-
 the-Consultus mit D. Major auf das Regenspurgische Col-
 loquium gesendet wurde. Siehe Seckendorfs Historie
 des Luthertums, lib. IV. §. 65. p. 2553.

wäre, wie Esa. 53. spricht, und der 22. Psalm: Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Also muß es uns Christen auch gehen, daß die letzte Betrübniß muß den Namen gewinnen, daß uns Gott auch selbst strafft, von dem wir doch allen Trost haben sollen; gleich wie wiederum die Gottlosen so hoch kommen müssen, daß sie nicht allein von der Welt, sondern auch von Gott selbst geliebet und erhöht anzusehen sind, auf daß sie zwiefältig sich rühmen, und wir zwiefältig trauern sollen.

Also hat euch Gott nun selbst auch angegriffen, als es scheint, und die Feinde nun rühmen können, und sagen: so gehets den Christen, also lohnet euch euer neu Evangelium. Das heißt nicht allein leiden und sterben, sondern auch begraben und zur Höllen geführt werden.

Aber mein lieber Herr Doctor, haltet nur feste, nun ist's Zeit. Gedenckt, daß es Christo auch so und noch ärger ist ergangen, und ist dennoch von Gott (der ihn so angreift) unverlassen, mit Ehren herfür kommen; so wird uns Gott auch mit ihm führen.

Es ist wol ein grosser Trost, daß die gute Frau so christlich und vernünftig verschieden, und ohne Zweifel zu Christo ihrem Herrn, den sie allhier bekant, gefahren: Aber viel grösser ist, daß euch Christus zu seinem Ebenbild gemacht hat, daß ihr leidet, wie Er gelitten hat, nemlich, nicht allein vom Teufel, sondern als von Gott (der euer Trost ist, und seyn soll) gestrafft und betrübet.

Darum

Darum ob das Fleisch wol murret und schreyet, wie Christus selbst auch schrye und schwach war: Aber der Geist soll doch bereit und willig seyn, und mit unaussprechlichen Seuffzen rufen; Abba, lieber Vater, das ist, scharf ist deine Ruthe, aber Vater bleibest du, das weiß ich fürwahr.

Unser lieber Herr und Heyland, ja auch unser liebes Fürbild alles unsers Leydens, tröste und drücke sich selbst in euer Herz, auf daß ihr diß Opfer dieses betrübten Geistes vollbringen, und ihm euren Isaac mit willigem Geist übergeben möget, Amen. Sontag nach Omnium Sanctorum, Anno 1532.

* * *

Andere Trost-Schrift D. M. Luthers an D. Laurentium Zoch, 2c.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 564.)

Mchtbar, Hochgelahrter lieber Herr, ich bitte wollet mich entschuldiget wissen, daß ich euch nicht zeitlicher geantwortet habe. Euer guter Freund brach mir zu eilend auf, und ich etliche Wochen mich zuschrieben und zucorrigiret habe, damit ich meine Bettler und Seiler, die Drucker auf den Leipziger Marckt nicht veräumere, daß ich alle andere Briefe in ein Büschlein binden, und neben mich legen mußte, bis ich aufgearbeitet hatte.

Ich habe aber mit Freuden gelesen und vernommen, daß Gott euer Herz auch durch mitwürcken meiner Schrift getröstet hat. Derselbige

hige gütige Vater vollbringe seinen angefangenen Trost, bis ans Ende. Denn wir Christen müssen solches Trostes gewöhnen, der da heist: **Durch Gedult und Trost der Schrift,** Röm. 15.

Darum entziehet er uns oft den Trost der Creaturen, auf daß der Trost der Schrift Raum und zu thun bey uns finde, und nicht so vergeblich da im Buchstaben ohne Übung stehen bleibe, wie er denn jetzt euch euren hohen Trost und Schatz auf Erden entrückt hat, auf daß er an ihrer statt euer Trost würde, und gleichwol auch alle Freue, Liebe und Trost an euch und andern erzeiget, vergetse. Der Glaube hat mit unsichtbaren Dingen zu thun.

Die Gottlosen kehren den Rücken dem unsichtbaren Zorn Gottes, der über ihnen schwebet; und die Schnauzen zu den sichtbaren Dingen, und wühlen darinnen, wie die Säue; darum überfället sie auch zuletzt der Zorn plötzlich und unversehens. Aber wir müssen uns kehren mit dem Angesichte zu der unsichtbaren Gnade und dem verborgenem Troste, derselben hoffen und warten; den Rücken aber von den sichtbaren Dingen, daß wir gewöhnen dieselbigem zu lassen, und davon abzuschneiden, wie St. Paulus sagt: 2 Cor. 4. **Die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare.**

Es thut aber wehe uns Ungewohnten und der alte Adam zeucht wieder zurück zu dem sichtbaren, da will er auf ruhen und bleiben, und es thuts doch ja nicht, denn was sichtbar ist, das

S

das

Das ist zeitlich, spricht Paulus, darum heist er ein Gott der Gedult und des Trostes.

Dieses alles beydes, solche Gedult und Trost, ist Gottes Werck und unserer Kraft unmöglich. Das ist der Christen Schule, an der Kunst lernen sie täglich, und könnens nicht ergreifen, vielweniger auslernen, sondern bleiben immer Kinder, und buchstabiren A B C. in dieser Kunst.

Das andere, so noch fehlet, müssen wir in die Vergebung der Sünden binden, und mit einem Vater Unser durch Christum opffern, bis jener seliger Tag komme, und mache uns alle vollkommen in allen Dingen, da werden wir seine Gefellen seyn, Christo unserm Fürbilde aller Dinge gleich. Dazu helffe uns allen der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Gott alles Trostes, Amen. Haltet mir mein Gewäsch zu gut. Zu Wittenberg, Sonnabend nach Nicolai, Anno 1532.

* * *

Trost-Schrift D. M. Luthers

An einen vom Adel * mit Überdruß des Lebens angefochten.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 565.)

S made und Friede in Christo. Gestrenger, Bester, lieber Herr und Freund. Mir ist von guten Freunden angezeigt, wie euch der böse Feind härtiglich ansicht mit Über-

Welcher in des Hn. Fricken Register der Schriften Luthers, (welches der verdeutschten Historie des Lutherthums beygefügt ist) Jonas von Stockhausen genennet wird.

Überdruß des Lebens und Begierde des Todes.
 O mein lieber Freund, hier ist hohe Zeit, daß ihr euren Gedancken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Ansechtung frey sind, ja bindet eure Ohren feste an unsern Mund, und lasset unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken.

Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam seyn, und fleißig sich hüten vor Ungehorsam seines Willens: weil ihr denn gewiß seyd und greiffen müßet, daß euch Gott das Leben giebt, so sollen solchem göttlichen Willen eure Gedancken weichen, und ihr Ihm williglich gehorsam seyn, und keinen Zweifel haben, daß solche Gedancken, als dem Willen Gottes ungehorsam, gewißlich vom Teufel in euer Herz mit Gewalt geschossen und gedrungen sind. Derohalben ihr müßt fest dawider stehn, und wiederum mit Gewalt sie leiden, oder ausreißen.

Es war unserm Herrn Christo das Leben auch sauer und bitter, noch wolt er nicht sterben ohne seines Vaters Willen, und flohe den Tod, hielte das Leben, wo er konte, und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht kommen: und Elia, Jona und mehr Propheten, rufen und schreyen nach dem Tod für grossen Wehe und Ungedult des Lebens, und verfluchen dazu ihren Geburts-Tag und Leben, noch müssen sie leben, und solch Überdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam.

Solchen Worten und Exempeln, als des
 H 2 heili-

heiligen Geistes Worten und Vermahnungen, müßet ihr wahrlich folgen, und die Gedancken, so euch davon treiben, ausspeyen und auswerffen, und ob es euch sauer und schwer zu thun ist, so lasset euch düncken, als wäret ihr gebunden und gefangen mit Ketten, daraus ihr euch würcken und würgen müßet, daß euch der Schweiß ausbreche. Denn des Teufels Pfeile, wenn sie so tief stecken, lassen sich nicht mit Lachen ohne Arbeit ausziehen, sondern mit Kraft muß man sie heraus reißen.

Darum müßet ihr ein Herz und Troß fassen gegen euch selbst, und mit Zorn zu euch selbst sprechen: Nein, Gesell, wenn du noch so ungern lebest, so solst du leben und mußt mir leben, denn so wills mein Gott, so will ichs haben. Hebt euch, ihr Teufels-Gedancken, in Abgrund der Hölle mit Sterben und Tod, hier habt ihr nichts zu schaffen: Und nur die Zähne zusammen gebissen wider die Gedancken, und in Gottes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt, und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht, denn kein böser Bauer oder Weib, ja härter, denn kein Ambos oder Eisen ist. Werdet ihr euch so angreifen, und wider euch selbst kämpfen, so wird euch Gott gewißlich helfen. Wenn ihr aber euch nicht sperret, noch wehret, sondern laßt die Gedancken mit aller Muse fren euch plagen, so habt ihr bald verlohren.

Aber der allerbeste über allen Rath, ist, wenn ihr nichts überall mit ihnen kämpfen möchtet, sondern könntet sie verachten, und thun, als fühletet

letet ihr sie nicht, und gedächtet immer etwas anders, und sprecht also zu ihnen: Wohlhan Teufel, laß mich ungehenet, ich kan izund nicht deiner Gedancken warten, ich muß reiten, fahren, essen, trincken, diß oder das thun. Item, ich muß izund frölich seyn, komm Morgen wieder, &c. und was ihr sonst könntet vornehmen, damit ihr solche Gedancken nur frey und wohl verachtet, und von euch weiset, &c.

Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser und aller frommen Christen. Hiermit befehlt ich euch unserm lieben Herrn, dem einigen Heyland, und rechten Siegmann Jesu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Herzen behalten wider den Teufel, und uns alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, welches wir tröstlich hoffen, und bitten, wie er uns geboten und verheissen hat, Amen. Datum am 27. Novembri Anno 1532.

Ein schöner herrlicher Trost-Brief an die Christen aus Ostschaz, vom Herzog Georg

um des Evangelii willen verjagt.

(Im 6. Jen. Theil, f. 1.)

Den Ehrsamten Bürgern u. Bürgerin aus Ostschaz, um Christus willen vertrieben, meinen lieben Leuten und Freunden in Christo.

S made, Trost und Friede in Christo! Ehrsame, weise, lieben Freunde. Es hat mir

* Siehe von den Verfolgungen dieses Herzogs oben p. 7. und Seckendorfs verdienstliche Historie des Lutherthums, lib. III. s. 37. p. 1308.

Die Frau von N. angezeiget euer Elend, darein euch H. G. getrieben, und ihr fliehen habt müssen. Wohl an, ihr habt ein grosses gethan und gewagt, Christus unser lieber Herr, um des willen ihr leidet, tröste, stärke und erhalte euer Herz, daß ihr hinaus leidet, und nicht müde noch laß werdet. Denn der Teufel wird damit nicht aufhören, sondern, weil ihr euch wider ihn gesetzt habt, wird er sich auch weiter gegen euch streuben, und solte er gleich nichts mehr können, denn auch die Unfern, in diesem Fürstenthum, wider euch hegen zu Leide und Ungunst. Denn er ist der Wirth in der Welt, und die Welt ist sein Haus, darum, wo man hinkömmt, da findet man den scheußlichen Wirth daheim.

Derohalben seyd feste und getrost in der Kraft Jesu Christi, und sehet ja zu, daß ihr gewiß seyd, und nicht zweifelt, solche eure Flucht oder Elend gefälle Gott im Himmel sehr wohl; und obs die Leute verachten, und vielleicht euer Herz auch gering ansiehet, so solltet ihr doch dencken gewißlich, daß es vor Gott und seinen Engeln ein groß Ding ist, denn ihr habts auch nicht darum gethan, daß die Leute euch loben und bewundern, sondern Gott zu Lobe und Ehre. Es loben nun oder schelten der Mensch, da liegt nichts an, ist gnug, daß es Gott mit seinen Engeln lobet und liebet.

Darum solt ihr mit dem Könige David (da er auch ins Elend verstorffen war) singen im 56. Psalm: **Herr zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel**

fel

fel du zählest sie. Als solt er sagen: Wenn schon kein Mensch mein Elend bedencken will, schauest du doch, o HErr, so genau darauf, daß du alle meine Schritte zählest in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjagt werde und laufen muß, und vergießest keiner Thränen, die ich weine, sondern ich weiß, daß du sie alle in Deinem Register anschreibest, und nicht vergessen wirst.

Sehet, wie sich dieser König damit tröstet, daß er gewiß ist, daß seine Flucht, seine Thränen vor Gott alle gezählet, und gerechnet seyn, alle Fußstapffen und Schritte angeschrieben, die ihm sauer worden, und alle Thränen in Gottes Sack gefasset, daß nicht Eine solte beyfallen, oder vergessen werden, wie auch Christus spricht Matt. 10. Eure Haare auf eurem Haupte sind alle gezehlet, und nicht eines soll unkommen.

Christus gebe solchem seinem Wort Saft und Kraft in eurem Herzen, daß ihr solches gewiß seyd, und nicht daran zweiffelt, wie es denn gewiß an ihm selbst, und kein Zweifel ist. Amen.

Lasset H. G. mit den Seinen machen, er hat sein Urtheil und Richter, das fühlet er jetzt nicht, er soll es aber und muß es fühlen im kurzen, und wird den Spruch erfüllen, Syrach 35. Die Thränen der Elenden, fließen wohl die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider den, der sie heraus dringet, Amen. und aber Amen.

Solch mein kurz eilend Schreiben wollet dimal vor gut haben, und lasset uns miteinander

der und für einander bitten, denn wir sind gewißlich erhöret, und ob sichs verzeucht, so wird es doch kommen, und nicht aussen bleiben. Dem Gott kan nicht lügen noch triegen, denn sey Lob und Danck in Ewigkeit, durch unsern lieben HERRN IESUM CHRISTUM, Amen. Den 20. Jan. 1533.

* * *

Trost-Schreiben an eine Fürstliche Person * in geistlichen und leiblichen Anfechtungen.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 168.)

Gnade und Friede, welches ist die rechte Freude und Trost in Christo.

Schädiger Fürst und Herr, das muß freylich nicht ein kleines noch geringes Gutes bedeuten, daß Erw. Fürstl. Gnaden Fieber, und solche Anfechtung noch nicht hat abgelassen, sintemal wir doch gewiß seyn müssen, daß unser Gebet angenehm und erhöret ist bey Gott, so wahrhaftig als er ist in seiner Verheißung, auf welche wir trauen und bitten. Aber ich denke, er thue mit G. F. G. ein solches, wie er mit den Kindern Israel that in Egypten, (will von andern und mir selbst jetzt schweigen,) nemlich, da er sich gegen Mose im Busch rühmet, Exodi am 3. Er hätte der Kinder Israel ihr Geschrey erhöret, und wolte sie erlösen, daß Moses und die Kinder Israel hätten mögen denken, er würde flugs Morgen solches thun. Aber da er

ansiehg

* Nämlich Fürst Joachim von Anhalt, welcher mit Melancholen geplagt war. Siehe Seckendorf lib. III. s. 45. p. 1408.

anfang zu helfen, ward es ärger, denn vorhin, und wurden also geplagt, daß sie es gereuete, was sie zuvor gebeten und geglaubt hatten, und fiengen an zu verzagen an der Erlösung. Zudem giengen viel Plagen über den Pharaon, noch halfs nichts, und mußten immer gefangen und geplagt bleiben, bis die Zeit kam, und die Erlösung herrlicher ward, denn sie gewünschet hatten, und ihre Feinde im rothen Meer sahen ersaufen. Denn auch St. Paulus sagt Ephes. 3. Wenn unser Gebeth angenehm ist, so gedencket Gott mehr und höher zu thun, denn wir begreifen und wünschen können.

Darum greiffet ers also an, daß uns düncket, er wolle es gar böse machen, auf daß wir lernen, wie der Apostel sagt Röm. 8. daß wir fürwahr nicht wissen, wie wir bitten sollen; aber Er, als ein treuer Vater, weiß und siehet wohl, wie wir bitten sollen, und thut wie ers weiß, und nicht wie wir bitten. Muß doch ein Vater gegen sein Kind auch also thun, und nicht geben, wie das Kind bittet, sondern wie er weiß, daß sein Kind bitten sollte, ob gleich das Kind drüber weint, das schadet nicht, es ist seine Bitte darum nicht desto unangenehmer bey dem Vater, ob der Vater nicht thut auf dasmal, oder auf die Weise, wie das Kind will oder bittet. Also muß oft ein Arzt nicht thun wie, was, wenn, wo der Krancke will, und hat doch den Krancken lieb, und gedencket ihm treulich zu helfen, läffet ihm auch des Krancken Begier und Bitte nicht übel gefallen, ist ihm auch darum nichts desto ungünstiger.

Also halt ich, wird unser Herr Ew. Fürstl. Gn. jezt auch tractiren, daß ers besser mit E. F. Gn. im Sinn hat, und herrlicher helfen will, denn wirs jezt bitten, und läßt ihm unser Bitten wohlgefallen, daran ich keinen Zweifel habe. Denn es ist ja solch Beten sein Geboth, ja auch sein eigen Werck in uns, das ihm gefallen muß. Aber er will (hoffe ich) mehr und etwas größers vom Fieber gesund machen, denn E. F. G. einzelne Person. Darum seyn E. F. Gn. getrost, Christus ist unser, ja auf alle Weise unser, wie wir ihn begehren, ob er sich gegen die Vernunft anders stellet, das schadet nichts. Ich will (ob Gott will) bald bey E. F. G. seyn, so ich meine Plager ein wenig gespeist, ein acht Tage bey Ih. bleiben; kans länger seyn, will ichs auch thun. Christus unser HERR ist selbst bey Ew. Fürstl. Gnaden, das ist wahr, weiche ich hiermit in seine Gnade und Schutz befehle. Am St. Johannis · Abend 1534.



Zur

* * * * *

Zur Erfüllung des übrigen Raumt
 Folgen noch einige Kurtze

Anmerckungen Lutheri

über

Etliche Trost- Sprüche der heiligs
 gen Schrift,

Die Er in guter Freunde Bibeln
 geschrieben.

(Aus dem 8. Jentischen Theil.)

Psalm 1, 6.

Der Herr kennet den Weg der Be-
 rechten.

S glaube das, so wirst du leben. Sonst, wo
 du deine Vernunft zu rathe nimmst,
 so wirst du das Widerspiel sehen und
 erfahren. Darum wird dir solches
 durch Gottes Wort, das gewiß wahr ist, und
 ewiglich bleibet, vorgetragen, darnach richte dich,
 es wird dir nicht fehlen, und lerne, daß der Glau-
 be hafter an dem, das man nicht siehet: nicht an
 dem, das vor Augen ist. fol. 31.

Psalm



* * *

Psalm 34, 16.

Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten.

Als ist ja ein grosser Trost, damit sich ein jeder Christ in allen seinen Trübsahlen herzlich trösten kan, und sagen: Ich weiß gewiß, daß mich dennoch unser HErr Gott herzlich lieb hat, ob ich gleich jetzt in dieser grossen Noth stecke, und sehe nicht, wie mir geholfen könnte werden. Ich befehle es aber meinem lieben Gott der jetzt in diesem Jammer auf mich siehet, wie eine Mutter auf ihr Kindlein, das sie unter ihrem Herzen getragen hat, der wird es wohl machen, den will ich auch darum bitten, und gewißlich glauben, daß er mich hören und erretten wird. fol. 33. b.

* * *

Psalm 112, 1.

Wohl dem, der den HErrn fürchtet.

Der wird sich freylich vor dem Teufel nicht fürchten, vielweniger vor der Sünde, Tod und allem Unglück, wie es auch heissen mag, des der Teufel ein Stifter und Ursacher ist. Denn er hat bereits durch das Wort, dem er glaubet, zu eigen: alle himmlische Güter, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, welche ihm der Sohn Gottes durch sein Sterben und Auferstehen erworben hat, und ist gar um eine kleine Zeit zu thun, so wird er mit der That

That dieselben auch besitzen, in ewiger Freud und
Wonne, das ist gewislich wahr. fol. 37.

* * *
Joh. 8, 32.

Die Wahrheit wird euch frey ma-
chen.

Als ist die Freyheit der Schüler oder Jünger
Christi, so die Wahrheit erkennen, und da-
bey bleiben, daß sie sollen frey und sicher seyn vor
dem Teufel, vor dem Tod, vor der Hölle, und vor
allem Ubel. Das mag eine Freyheit seyn und
heissen, sicher und gewis seyn der ewigen Selig-
keit, hie und dort ein gut frölich Gewissen haben.
Das mag ein edler, hochgebohrner, reicher und
grosser Herr heissen und seyn. fol. 31. b.

* * *
Joh. 8, 51.

Wer mein Wort hält, der wird den
Tod nicht sehen ewiglich.

Als mag heissen ein guter Apotheker, der
solche Arzney geben kan, daß der Tod nicht
allein überwunden seyn soll, sondern auch nicht
und nimmermehr soll gesehen werden. Und ist
ein wunderlich Ding, daß ein Mensch muß ster-
ben, und doch den Tod nicht sehen soll, wo er
Gottes Wort im Herzen hat, und dran glä-
ubet. Solche starcke Arzney ist Gottes Wort
im Glauben behalten, daß es aus dem Tod ein
ewiges Leben machet. O wer das könnte glauben,
wie selig wäre er, auch hie in diesem Leben.

Wer

Gan Wer den Tod nicht sehen soll, der wird freylich auch keine Sünde sehen. Wer keine Sünde sehen soll, der wird eitel Gnad und Gerechtigkeit sehen. Wer eitel Gnade siehet, der ist selig, und siehet das ewige Leben. So folget, daß wer Christi Wort gläubet und hält, dem stehet der Himmel offen, die Hölle zugeschlossen, ihm ist der Teufel gefangen, die Sünde vergeben, und er ist ein Kind des ewigen Lebens. Solches lehret diß Buch, die heilige Schrift, und sonst kein ander Buch auf Erden. Darum, wer da will ewig leben, der studire hierinnen fleißig. Wer das nicht thut, und thun will, der ist und bleibt im ewigen Tode. fol. 333.

* * *

Joh. 10, 28.

Meine Schaafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

SBen der mag zusehen und Acht drauf haben, wo meine Seele bleiben werde, welcher so treulich für sie gesorget, daß er sein eigen Leben gelassen hat, daß er meine Seele erlösete. Gelobet in Ewigkeit sey er, der einige rechte und treue Hirte und Bischoff aller Seelen, die an ihn gläuben. Und zwar, er wird erst an mir nicht anfangen zu lernen, wie er die Seeligen, so seine Stimme hören und behalten, für des Teufels Gewalt, und der Welt Bosheit und Tyranny bewahren und schützen soll. Er sagt, sie werden nimmer.

nimmermehr umkommen, 2c. dabey laß ichs bleiben. Begehre derohalb nicht weiter, daß ich für meine Seele sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie wahrlich übel versorget würde seyn. Denn der Teufel könnte sie alle Augenblick von mir reißen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mirs, daß er sie in seiner Hand habe, da wird sie, seinem Wort nach, wohl sicher seyn und bleiben. Indeß tröste ich mich, und lasse mir wohl dran begnügen, daß ich weiß und glaube, daß in seines Vaters Hause viel Wohnungen sind, die er bereitet hat. fol. 334.

* * *

Joh. 14, 24.

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

¶ Weil der Sohn so süße und lieblich mit uns redet, ist's unmöglich, daß der Vater sollte mit uns zürnen: Das glaube nur feste und sicher. Denn ist der Sohn für uns, der zur Rechten Gottes sitzt, und uns vertritt, wer mag wider uns seyn?

fol. 336.

Register

Der in dieser Sammlung enthaltenen
Briefe.

- S**endschreiben D. Martin Luthers an Barthmuth von Cronberg pag. 1.
2. An die Christen in Holland, Brabant und Flandern p. 19.
3. An

Register.

3. An die Christen zu Riga, Reval und Dörpt in
Liesland p. 23.
4. An die Christen zu Augspurg p. 28.
5. An seinen lieben Vater, Hans Luther p. 34.
6. An seine liebe Mutter, Margaretha Lutherin p. 40.
7. An Herzog Johannsen, Churfürsten zu Sachsen p. 46.
8. An Philippum Melancthon, auf dem Reichs-
Tage zu Augspurg p. 52.
9. An eben denselben p. 56.
10. An Johann Brentium p. 60.
11. An Phil. Melancthon p. 64.
12. An Georgium Spalatinum p. 69.
13. An D. Gregorium Brück p. 71.
14. An eine bekümmerte Person hohen Standes p. 76.
15. An eine angefochtene Person wegen der ewigen
Vorsehung p. 79.
16. An Autor Broitzen, Bürger zu Braunschweig über
tödlichen Abgang seines Ehe-Gemahls p. 84.
17. An Caspar Müller, Mansfeldischen Canzler p. 85.
18. An Hans Reimack, Bürger und Hüthen-Meister
zu Mansfeld p. 88.
19. An Joh. Mantel, Kirchen-Diener zu Wittenberg,
gegen des Todes Anfechtung p. 91.
20. An Fiedrich Mycontum, Superintendenten zu
Gotha p. 93.
21. An Georgium Spalatinum p. 98.
22. An einen Pfarrerherr, der mit Leibes-Schwachheit,
und von bösen Leuten übel geplagt war p. 105.
23. An etnen vom Adel, der mit Schwermuth und
Traurigkeit angefochten war p. 109.
24. An D. Laurentium Zoch, über tödtlichen Abgang
seines Ehegemahls p. 110.
25. An eben denselben p. 112.
26. An etnen vom Adel, mit Überdruß des Lebens an-
gefochten p. 114.
27. An die Christen aus Oschatz, vom Herzog Georg/
um des Evangelii willen verjagt p. 117.
28. An eine Fürstliche Person in geistlichen und leib-
lichen Anfechtungen p. 120.





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimètres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

W

S

An v
Pe

Si

2

3

Je

11.

e

ri,

aurige
chen

genz

utert,

n

ch,

1729.

